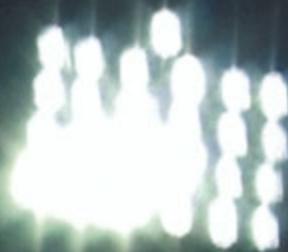


# FC Thun



Meteor am Schweizer Fussballhimmel



Krebs







FC Thun Meteor am Schweizer Fussballhimmel

Handwritten signatures in blue ink, including names such as: *Quinn*, *Lownd*, *Barri*, *Pharera*, *Plank*, *Ball*, *Schö*, *More*, and others.



UN

# FC Thun

Meteor am Schweizer Fussballhimmel

Herausgegeben von Markus Krebser

Mit einem Vorwort von Adolf Ogi

und Textbeiträgen von Hans Luder  
Peter Jost  
Hanspeter Latour  
Kurt Weder  
Fritz Grossniklaus  
Heinz Schneiter  
Hans Estermann  
Markus Stähli  
Ursula Haller  
Rolf Wesbonk

Fotos von Patric Spahni

**Krebser**  
Verlag Krebser Thun

*quoy dgi*

*Wesli*

*Wesli*

*Wesli*

*Kranz*

*Heinz Schneiter*

*Kurt Weder*

*Wesli*

*Wesli*

*Wesli*

*'Meteor' ist einfach  
Klasse.  
Hans Luder  
Barthelmer  
Stockholm*

*Spielen ist eine Tätigkeit, die man  
gar nicht ernst genug nehmen kann.*

*Jacques-Yves Cousteau*

© Verlag Krebsler Thun 2003  
[www.krebsler.ch](http://www.krebsler.ch)

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen  
Nachdrucks und der fotomechanischen  
Wiedergabe, vorbehalten.

Idee und Realisation: Markus Krebsler  
Lektorat: Peter Niederhauser  
Druck: Schlaefli & Maurer AG, Interlaken

ISBN 3-85777-146-1

Printed in Switzerland

# Inhalt

Zu diesem Buch	Markus Kreser	Seite	6
Vorwort	Adolf Ogi	Seite	10
Im Spiegel der Klubgeschichte	Hans Luder	Seite	12
Der Star mit 25 Namen	Peter Jost	Seite	24
Der Trainer und seine Philosophie	Hanspeter Latour	Seite	54
Die Klubführung	Kurt Weder	Seite	64
Fussball und das liebe Geld	Fritz Grossniklaus	Seite	76
Reflexionen eines Ehemaligen	Heinz Schneiter	Seite	88
Das Publikum	Hans Estermann	Seite	96
FC Thun – Irrläufer der Statistik?	Markus Stähli	Seite	104
Sport als Image-Förderer einer Region	Ursula Haller	Seite	112
Der FC Thun im Fokus der Medien	Rolf Wesbonk	Seite	120
Die Autoren		Seite	128

Markus Krebser

6

## Zu diesem Buch

Es war nach dem Qualifikationsspiel vom 24. August 2002 gegen den FC Basel. Der FC Thun hatte soeben auf spektakuläre Weise den Champions-League-Teilnehmer besiegt: 1:0, 1:1, 2:1, 3:1, 4:1, 4:2! Die mit ihren Gefühlen sonst eher zurückhaltenden 6740 Matchbesucher waren aus dem Häuschen. Männiglich strahlte sich beim Verlassen des Stadions an; man winkte sich gestenreich von einer Strassenseite auf die andere zu; ein ungezügelt Hochgefühl breitete sich über das im Alltag recht gemächliche Thuner Quartier *Dürrenast* aus.

Staus mit singenden Fans hemmten auf dem Heimweg den Verkehr durch die Innenstadt. Und fahnen-geschmückte Autokolonnen – wie ich solche vor Jahren einmal in Turin nach einem *Juventus*-Match erlebt hatte – wälzten sich mit anhaltend lautem Hupen durch die Strassen.

Ja damals, an jenem Samstagabend, flackerte unter diesem überwältigenden Eindruck spontan die Idee für die Publikation auf. Der Entscheid, sie in unserem Verlag zu realisieren, fiel in den Tagen des Jahreswechsels.

Mit einem trefflichen Vorwort aus berufener und kompetenter Hand, das Spieler und Funktionäre gleichermaßen freut und ehrt, wird das Buch eröffnet.

Es behandelt und erklärt in seinen weiteren Beiträgen die Hintergründe, die zu dem gegenwärtigen Erfolg der Thuner Fussballer geführt haben. Es lässt Fachleute und Verantwortliche zu Wort kommen und hält eine Sternstunde in der Geschichte des FC Thun fest für jene, die diese geschaffen haben, für alle, welche sie miterleben und geniessen, und auch für spätere fussballbegeisterte Generationen.

Das Buch blendet zurück in die bewegte Klubgeschichte. Vor allem aber gewährt es Einblick in das heutige filigrane Räderwerk eines Fussballteams der Nationalliga A. Es stellt die Akteure vor, welche die gegenwärtige Hochphase möglich gemacht haben und nun seinen Anhängern beweisen wollen und sollen, dass diese nicht zufällig ist. Es lässt uns Einblick in die Abläufe bei den Klubfinanzen nehmen, die zeitweise einer Gratwanderung, zeitweise einem Dschungelkampf gleichen.

Es werden auch die Grenzen des Machbaren gezeigt, welche bei unternehmerisch gesunden Verhältnissen sowohl für den Klub wie für den einzelnen Spieler von den Begriffen *Wirtschaftsumfeld* und *Budget* mitbestimmt und gezogen werden. Man erfährt Hintergründe bei der Personalpolitik, und zwar vom Schülerfussball über die Nachwuchsförderung bis hin zu den Spitzenspielern in der 1. Mannschaft, welche dort – oft noch in sehr

jugendlichem Alter – in das Magnetfeld der Starsaläre und des Transfer-Geschäftes geraten.

Sehr persönlich und damit ebenso spannend wie verblüffend ist der Blick in die Gefühlswelt, in die Freuden, in die Nöte und ganz besonders in die bisweilen – im wahren Sinne des Wortes – matchentscheidende Philosophie des Trainers.

Interessantes hört man ebenfalls über den nicht zu unterschätzenden Einfluss des Publikums, der organisierten Klubfans und natürlich der Medien.

Auch die Ausstrahlung von spitzensportlichem Erfolg auf die politischen Zusammenhänge und auf das touristische Ansehen einer ganzen Region ist ein gewichtiges Thema und lohnt sich, analysiert zu werden. Als ausgesprochene Bereicherung des Buches empfinde ich die Stimme eines publizistisch tätigen Fussball-Fachmannes aus dem Raum Zürich, auch jene eines ehemaligen, in Thun



gross gewordenen Vollblutfussballers sowie eine nicht ganz ernst gemeinte Behandlung der statistischen Regeln und Zusammenhänge beim Schweizer Fussball.

Aktuelle Bilder der ebenso athletischen wie ästhetischen Sportart, im Stadion Lachen gesehen und mit der Kamera festgehalten von einem einheimischen, künstlerisch begabten Fotografen, lockern den Textteil angenehm auf.

Das nun vorliegende Resultat ist charakterisiert durch informative und autorentypische Berichte. Eigentlich müsste man die Namen der einzelnen Verfasser gar nicht aufführen; denn gerade weil diese so verschieden in Wesen, Charakter und Ausdruck sind, würden sie von vielen Einheimischen als unverkennbar «vertraute Handschrift» ohnehin richtig zugeordnet. Was mich bei der Arbeit beeindruckt hat, war die sofortige Bereitschaft aller angefragter «Wunsch-Autoren», aber auch ihr Einverständnis mit dem Konzept dieser Publikation und generell ihre Freude an der Idee. So etwas beflügelt. Denn bekanntlich

ist Freude ebenso ansteckend, wie Erfolge ansteckend sind und beflügeln. Die Verantwortlichen des FC Thun und die Spieler der 1. Mannschaft haben uns das vor und in der Qualifikationsrunde auf eindrückliche Weise vorgemacht und bewiesen. Darum darf das Buch durchaus auch als eine Hommage an sie verstanden werden. Allen, die zu seinem Gelingen in irgend einer Form, vor oder hinter den Kulissen, beigetragen haben, sei für ihr engagiertes Mitwirken herzlich gedankt.

Im Übrigen: Die Reihenfolge der Textbeiträge ist natürlich nicht zufällig und schon gar nicht wertend, sondern folgt einer Logik im Gesamtaufbau. Und die Bilder sind bewusst ohne Legenden mit den Namen der Akteure; fussballerische Dynamik soll ihre ganze Aussage sein.

Möge das Buch in der Öffentlichkeit eine gute Aufnahme finden und dem Meteor noch ein langes Leuchten am Schweizer Fussballhimmel beschieden sein.

Adolf Ogi

10

## Vorwort

Es ist für mich sowohl als Berner Oberländer als auch als UNO-Sonderberater für Sport eine doppelte Freude, den FC Thun zurzeit am Schweizer Fussballhimmel leuchten zu sehen.

Erstens weil mir Thun geographisch wie auch gesellschaftlich nahe steht; zweitens weil dieser Fussballklub beredtes Zeugnis ablegt, wie sportlicher Erfolg das Ergebnis der drei Grundpfeiler *Können*, *Verhalten* und *Leistungswille* darstellt. Dabei sind im Begriff *Verhalten* auch die Unterbegriffe Integration, Bescheidenheit, Fairplay und Toleranz einzuordnen. Und in die *Toleranz* fallen gleichermassen das Akzeptieren der gelegentlich diskutablen oder gar fehlerhaften Schiedsrichterentscheidungen und das Üben des Umgangs mit Niederlagen und Siegen, also mit Misserfolgen und Erfolgen.

Doch selbst all diese Vorgaben reichen für den Erfolg nicht aus, wenn dem Sportler nicht auch das Glück (des Tüchtigen) lacht. Und dieses wie der Erfolg als solcher sind gottlob und bekanntlich nicht käuflich.

Es ist mir ein Anliegen, dass das sportliche Wettspiel – welcher Art und wo auch immer auf unserer Erde – als wichtiges und wirkungsvolles Instrument für den Abbau von Grenzen, der kleinen wie der grossen, verstanden wird: Der Grenzen zwischen Rassen und Religionen, zwischen Völkern und Ländern, zwischen Hautfarben und Sprachen sowie zwischen den Geschlechtern und den Alterskategorien. Dann trägt er gleichermassen zum Aufbau des Friedens bei, auch des kleinen und des grossen.

Das ist der Weg zum sinnvollen Gestalten und zum Meistern der Zukunft mit und unter den Menschen. Jede sportliche Betätigung, vom Blechdosenschutzen im Hinterhof über den Schulsport und den Breitensport bis zum Spitzensport, ist für mich zudem das ideale Feld, individuelles und gruppendynamisches Leistungsvermögen zu entwickeln und zu fördern; und das erst noch auf eine spielerische Weise. Allerdings darf es immer nur unter Einhaltung des Respekts vor dem Gegner, gegen den man im Wettkampf antritt, und unter bedingungsloser Achtung der gültigen Spielregeln geschehen. Das kann, nein: das muss bereits in der frühen Jugend beginnen. Diese paar Gedanken zu den Mechanismen des Sportes und des sportlichen Erfolgs haben beim FC Thun gerade in der jüngsten Vergangenheit zusammengespielt und gegriffen:

Versierte Spieler mit der richtigen Einstellung und gelebtem Teamgeist, ein erfahrener, kluger und mutiger Trainer mit seinen loyalen Helfern, eine weitsichtige Klubleitung und ein verlässliches Thuner Publikum, das – Wechselwirkung! – für seine Treue auch grosszügig belohnt wird.

Meine besten Wünsche begleiten den FC Thun in die Zukunft, und nach Möglichkeit werde ich wieder und mit Vergnügen dem einen oder anderen Spiel beiwohnen.

Bei dieser Gelegenheit beglückwünsche ich aber auch die Autoren und den Verlag zur Idee und zur Initiative für dieses Buch.

Es enthüllt und dokumentiert auf ebenso anschauliche wie ansprechende Weise die Hintergründe, die zum gegenwärtigen Leuchten des FC Thun am Schweizer Fussballhimmel geführt haben.

*Freude herrscht!*

Hans Luder

## Im Spiegel der Klubgeschichte

### Lasst hören aus alter Zeit

Fussball ist Volkssport. Um Fussball spielen zu können, braucht es recht wenig. Ein rechteckiges Stück flachen Bodens von einiger Grösse, Holzlatten und -pfosten, ein rundes Leder, eine Schar leichtgekleideter Menschen fast jeglichen Alters, und schon kann's im Grunde genommen losgehen. Je ärmer ein Volk ist, umso mehr entspricht das Fussballspiel seinen Bedürfnissen. Der Ausspruch «Brot und Spiele» hat noch heute seine Berechtigung. Fussball ist Völkerverständigung. Dass weltweit Weisse und Farbige sich immer näher kommen, ist nicht zuletzt dem Fussballspiel zuzuschreiben. Als Deutschland, nach dem Zweiten Weltkrieg zerstört am Boden, wieder Annäherung an seine Nachbarstaaten suchte, lud es als erstes Gastland die Schweiz zu einem Fussball-Freundschaftsspiel ein – in Deutschland,

versteht sich, aber möglichst nahe an der Schweizer Grenze.

Mit der Absicht, dieses Spiel näher kennen zu lernen und womöglich auch zu praktizieren, gründete eine Schar junger Männer noch vor der Jahrhundertwende den *FC Thun 1898*, im gleichen Jahr übrigens, als auch der *BSC Young Boys* in die Welt gesetzt wurde.

In den Schweizerischen Fussball- und Athletikverband aufgenommen wurde der FC Thun im Jahr 1912. Die ersten Torpfosten durften mit Erlaubnis des Waffenplatz-Kommandos auf der Allmend gesteckt werden, Umkleidemöglichkeiten, soweit sich die Akteure nicht im Freien umzogen, bot eine alte Baracke. Leider erlosch 1926 die Bewilligung, nachdem ein Reitpferd des Militärs unglücklich in ein Pfostenloch getreten war und sich dabei ein Bein gebrochen hatte.

Nach zähen Verhandlungen stellte die Einwohnergemeinde, gegen einen jährlichen Pachtzins von 1000 Franken, dem FC Thun an der Grenze zu Steffisburg ein Terrain zur Verfügung, trotz der Proteste von Naturfreunden, welche das Fällen von schönen Obstbäumen nicht gestatten wollten. Es begann die Ära Grabengut. Das Areal bekam eine Holzumzäunung; die Zuschauer standen hinter einer Reklamewand oder hinter einer Reihe ungehobelter Sitzbänke, welche bis nahe an die Spielfeldumrandung platziert waren: Im wahren Sinne des Wortes hautnaher Kontakt mit den Spielern. Das «Grasmähen» besorgte jahrelang das Stadtoriginal namens *Brunner Tude* mit seiner Schafherde – aus hygienischer Sicht zwar auch nicht ganz problemlos. Von den Platzerstellungskosten – 15 000 Franken – konnte sich der Verein kaum erholen. Es waren harte Zeiten, und es mangelte an vielem, namentlich auch an Geld.

Es kam so weit, dass das Eintrittsgeld der spärlichen Besucher mit einem Hut eingesammelt wurde, ein Präsident machte die Fortsetzung seines Amtes von der Bedingung abhängig, dass jedes Aktivmitglied 20 Franken à fonds perdu in die Klubkasse zahlte usw. Aber es stellten sich mit den Jahren auch Erfolge ein, ganz besonders schöne in der Saison 1932/33, als sich in der Person des Altinternationalen *Adolf Osterwalder* sogar ein richtiger Trainer der Spieler des FC Thun annahm.

Seine Mannschaft wurde Gruppenmeister, ohne auch nur ein Spiel verloren zu haben, schlug, mit 500 Schlachtenbummlern aus dem Oberland im Rücken, auf dem Berner *Weissenstein* im Aufstiegsspiel für die 2. Liga die starken Reserven des FC Biel, gewann zwei weitere Entscheidungsspiele und wurde so stolzer Zentralschweizermeister, eine Leistung, die weitherum Bewunderung erweckte.

Doch wie gewonnen, so zerronnen! «Dölf» Osterwalder wurde von seinem Stammklub zurückgerufen, zwei der besten Thuner Spieler gingen mit ihm, klubintern gab es Reibereien, bewährte Kämpfer überliessen den aufständischen Jungen das Steuer; der Abstieg in die Niederungen der 3. Liga liess sich am Ende der Saison 1935/36 nicht mehr verhindern.

In den folgenden Jahren stand die Existenz des Vereins mehrmals in Frage. Erst das Jahr 1938 brachte wieder den Umschwung.

Die Welle der Begeisterung, die nach Siegen unserer Nationalmannschaft über Deutschland und England durch die ganze Schweiz ging, hatte ihre Rückwirkungen auch auf den FC Thun. Nach einem Appell einsichtiger Leute an bewährte frühere Vorstandsmitglieder und Spieler entstand ein neuer FC Thun. *Hans Luder* kehrte nach dreijähriger Ausbildung beim FC Bern zurück und begann gleichzeitig seine Laufbahn als nebenamtlicher Trainer. Unter seiner Leitung machte die 1. Mannschaft erstaunliche Fortschritte.

Die kühnsten Optimisten hätten aber nie geglaubt, dass der FC Thun vor einer Erfolgsserie sondergleichen stand.

### 1944/45 Aufstieg in die 1. Liga und Tribünenbau

Moutier wurde Gruppenmeister, den zweiten aufstiegsberechtigten Platz sicherten sich die Thuner auf dem altehrwürdigen «*Spitalacker*» in Bern mit einem überzeugenden 4:0-Sieg über Nidau.

Ein ersehntes Ziel, die Stadt Thun endlich wieder mit einem Erstligaklub vertreten zu dürfen, war erreicht. Der Stadtrat belohnte die langjährigen Anstrengungen, indem er 100 000 Franken für den Bau einer Tribüne mit den dazugehörigen Garderoben bewilligte. Jahre später wurden, hauptsächlich in Fronarbeit der Mitglieder und Gönner, seitlich der Tribünen zwei grosse Rampen erstellt, um der in die Tausende gewachsenen Zuschauerzahl gerecht werden zu können.



Das Vertrauen, das die Behörden dem FC Thun entgegengebracht hatten, verpflichtete. Ende der Saison 1946/47 hatte sich sein Fanionteam mit sieben Punkten Vorsprung als unbestrittener «König der Westgruppe» für die Aufstiegsspiele in die Nationalliga B qualifiziert. Die Thuner schlugen vor vollbesetztem Haus den Besten der Zentralschweiz, Concordia Basel, 2:1. Das Siegestor der Oberländer fiel praktisch mit dem Schlusspfiff zusammen; war das ein Jubel! Weniger Glück hatten die «Westschweizer» im zweiten Spiel gegen den Vertreter der Ostschweiz, Red Star Zürich, das 1:0 verloren ging. Weil im dritten Spiel die Basler und die Zürcher unentschieden spielten, war der Aufstieg des FC Thun Tatsache.

Die Jahre vor und nach dem 50-Jahr-Jubiläum glichen wieder einer Berg- und Talfahrt. Zahlreiche Trainerwechsel zeugten von einer gewissen Ratlosigkeit.

*Fritz Hofer*, langjähriger Erstteamler und Juniorenobmann, übernahm 1947 die Trainingsleitung. Ein Jahr später wurde er durch den Wiener *Joseph Artimovicz* abgelöst, der auch gleich noch seinen Grenchener Mannschaftskameraden und Ex-Nationaltorhüter *Erwin Ballabio* für ein Jahr nach Thun brachte; dieser allein konnte aber Erfolge auch nicht herbeizaubern.

Mit dem Abstiegsgepenst im Nacken unternahm der FC Thun im Frühjahr 1948 eine Reise nach Holland. Im Land der Tulpen und Windmühlen schlug er sich in drei Spielen gegen erstklassige Gegner ehrenhaft.

Nicht etwa ermüdet, sondern sichtlich «geladen» kehrten die Thuner in die Schweiz zurück und sicherten dem Stadtklub in einem tollen Endspurt den Verbleib in der Nationalliga B. Der Engländer *Jimmy Townley*, der sich in Thun niedergelassen hatte, war der nächste Trainer.

In den ersten 50er Jahren musste der FC Thun wieder in die 1. Liga absteigen. Abnehmen muss der Mond, um wieder zuzunehmen.

### **1952/54: Durchmarsch von der 1. Liga in die NLA und in den Cupfinal**

Vorerst sah es nicht vielversprechend aus. Jimmy Townley stieg kurz vor Saisonbeginn aus, weil er, wie er sagte, für seine Trainerarbeit keine Zukunftsperspektiven mehr sah. Weil um diese Zeit sämtliche einigermaßen fähigen Leute engagiert waren, erinnerte sich die Spiko ihres ehemaligen Trainers Hans Luder. Völlig unerwartet holte sich die Mannschaft mit 41 Punkten aus 22 Spielen (1 Sieg = 2 Punkte) den ersten Tabellenrang und mit Finalsiegen gegen Yverdon und Brühl St. Gallen den Titel «Schweizermeister der Amateurklasse» und gleichzeitig einen Platz in der Nationalliga B zurück.

Niemand hätte zu diesem Zeitpunkt geahnt, dass der Verbleib in der zweitobersten Landesklasse auch nur ein Jahr dauern sollte.

Der Höhenflug hielt indessen an; der FC Thun nahm wieder einen der aufstiegsberechtigten Plätze ein. Auch wenn das Entscheidungsspiel um den Titel eines B-Meisters in Luzern gegen Lugano verloren ging, kletterte der FC Thun Ende Saison 1952/53 zusammen mit den Tessinern erstmals in seiner Geschichte in die Nationalliga A.

Mitten in die Aufstiegseuphorie «platzte» die Fussball-WM 1954 in Bern. Mit dem amtierenden Weltmeister Uruguay und der deutschen Nationalmannschaft hatten zwei attraktive Teams in Hilterfingen und Spiez Quartier bezogen. Im Gegensatz zu Sepp Herberger, dessen Leute zwar im Lachen trainierten, aber die Karten nicht aufdeckten, trugen die Uruguayer 3 Spiele gegen den FC Thun aus, die ohne Ausnahme per Radio direkt nach Montevideo übertragen wurden.

Die südamerikanischen Ballartisten eröffneten gewissermassen den Spielbetrieb im Stadion Lachen, das im Anschluss an die Kantonal-bernische Ausstellung KABA 49 durch die Gemeinde erstellt worden ist. Alt Grabengut adieu! Der Ausgang der Fussball-WM 54 erregte noch lange die Gemüter rund um den Thunersee. Das Gebiet wurde zum Wallfahrtsort der Sportfreunde aus dem Land des neuen Weltmeisters Deutschland.

Die Saison 1954/55 begann für den A-Neuling gar nicht schlecht: 6 Punkte aus den ersten 5 Partien, u. a. ein Sieg über den FC Basel. Doch je länger die Meisterschaft dauerte, umso mehr gerieten die Thuner in den Schein der Roten Laterne. Kam hinzu, dass sich der FC Thun plötzlich vor die Situation gestellt sah, einen zweiten Hasen zu jagen: den Schweizer Cup! Nach Siegen über Martigny (3:0), St. Imier (8:2) und Schaffhausen (4:1) bot sich die Chance, im nächsten Cupspiel gegen Nordstern die Viertelfinals zu erreichen.

Die Thuner gewannen vor 9000 Zuschauern auch in Basel 2:1 und schlugen im Halbfinal zudem noch Fribourg auswärts 1:0 (7000 Zuschauer). Die Sensation war perfekt, die Fachleute rieben sich schweizweit die Augen. Der Nobody FC Thun im Cupfinal – unmöööglich! Gegner war am Ostermontag 1955 im Berner «Wankdorf» der FC La Chaux-de-Fonds mit seinen zahlreichen Internationalen (Antenen, Eggimann usw.), damals fussball-sportlich das Mass aller Dinge. An guten Ratschlägen, wie die Jurassier aufs Kreuz gelegt werden könnten, fehlte es nicht. So fabulierte ein Fan im «Thuner Sport»:  
*«Mög uns stets in Erinnerung liegen,  
 Wie einst der FC aufgestiegen.  
 Wer mitbeteiligt war, hab Dank  
 Nebst Wunsch, dass man in Bern  
 den Rank  
 Zum grössten Osterei wird finden.  
 Oh denkt, wie würd dies Eindruck  
 schinden.  
 Hopp Thun – so tön's fortan im Chor  
 Dem Osterhasen in das Ohr.  
 Hopp Thun, ihr fröhlichen Gesellen,  
 lasst es am Ostermontag schellen!»*

Trotz dieses eindringlichen Appells gewann La Chaux-de-Fonds 3:1. 25 000 Zuschauer, darunter einige Tausend aus dem Oberland, sahen einen verdienten Sieger nach einem guten Spiel.

Und die Meisterschaft? Diese war zwischenzeitlich zweitrangig geblieben, was sich auf den Punktestand auswirken musste. Die 100-prozentigen Amateure und Feierabendkicker waren müde, ihre Batterien leer, und trotz eines Aufbäumens am Ende der Saison mit zwei Siegen in den zwei letzten Partien musste der FC Thun im Duell mit dem FC Grenchen die Segel streichen. Aus! Amen! Abstieg!

Endgültig, nach 13-jähriger Tätigkeit im FC Thun als Trainer, nahm auch Hans Luder den Hut, nicht ohne vorher ein gegenüber dem Fanionteam abgegebenes Versprechen einzulösen, im Fall des Erreichens des Cupfinals von Thun aus barfuss das Stockhorn zu besteigen.

## Eine lange Durststrecke

Sportlich gesehen bildeten die Ereignisse in den Jahren 1952–54 auf Jahrzehnte hinaus die Glanzlichter. Bis zum 75-Jahr-Jubiläum und darüber hinaus wiederholten sich die Déjà-vu-Phasen. Es wechselten ständig die Klubvorstände, ziemlich regelmässig ereigneten sich Finanzkrisen, schwebte der FC Thun «in Lebensgefahr», musste er einen «letzten gewaltigen Sanierungsversuch» unternehmen oder ganz einfach auf den Goodwill von Geldgebern hoffen.

Es wurde aber trotz allem auch Fussball gespielt, meistens in der 1. Liga, zwischenzeitlich auch eine Stufe höher oder tiefer. In die Liste in- und ausländischer Trainer mischten sich zwei langjährige klubeigene Spieler: *Ernst Aebi*, dem «eine brillante Rettung» aus dem Abstiegsstrudel gelang, und *Heinz Schneiter*, der während zwei Jahren ernsthaft versuchte, die Oberländer wieder in die Nationalliga B zu führen.



Darauf musste der FC Thun noch lange warten. Zwischen 1987 und 1990 klopfte er mit *Martin Trümpler* ein weiteres Mal an der Tür zur Nationalliga B, und 1995, mit dem ehemaligen Nationalspieler *Stefan Marini*, scheiterten die Thuner erst in der Finalrunde. 1997, unter der Führung von *Andy Egli*, langjähriges Mitglied der Nationalmannschaft, konnte nach 27 Jahren der Aufstieg endlich bewerkstelligt werden; dies nach gewonnenen Aufstiegsspielen gegen Renens und Tuggen.

Es kam das Jubiläumsjahr 1998. Richtig lanciert wurde dieses mit einem sensationellen Cupsieg über die Grasshoppers. Durch diesen Paukenschlag zu Saisonbeginn nahm die ganze Schweiz Kenntnis davon, dass das Berner Oberland auf der Fussballlandkarte wieder präsent war. Andy Egli hat während zwei Jahren in Thun gute Arbeit geleistet, insbesondere auch in Bezug auf die Nachwuchsförderung.

Für seinen Nachfolger *Georges Bregy*, grosser Mittelfeldstrategie seiner Zeit in der Schweizer «Nati», war der FC Thun bestimmt eine gute Durchlaufstation auf dem Weg zum FC Zürich.

### Rückkehr ins Oberhaus – die Tordifferenz entschied

In der Saison 2001/02 stieg der FC Thun mit Trainer *Hanspeter «Pudi» Latour*, einem ursprünglichen Eigengewächs des Stadtklubs, ins Rennen. Es zeigte sich bald einmal, dass die Klubleitung mit der Verpflichtung des in Uetendorf wohnenden Latours eine ganz ausgezeichnete Wahl getroffen hatte. Die Thuner erreichten nach einer höchst interessanten Saison ihr Ziel, in der Aufstiegsrunde als B-Ligist einen der vier aufstiegsberechtigten Plätze zu belegen, allerdings erst nach einem unvergesslichen Hitchcock-Final im letzten Meisterschaftsspiel. Dieses musste entscheiden, ob Thun oder das punktgleiche Aarau den heiss begehrten 4. Platz belegen würde.

Vor diesem allerletzten Durchgang verzeichneten die Thuner einen minimalen Vorsprung von einem Treffer bei der Tordifferenz. Im eigentlichen «Final» schlugen sie im Stadion Lachen in einem nervenaufreibenden Kampf mit drei Pfofenschüssen den FC Winterthur mit 1:0, die Aarauer gewannen gegen Xamax mit 2:1. Die Tordifferenz blieb, Thun hatte den Aufstieg geschafft. Im Stadion Lachen, wo die Matchbesucher u. a. mit Mobiltelefonen das Geschehen auf dem «Brügglifeld» verfolgten, war zu gleicher Zeit der Teufel los. Ein Teil der 5000 Zuschauer stürmte auf den Rasen, als der international bekannte Schiedsrichter *Urs Meier* das Spiel abpfiff, und feierte so die Helden des Wiederaufstiegs in die oberste Landesklasse. Ganz in Siegerstimmung leisteten sich die Spieler eine Champagnerdusche. Fast wie in Italien fuhren Autokolonnen laut hupend durch die Innenstadt, die Gesänge der Fans waren weit in die Nacht hinein zu hören, und Spieler wie Betreuer feierten bis in die frühen Morgenstunden.

Der FC Thun, Vertreter der zehntgrössten Schweizer Stadt, ist nach 48 Jahren wieder dort angelangt, wo er durch die Klubbrille betrachtet eigentlich hingehört.

Auch Stadtpräsident *Hansueli von Allmen* soll sich beim Verlassen des Stadions sehr zufrieden geäussert haben: «Das isch der Hit!»

#### Bewährungsprobe bestanden – «Fussballzwerge» schrieben Geschichte

Als die Liste der Teilnehmer an der Qualifikationsrunde 2002/03 bekannt wurde, da hat man namentlich in den Chefetagen der Grossklubs die Nase gerümpft. Delémont? Wil?? Thun???

Man sprach von einer «Abwertung der Meisterschaft» mit «sicheren Punktelieferanten» und sogar von «Fussballzwerge».

Wohl oder übel mussten nach Beendigung der Runde die Kritiker über die Bücher, allein schon deshalb, weil sie äusserst spannend verlief.

Hinter den Favoriten GC und Basel hatten sich zwei «Zwerge», Thun und Wil, frech vor YB, FCZ, Servette und die Nächstfolgenden platziert. Bei der Vergabe der Ränge 3 bis und mit 6 musste sogar die Tordifferenz entscheiden. Doch mehr als Worte sagt die Rangliste aus, ein einmaliges Zahlenbild, welches eigentlich verdiente, in der guten Stube aufgehängt zu werden.

#### Nationalliga A, Qualifikationsrunde Rangliste (Saison 2002/2003)

1. GC Zürich	22	15	4	3	58:26	49
2. FC Basel	22	14	5	3	57:25	47
3. FC Thun	22	9	4	9	33:33	31
4. FC Wil 1900	22	8	7	7	43:45	31
5. FC Zürich	22	9	4	9	35:37	31
6. Xamax FC	22	8	7	7	30:33	31
7. BSC YB	22	8	6	8	41:41	30
8. Servette FC	22	8	5	9	45:37	29
9. FC Luzern	22	7	5	10	31:38	24
10. FC St. Gallen	22	6	6	10	31:48	24
11. SR Delémont	22	6	2	14	24:44	20
12. FC Aarau	22	5	3	14	19:40	18

Nicht aufzeigen kann die Rangliste, wer dem FC Thun die insgesamt 31 Punkte «geliefert» hat: Wil und Luzern je 6, FC Zürich 4, Basel, Servette, Delsberg und Aarau je 3, Grasshoppers, Xamax und St. Gallen je 1. Einzig gegen den Kantonsrivalen YB gingen die Oberländer leer aus. Und was auch nirgends ersichtlich ist: Nicht einer der gefährlichen Basler Stürmer Christian Gimenez, Julio Hernan Rossi oder Hakan Yakin, nicht der Freistossspezialist Richard Nuñez von GC und auch nicht einer der besten Nationalstürmer Frei oder Chapuisat hat am meisten Tore erzielt, sondern *Milaim Rama* vom FC Thun, der sich insgesamt 15 Mal als Torschütze feiern liess. Der «Tell von Interlaken», wo er wohnt und woher er als Zweitligakicker zum FC Thun kam, ist

Torschützenkönig der Qualifikationsrunde, Saison 2002/03!

Kein Wunder, dass der erst vor kurzem Eingebürgerte auch im Notizbuch von Nationaltrainer Köbi Kuhn für grössere Aufgaben vermerkt ist. Er wird sich aber erst noch bestätigen müssen.

### **Was die Vergangenheit lehrt**

Man muss die Feste feiern, wie sie fallen; Freude empfinden und auch zeigen in Zeiten schöner Erfolge, nicht abheben, sondern jederzeit auf dem Boden der Realität bleiben, die wirtschaftlichen Möglichkeiten rechtzeitig erkennen und stets einstecken für einen ehrlichen, gesunden, attraktiven, aber jederzeit fairen Sport.

Peter Jost

24

## Der Star mit 25 Namen

Fussball lebt von Emotionen.  
Fussball lebt von Spannung.  
Und vor allem: Fussball lebt von Stars.  
Es sind die Stars, welche die grossen  
Mannschaftsamen des inter-  
nationalen Fussballs mit Leben füllen,  
ihnen eine unverwechselbare Identität  
verleihen. Was wäre Real Madrid  
ohne Figo und Zidane?  
Manchester United ohne Beckham?  
Oder Juventus Turin ohne Del Piero?

Grosse Namen bürgen für Spektakel,  
für spielerische Glanzpunkte und  
geniale Momente. Da ist es nur  
logisch, dass den Stars eine ganz  
besondere Position zukommt.  
Eine immer privilegierte, teils  
verhätschelte und in den meisten  
Fällen bewunderte Stellung innerhalb  
eines Teams.

Es ist stets der Star, der von der  
Öffentlichkeit wahrgenommen wird.

Es ist der Star, der die Gemüter  
erhitzt oder bewegt.

Und es ist meist der Star, welcher  
in umstrittenen Spielen  
für die entscheidende Differenz sorgt.

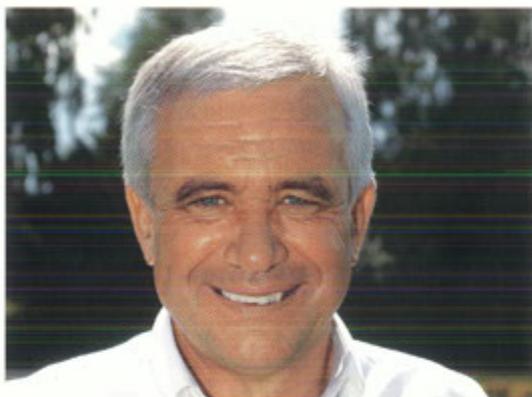
Spricht man beim FC Thun, der in der  
Saison 2002/03 so für Furore sorgte,  
vom Star, gibt es dafür nur eine  
Definition: Der Star ist die Mannschaft.  
Diese Formulierung ist ebenso  
wenig neu wie besonders originell,  
zugegeben.

Aber dafür trifft sie auf den  
erfolgreichsten NLA-Aufsteiger  
seit Einführung der NLA-Finalrunde  
ganz besonders zu.



Trainer Hanspeter Latour hat es nach dem überraschenden Aufstieg in die höchste Spielklasse verstanden, eine optimale Mischung zwischen abgeklärten Routiniers und erfolgshungrigen Nachwuchsspielern zu finden. Ein Team mit Spielern ohne grosse Namen, dafür aber auch ohne Respekt vor grossen Namen – und mit einem Kämpferherzen, welches diesen Namen verdient.

Der Star ist die Mannschaft.  
Ein Star mit 25 Namen.  
Logisch also, dass die Präsentation der Spieler diesem Umstand Rechnung trägt. Zuerst kommt das Trainergespann, und dann die Akteure. Die Liste der Spieler ist nicht von hinten nach vorn geordnet oder von Stammspielern zu den Ersatzleuten und schon gar nicht nach der Höhe des Salärs. Sondern, ganz einfach, von A wie Aegerter bis W wie Wölfli.



## Hanspeter Latour

Trainer

*Der Vollbluttrainer*

Er feuert an. Er korrigiert. Er motiviert. Er tobt. Was er auch tut: Thun-Trainer *Hanspeter Latour* macht's mit voller Intensität. Nichts widerstrebt ihm mehr als halbe Sachen, und nichts mag er so wenig leiden, wie wenn jemand sagt: «Das ist unmöglich.» Man müsse immer daran glauben, das Unmögliche möglich zu machen, sagt er. Fleissig und mutig müsse man sein – mit Betonung auf das *und*. Latours Methoden sind dabei zuweilen unkonventionell. Es kann durchaus vorkommen, dass er mit seinen Spielern vor einem besonders wichtigen Spiel kegeln geht. Oder an einer Feuerstelle Würste grilliert. Oder seine Spieler eine Zeichnung malen lässt. Oder ...

Der Erfolg, den Hanspeter Latour mit dem FC Thun hat, gibt ihm Recht. 2001, in seinem ersten Trainerjahr nach der Rückkehr ins Berner Oberland, führte er eine Mannschaft von Namenlosen völlig überraschend in die Aufstiegsspiele zur Nationalliga A. Dort schaffte er mit seinem Team im Sommer 2002 zum erst zweiten Mal in der 104-jährigen Thuner Clubgeschichte den Aufstieg in die höchste Spielklasse – eine Sensation. Und dass der FC Thun die NLA-Qualifikationsrunde 2002 hinter GC und dem FC Basel auf dem dritten Rang beendete, grenzte gar an ein Fussballwunder. Wer will da noch sagen, dass nicht selbst Unmögliches möglich ist?

Der Aufstieg von Latour in die Eliteliga der Fussballtrainer begann damit, dass er nach 13 Jahren in Solothurn 1996 eine neue Herausforderung suchte. Als eine Anstellung bei einem renommierten Verein wegen fehlender internationaler Erfahrung scheiterte, wurde der frühere YB-Goalie aktiv und bot sich bei *Grasshoppers* als Trainer an – um eben diese Erfahrungen zu sammeln. Erst als Nachwuchstrainer, später als Assistent von *Christian Gross* war Hanspeter Latour in Zürich tätig. Als es Gross 1997 als Trainer von Tottenham nach England zog, wollte dieser Latour als Assistenten gleich mit auf die Insel nehmen.

Aus Rücksicht auf die Familie blieb er aber in der Schweiz und hängt den Assistentenjob bei GC kurz darauf an den Nagel, um erst mit Baden, dann mit Wil, zwei Nationalliga-B-Clubs als Cheftrainer zu übernehmen.

Nach Latours Entlassung in Wil – die einzige in 30 Jahren Trainerkarriere – klopfte der in die Schweiz zurückgekehrte Christian Gross erneut an, um ihn als seinen Assistenten nach Basel zu holen.

Dort stand Latour Gross eineinhalb Jahre zur Seite, ehe er auf Beginn der Saison 2001/02 zum FC Thun wechselte.

Für den Ur-Thuner Latour, der bereits als Dreikäsehoch als Balljunge im Stadion Lachen im Einsatz stand, schloss sich damit ein Kreis.



### Thomas Binggeli

Assistenztrainer

*Die rechte Hand*

Wenn Trainer Hanspeter Latour auf einem Fussballplatz auftaucht, ist Thomas Binggeli meist nicht weit. Als Spieler hat der Trainerassistent zwölf Saisons unter Latour bestritten, nun ist Binggeli seine rechte Hand. Trainingseinheiten leiten, künftige Gegner beobachten, Einlaufen, Auslaufen: Binggelis Programm ist gedrängt. Bis Ende der NLA-Qualifikationsrunde arbeitete Binggeli zu 80 Prozent bei der Von Roll in Gerlafingen – seit dem Beginn der Finalrunde ist er vollamtlich beim FC Thun angestellt. «Latours Begeisterung ist ansteckend, unsere Freundschaft für mein Engagement entscheidend», sagt Thomas Binggeli. Nächstens will er das Instruktor-Diplom in Angriff nehmen. Und einer professionellen Trainerkarriere wäre der Solothurner nicht abgeneigt.



### Silvan Aegerter

5. Mai 1980, 1,78 m / 68 kg

Mittelfeldspieler

*Der Unauffällige*

Silvan Aegerter ist kein Spieler, der den Zuschauern auffällt. Er ist von eher schwächlicher Statur, einer, der viel läuft, im defensiven Mittelfeld unzählige Bälle abfängt und damit seinen offensiver ausgerichteten Mitspielern den Rücken freihält. Er weiss um die Wichtigkeit des Jobs, den er verrichtet. Aber er erledigt ihn, ohne gross Aufhebens darum zu machen. Sieht man Silvan Aegerter spielen, wird man unweigerlich an Alain Baumann – auch er ein ehemaliger FC-Thun-Spieler – erinnert.

Aegerter wechselte vor der Aufstiegssaison 2001/02 vom Nachwuchs des FC Basel zum FC Thun, um endlich Spielpraxis zu bekommen. «Ich schaffte den Sprung ins Kader von Christian Gross nicht», erklärt der beidfüssige Mittelfeldstratege die Hintergründe seines Wechsels ins Berner Oberland, «der Verein riet mir deshalb, mich zunächst einmal in der Nationalliga B zu bestätigen.» Damit ging der gebürtige Grenchner denselben Weg, den einst auch ein gewisser Alex Frei eingeschlagen hatte.

Der Abstecher in die Nationalliga B war vorerst auf ein Jahr befristet, aber Aegerter entwickelte sich zu einer derart wichtigen Teamstütze, dass man ihn in Thun nach dem überraschenden Aufstieg unbedingt behalten wollte.

Und da der FC Basel in der Zwischenzeit andere Ziele verfolgte, liess sich Silvan Aegerter nicht zweimal bitten und blieb im Berner Oberland. Auch eine Spielklasse höher änderte sich an der Aufgabe Aegerters nicht viel. Er fällt nicht auf. Er läuft viel. Und er fängt unzählige Bälle ab.



### Yao Aziawonou

30. November 1979, 1,84 m / 81 kg

Mittelfeldspieler

*Der Träumer*

Zarte 15 Jahre alt war Yao Aziawonou erst, als er sein Heimatland Togo verliess, um in Frankreich sein Glück als Fussballer zu suchen. Einer von vielen war er im Trainingszentrum von Nantes, und er träumte den Traum von einer grossen Karriere bei einem grossen Klub. Der FC Thun ist (noch) nicht dieser grosse Klub.

Via Sion, Wangen bei Olten und Basel ist Aziawonou in Thun gelandet.

Und hier etablierte sich der ebenso sensible wie kreative Afrikaner innert kürzester Zeit als Lenker und Denker im Mittelfeld. Aziawonou kann das Tempo variieren, schlägt kluge Pässe und ist selber torgefährlich. Und neben dem Feld sorgt er mit seiner afrikanisch-lockeren Art innerhalb der Mannschaft für gute Stimmung.

In Thun gefällt es dem togolesischen Internationalen zwar, und er spricht auch schon leidlich Deutsch. Trotzdem macht Aziawonou keinen Hehl daraus, dass er sein Engagement im Berner Oberland bloss als fussballerische Zwischenstation betrachtet. Er will mehr, als bloss in der Nationalliga A Stammspieler sein.

Noch immer träumt er von der grossen Karriere, und in seinen Träumen trägt er das Trikot von Real Madrid – wie einst Redondo, sein Lieblingsspieler.



### Stephan Balmer

4. Juni 1976, 1,79 m / 70 kg

Verteidiger

*Der alleingelassene Zwilling*

Zwillingspaare sind selten. Zwillingspaare, die Spitzensport spielen, noch seltener. Und wenn Zwillinge plötzlich nicht miteinander, sondern gegeneinander spielen, ist das ausgesprochen selten. «Es ist ein etwas merkwürdiges Gefühl», sagt Stephan Balmer, der Thun-Verteidiger. Seit dem 8. Lebensjahr hätten er und sein Bruder Thomas stets zusammen Fussball gespielt. Erst in Langnau am Albis, vom 12. bis zum 21. Altersjahr bei GC, ein Jahr in Winterthur und dann drei Saisons in Baden. Als Thomas als 25-Jähriger nach Wil wechselte, trennten sich die Wege der Fussball-Zwillinge. «Es war das erste Mal, dass ein Club nur den einen von uns wollte – und nicht beide», sagt Stephan.

Vor der Saison 2002/03 kam Stephan Balmer zum FC Thun und schaffte so – wie sein Bruder Thomas mit dem FC Wil – mit 26 Jahren doch noch den Sprung in die Nationalliga A.

«Doch noch» deshalb, weil die beiden Balmer-Brüder einst vom GC-Nachwuchs weggezogen waren, um über den Umweg in die Nationalliga B den Sprung in die Nationalliga A zu machen. «Dass es aber so lange dauern würde, dachten wir damals nicht.» Nun gelang es den beiden aber nach fünf Jahren. Und sie haben während ihrer NLB-Zeit zudem auch ihr Wirtschaftsstudium abgeschlossen.

Nicht immer ist es einfach, ein Zwilling zu sein. «Als wir noch gemeinsam studierten und am Abend immer noch zusammen ins Training fuhren, war es fast schon ein bisschen zu viel», sagt Stephan Balmer. «Jetzt, da wir bei zwei verschiedenen Klubs spielen, sehen wir uns seltener.»

Die Theorie, dass Zwillingen selbst bei räumlicher Trennung zuweilen dasselbe zustösst, wird übrigens von den Balmers bestätigt. Einst brachen sie sich in derselben Saison denselben Fussknochen. Und in ihrem jeweils zweiten Spiel der Nationalliga-A-Finalrunde 2002/03 wurden beide des Feldes verwiesen. Ob das Zufall ist?



### Christoph Baumann

28. Juli 1983, 1,79 m / 70 kg

Mittelfeldspieler

*Der Spassvogel*

Der Testspielgegner des FC Thun im norditalienischen Chivasso hiess Juventus Turin, und Christoph Baumann musste als Überzähliger im Trainingsanzug das Spiel verfolgen. Aber warum bloss wollten sich die Balljungs in der Halbzeitpause plötzlich alle mit ihm ablichten lassen?

Der jüngere der beiden Baumann-Brüder hatte in einem günstigen Moment mit ein paar Brocken Italienisch etwas von «capitano» gestammelt, und schon sahen die jungen Tifosi in Christoph Baumann den grossen Star aus der Schweiz. Die Lacher seiner Teamkollegen hatte der Spassvogel auf seiner Seite.

Im Juli 2002 wechselte der Seeländer zusammen mit seinem älteren Bruder Patrick zum FC Thun, und hier musste er sich zunächst mit einem Reservistendasein zufrieden geben. Für die oberste Spielklasse ist Christoph Baumann, der zuletzt beim FC Biel in der 1. Liga gespielt hatte, noch zu wenig weit. Doch er hat das Talent, die spielerische Klasse – und wohl auch den Biss – um seine Chance zu packen.

Zum «capitano» reicht dem U20-Internationalen heute und morgen noch nicht. Aber vielleicht übermorgen.



### Patrick Baumann

8. Januar 1982, 1,83 m / 73 kg

Verteidiger

*Der Stille*

Als Patrick (damals 17) und Christoph Baumann (16) 1999 vom Erstligisten Biel nach Zürich wechselten, sorgte das für einigen medialen Wirbel. Überall war zu lesen von den beiden aussergewöhnlichen Talenten, um welche die halbe Liga gebuhlt hatte. GC macht das Rennen im «Kampf» um die talentiertesten Schweizer Fussball-Brüder seit René und Alain Sutter.

Das erste Jahr beim «grossen» Grasshoppers Club wurde hart für Patrick Baumann. Vom Einbau junger Talente wollte der damalige GC-Trainer Roy Hodgson nichts wissen. «Er hatte seine Stammelf.

Alle anderen kamen weit dahinter», sagt Patrick Baumann heute. Bald schon musste Hodgson zwar gehen, aber als offensiver Mittelfeldspieler hatte es Patrick Baumann auch unter Trainer Hanspeter Zaugg nicht leicht.

GC rüstete auf, holte Mate Baturina, Richard Nuñez und Luca Ippoliti – und lieh Patrick Baumann an den B-Ligisten Winterthur aus. Ein Jahr später wechselte er leihweise zum FC Zürich, wo er trotz 26 (Teil-)Einsätzen die Erwartungen von Trainer Georges Bregy allerdings nicht ganz erfüllen konnte.

So landete Patrick Baumann im August 2002 in Thun. Biel, GC, Winterthur, Zürich, Thun. Ein Abstieg auf Raten? «Nein, sicher nicht», sagt Mittelfeldregisseur Patrick Baumann.

«Was hätte es mir gebracht, beim FCZ zu bleiben, dort aber die Bank zu drücken?»

Seine bisherigen Erfahrungen möchte der U21-Internationale nicht missen.

Aber jetzt will der manchmal etwas zu filigran wirkende Baumann spielen, spielen, spielen. «Ich bin überzeugt, dass sich die Klubs für mich interessieren werden, wenn ich meine Leistung bringe.»

Die Zukunft steht ihm offen.

«Gut möglich, dass ich wieder einmal bei GC landen werde.»



### Pascal Cerrone

12. Juni 1981, 1,78 m / 64 kg

Mittelfeldspieler

*Der Temperamentvolle*

Wer mit Pascal Cerrone spricht, muss die Ohren spitzen und gehörig aufpassen, damit er auch alles versteht. In hohem Tempo sprudeln die Worte in Thurgauer Dialekt aus Cerrones Mund. «Der Dialekt ist eigentlich der einzige Unterschied», meint Cerrone lachend, «sonst ist Thun eine ähnliche Stadt wie Winterthur, wo ich zuvor spielte.» Mit der Verständigung klappe es allerdings überraschend gut, meint der Italo-Schweizer. «Nur beim Trainer habe ich manchmal bei gewissen Wörtern Mühe mit dem Verstehen.» So schlimm kanns wohl aber nicht sein: Pascal Cerrone gehört bei Trainer Hanspeter Latour in seiner ersten Nationalliga-A-Saison zur Stammformation – obwohl der Linksfüsser nur 21-jährig ist und erst im Juli 2002 nach Thun gekommen war.

Pascal Cerrone ist ein Kämpfertyp.

«Ich bin körperlich nicht der stärkste, da bleibt mir gar nichts anderes übrig, als zu kämpfen.» So kann es durchaus vorkommen, dass Cerrone wegen Rotgefahr bereits in der ersten Halbzeit ausgewechselt werden muss. Er selber gewöhnte sich ziemlich schnell ans Tempo auf Nationalliga-A-Niveau. Trotzdem sagt er:

«Der Hauptunterschied zur Nationalliga B ist die grössere Schnelligkeit des Spiels, die höhere Intensität.

Ich denke nicht, dass andere Mannschaften stärker sind als wir. Aber den meisten von uns fehlt noch etwas die Erfahrung auf diesem Niveau.»

Für Cerrone dürfte einiges drin liegen, wenn er sich fussballerisch so schnell weiterentwickelt, wie bis anhin – oder so schnell, wie er spricht ...

Der U21-Internationale war vor seinem Wechsel zu Thun bei GC im Gespräch.

Bereuen tut er seinen Entscheid fürs Berner Oberland nicht, «es gefällt mir in Thun ausgezeichnet. Und GC war schon als Kind nie mein Lieblingsklub ...», meint Cerrone. Schaut der gelernte Verkäufer aber weiter in die Zukunft, dann soll sein Abstecher ins Berner Oberland zu einer Zwischenstation werden. «Ich möchte mich dank meiner Leistung hier bei anderen Klubs ins Gespräch bringen. Einmal bei Servette oder Basel zu spielen, oder gar im Ausland – das wär schon was.»



### Armand Deumi

12. März 1979, 1,80 m / 77 kg

Verteidiger

*Der Abräumer*

In seinen Aktionen ist Armand Deumi kompromisslos, und seinen Gegenspielern wird er wohl ab und zu als personifizierter Albtraum vorkommen. Der Afrikaner ist bullig von Statur, schnell – und, wenn es sein muss, in den Zweikämpfen hart wie Stahl.

Drei Saisons spielte Deumi vor seinem Wechsel zum FC Thun in Sion.

Er war dem Ruf von Ex-Sion-Präsident Gilbert Kadji, einem kamerunischen Bierbaron, gefolgt. «Wenn du dich als Afrikaner im Fussball entwickeln willst, kannst du das nur in Europa», begründet Deumi seinen Wechsel in den Norden.

An die während der Wintermonate bissige Kälte in der Schweiz hat er sich mittlerweile gewöhnt, aber sonst ...

Die hohen Telefonrechnungen zeugen von einem regen Kontakt mit der afrikanischen Heimat, und wie es sich für einen richtigen Familienmenschen gehört, hilft Deumi seiner Grossfamilie in Kamerun mit regelmässigen Unterstützungsbeiträgen. Auch nach drei Jahren im Alpenstaat sucht Deumi in der Freizeit fast ausschliesslich den Kontakt zu Landsleuten, und er spricht nur ein paar Brocken Deutsch. Ein Sprachkurs soll dem nun Abhilfe verschaffen.



## Mathias Fahrni

11. Februar 1982, 1,82 m / 70 kg

Verteidiger

*Der Arbeiter*

Vor anderthalb Jahren sollte der U18-Junior Mathias Fahrni eigentlich erst einmal mit dem Kader der ersten Mannschaft mittrainieren, um Erfahrungen zu sammeln. «Aber dann verletzte sich der eine oder andere Spieler, und plötzlich war ich in der Mannschaft.»

Fahrni, der in den Nachwuchsteams zuvor nie besonders auffiel, packte seine Chance, zeigte in der Nationalliga B konstant gute Leistungen und wurde im Team von Trainer Hanspeter Latour innert kürzester Zeit zu einer festen Grösse. Fahrni ist kein glänzender Techniker und kein Riesentalent – aber ein enorm zielstrebigem Arbeiter.

In der NLA wurde es für Fahrni schwieriger: Nur fünfmal kam er in der Qualifikation zum Einsatz, und eine Verletzung warf ihn in seiner Entwicklung zurück. Trotzdem wäre für den jungen Steffisburger ein Leben vom und für den Fussball der grosse Traum. «In der NLA stehen wir Junge viel mehr im Schaufenster.» Dass er ausgerechnet während der NLA-Finalrunde in die Rekrutenschule einrücken muss, ist Pech. Aber für einen, der im AMP Thun seine Lehre als Automechaniker absolviert hat, natürlich trotzdem Ehrensache.



### Nelson Ferreira

26. Mai 1982, 1,75 m / 64 kg

Mittelfeldspieler

*Der Aufsteiger*

Bei Nelson Ferreira gehts rasant. Bis vor anderthalb Jahren spielte der Mittelfeldspieler noch mit dem FC Interlaken in der 3. Liga.

Die Gegner hiessen Rothorn Brienz, Biglen oder Heimberg, und auf den Sportplätzen mit so idyllischen Namen wie Lamm, Mutti oder Waldgarten verloren sich vielleicht 200 Zuschauer –, wenns hoch kam. Mittlerweile ist vieles anders: Die Gegner sind Basel, GC oder Servette, und im St. Jakob Park wollten über 30 000 das Spiel Basel-Thun mitverfolgen.

In zwölf Monaten von der 3. Liga in die Nationalliga A – wird es einem da nicht schwindlig? «Als ich mich zum Wechsel entschloss, hoffte ich natürlich, dass ich rasch den Anschluss schaffen würde», sagt Ferreira. Die Realität sah aber anders aus: «Ich bin ziemlich erschrocken. Alles ging viel schneller, spielerisch war das Niveau viel höher – es war ein Riesensprung.» Ferreira brauchte ein paar Monate, bis er sich an den höheren Rhythmus gewöhnt hatte. Besonders profitiert habe er dabei von den Testspielen gegen Erstligateams, welche regelmässig unter der Woche für die Reservespieler organisiert werden. «Denn trainieren alleine reicht nicht. Man muss auch mal 90 Minuten spielen können.» Trainer Hanspeter Latour baut für die Zukunft auf den jungen Portugiesen, lässt ihm aber Zeit, um sich weiterzuentwickeln. «Er ist einer jener jungen Spieler, die wir zum Stammspieler formen wollen», sagt er. Latour schätzt vor allem die technischen Fertigkeiten und die überdurchschnittliche Spielintelligenz des Mittelfeldspielers. «Er weiss, dass er bei uns seine Chance erhalten wird.» Aber selbst bei Ferreira geht eben nicht alles so schnell.



**Gil** (Gilberlandio da Silva)

12. August 1978, 1,80 m / 75 kg

Stürmer

*Der Leibchenauszieher*

«Leget ihm das Liibli a!» Hanspeter Latours  
Ruf scheint immer noch durchs Stadion  
Lachen zu schallen, die Szene ist bald schon  
legendär.

Brasil-Stürmer Gil hatte eben das 1:0 gegen Servette geschossen, beim Torjubel das Trikot ausgezogen – und schaffte es innert nützlicher Frist nicht mehr, das Leibchen wieder über den Kopf zu ziehen.

Da das Schweizer Fernsehen Latour während dem ganzen Spieltag mit der Kamera begleitet und «verkabelt» hatte, bekam die ganze Fussballschweiz das Spektakel mit. Es blieb das einzige Tor in neun Spielen, welches der «Aushilfsbrasilianer» Gil für den FC Thun erzielte. Aber es war ein ziemlich wichtiges – und eines, von dem man sich in Thun ohne jeden Zweifel noch nach Jahren erzählen wird.



### Selver Hodzic

12. September 1978, 1,83 m / 79 kg

Verteidiger

*Der Unscheinbare*

Wenn in Selver Hodzic' Karriere alles rund gelaufen wäre, wer weiss, wo er heute Fussball spielen würde – wohl kaum in Thun. Hodzic durchlief bis zur U14-Stufe alle nationalen Auswahlen, und Fussballkenner in seiner Heimat Bosnien bescheinigten ihm beachtliches Talent. Aber es lief eben nicht alles rund. Mit dem Ausbruch des Balkankrieges 1993 – Hodzic war 15-jährig – änderte sich alles.

Zusammen mit Mutter und Schwester flüchtete er via Ungarn in die Schweiz, wo der Vater eine neue Existenz aufgebaut hatte. Und so kickte Selver Hodzic eben nicht mehr auf Topniveau, sondern für die Junioren des FC Rotkreuz und etwas später für dessen 4.-Liga-Team.

Via den Erstligisten Zug tastete er sich schliesslich doch noch an den Spitzenfussball heran, und nach zwei Jahren in Zug wechselte Hodzic zum FC Luzern in die Nationalliga A. Differenzen mit Trainer Andy Egli («der Wechsel fiel mir leicht») führten dazu, dass er nach nur einem Jahr via Buochs (1. Liga) zum FC Baden in die Nationalliga B wechselte.

Vor der Saison 2002/03 holte ihn Trainer Latour schliesslich zum FC Thun. Und hier erwies sich der mittlerweile eingebürgerte Hodzic – trotz fehlendem Speed in den Laufduellen – als sicherer Wert und bestritt in seiner zweiten Nationalliga-A-Saison 18 von 22 Qualifikationsrunden-Spielen.



### Andreas Heiniger

22. September 1980, 1,75 m / 66 kg

Mittelfeldspieler

*Der Techniker*

Andreas Heiniger wechselte vor der Saison 2002/03 vom jurassischen Ligakonkurrenten *Delsberg* ins Berner Oberland.

«Ich habe mich nach intensiven Gesprächen für den FC Thun entschieden.»

Bei Delsberg, einer Mannschaft, welche den typisch welschen, technischen Fussball spielt, gehörte der Bankkaufmann zur Stammformation. Beim FC Thun, eine Liga höher und mit einer eher kämpferisch-athletischen Spielanlage, reichte es dem Oberaargauer und früheren YB-Junior noch nicht zu einem Stammplatz. «Zu brav» sei er, «zu wenig aggressiv», urteilt Trainer Hanspeter Latour. «An seinen Fähigkeiten liegt es nicht.» Heinigers Stärken liegen vor allem in seiner Technik und seinem Spielverständnis, aber nun einmal weniger im kämpferischen und körperlichen Bereich.

In der Rolle des Ersatzspielers fühlt sich Heiniger nicht wohl. «Die momentane Situation ist für mich nicht zufriedenstellend», sagt er. Trotzdem will er sich durchbeissen. Denn schliesslich gibt ein Heiniger so schnell nicht auf.



**Izael** (Izael Bernardino da Silva)  
29. April 1982, 1,85 m / 76 kg  
Verteidiger  
*Der Discount-Brasilianer*

Die Verpflichtung des 20-jährigen Brasilianers Izael kostete den FC Thun im September 2002 dank Kontakten zu dessen Spielervermittler (fast) nichts.

«Natürlich fallen bei einem Transfer Kosten an», sagte Latour. «Aber man muss nicht das Gefühl haben, es gehe um Unsummen.»

Diese Unsummen hätten sich im Fall von Izael auch nicht gelohnt. Gerade einmal eine Halbzeit kam der Brasilianer zum Einsatz, und kaum hatte sein Engagement im Berner Oberland begonnen, war es auch schon wieder zu Ende – nämlich in der Winterpause.



### **Peter Kobel**

25. April 1969, 1,87 m / 87 kg

Torhüter

*Der Routinierte*

Die Mannschaft des FC Thun ist so jung wie keine andere in der Nationalliga A.

Auf der Torhüterposition aber, da können sich die Thuner mit Peter Kobel auf einen alten Goalie-Hasen verlassen.

Weit über 200 Nationalligaspiele hat Kobel insgesamt bestritten und dabei das Dress der Young Boys, von GC, Servette, Solothurn und nun eben Thun getragen.

Seit Anfang 1999 spielt der Familienvater beim FC Thun und machte mit der Mannschaft den Wandel vom Nationalliga-B-Schwanzteam zum Nationalliga-A-Klub mit. Seither hat sich in Thun einiges verändert. Während Peter Kobel immer noch zur Hauptsache für eine Versicherung arbeitet, sind fast alle anderen Spieler als Profis engagiert. Und auch in Bezug auf die Torhüterposition ist nicht mehr alles beim Alten. War Kobel in den ersten Saisons stets unangefochten die Nummer eins, findet er sich nun im Konkurrenzkampf mit U21-Nationalgoalie Marco Wölfli wieder.

«Wir haben zwei gleichstarke Torhüter», sagt Trainer Latour, «warum sollte ich da immer auf denselben Goalie setzen?»

Dennoch bestritt Kobel nach dem Aufstieg in die Nationalliga A 20 von 22

Qualifikationsspielen – trotz der Konkurrenz von Wölfli. «Es ist an mir, zu zeigen, wer die Nummer eins ist», sagt Kobel.

Sein Vertrag in Thun läuft bis Ende der Saison 2003/04.



### Roger Küffer

5. März 1974, 1,75 m / 72 kg

Verteidiger

*Der Abfangjäger*

Wenn Hanspeter Latour einen besonders schnellen Stürmer ausschalten will, setzt er dazu meist auf Roger Küffer. Er ist zwar nicht mehr der Jüngste, aber ganz bestimmt einer der Schnellsten in der Mannschaft. Vor der Aufstiegssaison 2001/02 hatte Küffer vom eben in die 1. Liga

abgestiegenen Solothurn zum FC Thun gewechselt. Und seither gehört der Seeländer im Team nicht nur zu den erfahreneren Spielern, sondern auch zu den Leistungsträgern.

Bei Grünstern Ipsach lernte er als Knirps gegen das Leder zu kicken, ehe er zum BSC Young Boys wechselte und dabei die nationalen Juniorenauswahlen durchlief. Fast zehn Jahre lang, unterbrochen nur durch einen einjährigen Abstecher nach Lausanne, blieb er den Gelb-Schwarzen treu.

Erst als finanzielle Probleme bei YB die sportlichen Themen mit schöner Regelmässigkeit zu verdrängen begannen, wechselte der junge Familienvater Küffer zum FC Solothurn.

Beim FC Thun gehört Küffer zum kleinen Kreis jener Spieler, welche neben dem Fussball auch noch einem anderen Beruf nachgehen. Küffer, ausgebildeter Primarlehrer, verdient sein Geld als Webdesigner.



### **Adrian Moser**

31. März 1984, 1,77 m / 66 kg

Stürmer

*Der Schnelle*

Adrian Moser ist nicht nur auf dem Rasen schneller als die meisten seiner Gegenspieler. Schon als 16-Jähriger debütierte das trickreiche Stürmertalent mit dem FC Thun in der Nationalliga B, und jetzt, mit erst 19 Jahren, verzeichnet er schon mehr als 40 (Teil-)Einsätze in der Nationalliga – und mehr als eine Handvoll Tore. Dabei sind die Rahmenbedingungen

für Adrian Moser, der seit der U16 in den Schweizer Nachwuchsauswahlen steht, im Moment noch alles andere als optimal. Während seine Profikollegen am Morgen trainieren, büffelt er Deutsch, Branchenkunde oder kurvt mit dem Hubstapler durch die Lagerräume seines Lehrbetriebs. Der Kräfteverschleiss durch die Doppelbelastung Beruf und Fussball ist oftmals gross, aber im Sommer 2003, wenn er seine Logistikerlehre abgeschlossen haben wird, will Moser voll auf die Karte Fussball setzen. Adrian Moser (Stammverein FC Biglen) stammt aus einer Fussballerfamilie. Bereits sein Vater kickte, seine Schwester Martina begann als 16-Jährige in der Nationalliga B bei Rot-Schwarz Thun und in der U19-Nationalmannschaft der Frauen, und auch sein jüngerer Bruder Thomas spielt mittlerweile für die Junioren des FC Thun. Kein Wunder deshalb, dass der Rasen vor dem Einfamilienhaus der Moser-Familie mit zwei Fussballtoren ausgerüstet ist. Ein idealer Platz, um an der Technik zu feilen – selbst als Nationalliga-A-Spieler.



### Heinz Moser

12. Oktober 1967, 1,77 m / 73 kg

Verteidiger

*Der 2-Jobs-Mann*

Heinz Moser hat in seiner bereits langen Karriere als Fussballer einiges erlebt. Er war Schweizer Meister, er war Cupsieger, er stieg mit Luzern von der NLA in die NLB ab – auf seinen ersten Aufstieg aber musste er lange warten.

Mehr als 450 Nationalliga-Spiele bestritt der Innerschweizer, ehe er mit dem FC Thun das erste Mal eine Promotion bejubeln konnte. «Das war so ziemlich das einzige, was mir in meinem Palmarès noch fehlte», sagt Moser.

Seit 1999 ist Moser beim FC Thun, und mittlerweile scheint es, als wäre er kaum mehr wegzudenken. Denn nicht nur auf dem Rasen stellt er seinen Mann.

Neben seinem Engagement als Spieler arbeitet der ausgebildete Primarlehrer seit längerer Zeit als Marketingchef.

In dieser Funktion prägte er den Klub und dessen Umfeld in den letzten Jahren so stark wie kein anderer. Als Moser seinen Job übernahm, musste er nach dem

abgeschlossenen Nachlassverfahren im Umfeld des Vereins viel Goodwill für den FC Thun zurückgewinnen. Es ist zu einem grossen Teil Mosers Verdienst, dass der Klub heute über die Region Thun hinaus wahrgenommen wird.

Positiv wahrgenommen wird, muss man hinzufügen.

Dass sich Moser ausgerechnet in seiner voraussichtlich letzten Saison als Spieler erstmals gravierend verletzte – er leidet an einer Diskushernie – ist Pech.

Aber wenn auch seine Karriere auf dem Rasen vor dem Ende steht, wird er dem FC Thun vorerst erhalten bleiben.

Neben seinem Job als Marketingchef will er ins Trainerbusiness einsteigen und das A-Trainerdiplom erwerben.



### Marco Parnela

5. Januar 1981, 1,89 m / 82 kg

Verteidiger

*Der Italo-Finne*

Für die grössten Schlagzeilen während seiner Zeit beim FC Thun sorgte Marco Parnela, der Sohn eines italienischen Vaters und einer finnischen Mutter, am 28. Oktober 2000. Allerdings, ohne etwas dazu beitragen zu können. Damals wurde der finnische

U21-Internationale im Spiel gegen Wangen bei Olten eingesetzt, obwohl der Thuner Teammanager vergessen hatte, Parnela auf der Matchkarte aufzuführen.

Statt 4:1 für Thun wurde die Partie mit 0:3 forfait gewertet – und der FC Thun verpasste die Auf-/Abstiegsrunde nach diesem Fauxpas um Haaresbreite.

Sonst ist Parnela, einst von Dieter Langhans vom ESV München zum FC Thun gebracht, keiner, der für viel Aufsehen sorgt.

Er erledigt seine defensiven Aufgaben meist solide, ganz bestimmt aber immer engagiert und sorgt dank seiner Körpergrösse bei Standardsituationen vor dem gegnerischen Tor für Gefahr.

Auf seinen ersten Nationalliga-A-Einsatz musste Parnela übrigens lange warten: Nach einem Kreuzbandriss verpasste er die gesamte Qualifikation und kehrte erst im Frühling 2003 auf den Fussballplatz zurück.



### Milaim Rama

29. Februar 1976, 1,85 m / 78 kg

Stürmer

*Der Goalgetter*

Als Hanspeter Latour vor der Saison 2001/02 in Thun das Traineramt übernahm, trug Stürmer Milaim Rama die unspektakuläre Rückennummer 15 auf seinem Leibchen. So wie er das immer tat, seit er vier Jahre zuvor vom Zweitligisten Interlaken zum Nationalliga-B-Klub Thun gewechselt hatte. Aber nun, da Chris Okpala nach Aarau gewechselt hatte, wollte Sprintradete Rama unbedingt dessen Leibchen mit der «magischen» Rückennummer 9. Der Interlakner bekam vom Trainer seinen Wunsch erfüllt. «Diese Nummer muss man sich aber verdienen», sagte Latour zu Rama, «sie ist etwas Spezielles.» Er hatte eine

genaue Vorstellung davon, was seine «Nummer 9» zu leisten habe.

Volles Engagement verlangte der Fussballlehrer, «in der Spitze pickeln, Match für Match». Rama nahm dies gern auf sich. Er pickelt gern, wenn er spielen darf. Und die «9» wirkte Wunder: 25 Tore schoss Rama – zuvor vor dem Tor meist überhastet – in der NLB-Saison 2001/02, 15 Tore in der NLA-Qualifikation 02/03. Damit war er der beste Torschütze der Schweiz, noch vor Stürmerstars wie Gimenez, Nuñez oder Rossi. Eine unglaubliche Geschichte! Denn mit Vereinsfussball hatte Rama erst mit 17 Jahren begonnen. Damals, als er seine Heimat Kosovo verliess, um zu seinem Vater nach Interlaken zu ziehen. Zuvor spielte Rama auf der Strasse oder Fünf gegen Fünf auf einem kleinen Feld und auf kleine Tore – aber nicht in einem «richtigen» Klub.

Was in Zhiti, einem kleinen Dorf im Kosovo, begann, könnte bald in der Schweizer Nationalmannschaft enden. Rama ist inzwischen eingebürgert worden, und der Schweizer Nationalcoach Köbi Kuhn hat sich bereits bei ihm gemeldet. Pech bloss: die «9» ist im Schweizer Nationalteam an Stéphane Chapuisat vergeben ...



### Pascal Renfer

25. Oktober 1977, 1,85 m / 80 kg

Stürmer

*Der Wandervogel*

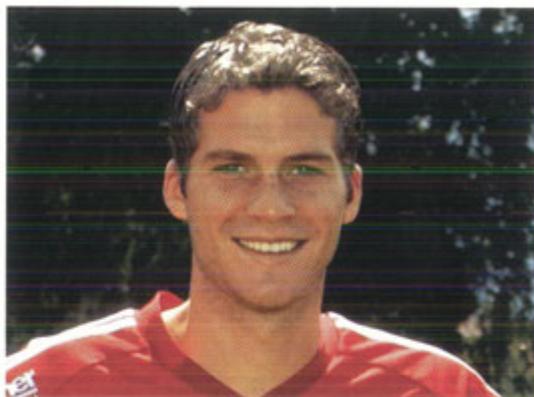
Yverdon, Wangen bei Olten, Winterthur, Zürich, Thun: Das sind die fünf Vereine, für die Pascal Renfer in den vergangenen drei Jahren gespielt hat. «Ich habe die schnellen Wechsel nicht gesucht», sagt Renfer. «Winterthur musste ich verlassen, weil es dem Klub finanziell schlecht ging – obwohl

es mir gefallen hat. Und in Yverdon setzte der damals neue Trainer Philippe Perret nicht mehr auf mich.»

Renfer möchte deshalb länger in Thun bleiben und hat bei seinem Wechsel im Sommer 2002 einen Dreijahresvertrag unterschrieben. «Die vielen Wechsel sind nicht gut für mich.»

Beim FC Thun bildet Renfer, der frühere Nachwuchsnationalspieler, meist zusammen mit Milaim Rama das Sturmduo.

Während Rama aber seine Treffsicherheit mit schöner Regelmässigkeit unter Beweis stellt, hat der Lengnauer im Abschluss häufig Ladehemmungen. Immerhin: vier Tore erzielte Renfer in der NLA-Qualifikation, obwohl ihm im Herbst mit dem Brasilianer Gil und dem Basler Marco Streller im Angriff zusätzliche interne Konkurrenz erwuchs. Ab und zu hat Renfer geniale Momente – mit dem nötigen Selbstvertrauen könnten diese häufiger werden.



### Daniel Rufener

9. Mai 1980, 1,76 m / 64 kg

Mittelfeldspieler

*Der Reservist*

An Talent fehlt es Daniel Rufener bestimmt nicht. Der ehemalige Lerchenfelder Junior war unter den jungen Thuner Spielern vielleicht sogar der talentierteste.

Zu früh aber stagnierte die Leistungsentwicklung des eher schwächlichen Mittelfeldakteurs, und statt sich langsam zum Stammspieler zu mausern, blieb Rufener je länger, je mehr nur noch ein Platz auf der Ersatzbank.

Trotzdem setzte Rufener nach dem Aufstieg in die Nationalliga A alles auf die Karte Fussball, gab seinen Job auf und versuchte es als Profi.

Aber er schaffte den Sprung ins engere Kader nicht. Immerhin reichte es zu Teileinsätzen, so dass zu seinen 77 NLB-Spielen auch noch zwei NLA-Einsätze kamen.

Mit seinem Wechsel zum Erstligisten Solothurn versuchte Rufener Anfang 2003, seiner jungen Karriere noch einmal neuen Schwung zu verleihen.



### Marc Schneider

23. Juli 1980, 1,78 m / 73 kg

Mittelfeldspieler

*Der Rückkehrer*

Marc Schneider gehörte zu jener Mannschaft des FC Thun, welche in der Saison 2001/02 den überraschenden Aufstieg in die Nationalliga A schaffte.

Doch Schneider, der Ehrgeizige, mochte nicht beim «kleinen» FC Thun seine NLA-Sporen abverdienen. Der Linksfüsser folgte – wie Teamkollege Mario Raimondi – dem Ruf von Ex-Trainer Georges Bregy und wechselte zum «grossen» FC Zürich. Aber dort wurde der 22-jährige Mittelfeldspieler, der einst zwei Einsätze in der U21-Nationalmannschaft hatte, nicht glücklich.

Er spielte nur sehr wenig, spürte kein Vertrauen, litt unter der Kritik und sah keine Chance, Trainer Bregy von seinen Fähigkeiten zu überzeugen. «Ich habe in dieser Zeit einiges dazugelernt», sagt Schneider zurückblickend, «nicht nur fussballerisch, auch neben dem Platz. Aber irgendeinmal wollte ich einfach wieder spielen.»

Da kam die Anfrage aus Thun gerade zum richtigen Zeitpunkt. Für vorerst ein Jahr wechselte Schneider, der frühere Lerchenfeld-Junior, auf Leihbasis zurück ins Berner Oberland. «Ich muss dankbar dafür sein, dass ich vom FC Thun eine Chance bekommen habe.» Obwohl Schneider nur ein halbes Jahr weg war, hat sich seither in Thun einiges bewegt. «Ich staunte, was sich in der Zwischenzeit alles zum Positiven verändert hatte. Im Stadion, in den Garderoben, aber auch im Trainingsbetrieb.

Früher trainierten beim FC Thun am Morgen sechs, sieben Spieler. Heute herrscht praktisch Profibetrieb.»

Man spürt: Schneider fühlt sich wieder wohl bei seinem alten Klub. Wenn auch noch offen ist, was die Zukunft bringen wird.

«Ich weiss nicht, ob ich noch einmal nach Zürich zurückkehre.»



### Daniel Stettler

22. Oktober 1979, 1,81 m / 76 kg

Verteidiger

*Der Ur-Thuner*

Daniel Stettler ist 23-jährig. Und seit nicht weniger als 19 Jahren ist er Vereinsmitglied beim FC Thun. Der Ausdruck «Ur-Thuner» trifft auf ihn so gut zu wie auf keinen anderen. «Mein Vater spielte bereits beim FC Thun, da stellte sich die Frage irgendwie gar nie, zu welchem Klub ich gehen sollte.» Seit 1984 trägt Stettler also die Farben des Stadtklubs, mit bloss einem Jahr Unterbruch: In der Saison 1995/96 spielte «Becki», wie er von seinen Teamkameraden gerufen wird, für Bümpliz.

«Ich hatte dort die Möglichkeit, bei den Inter-Junioren zu spielen. Das war damals in Thun nicht möglich», erklärt Stettler seinen kurzen fussballerischen Abstecher in den Westen Berns.

Bereits früh gehörte Stettler in Thun in der Nationalliga B zum Fanionteam. Den richtigen Durchbruch schaffte er aber lange nicht. Erst in der Saison 2000/01 kam er unter Georges Bregy regelmässig zum Einsatz, und in der Aufstiegssaison setzte Hanspeter Latour öfter auf den Innenverteidiger. Eine Verletzung warf Stettler aber zurück. Deshalb kam er in der NLA-Qualifikation kaum mehr zu Einsätzen. Erst nach dem verletzungsbedingten Ausfall von Abwehrchef Heinz Moser kehrte Stettler ins Team zurück, und trotz seines jugendlichen Alters stellt er als Abwehrpatron seinen Mann.

Nicht nur wegen seiner langen Vereinszugehörigkeit ist Stettler in seinem Klub verwurzelt: Seit dem Aufstieg in die Nationalliga A ist der Kaufmännische Angestellte nicht nur Spieler beim FC Thun, sondern auch Mitarbeiter auf der Geschäftsstelle des Vereins.



### Marco Streller

18. Juni 1981, 1,95 m / 83 kg

Stürmer

*Der Grösste*

An ihn kommt in Bezug auf die Körpergrösse kaum einer heran: Mit seinen 195 Zentimetern von der Sohle bis zum Scheitel ist U21-Nationalspieler Marco Streller der grösste Feldspieler der Nationalliga A. Umso erstaunlicher ist, dass er sich selber als «nicht besonders kopfballstark» bezeichnet. «Das Beste an meinem Spiel ist mein linker Fuss», meint er und bemerkt grinsend,

dass dafür mit dem rechten nicht so viel los sei.

Dass Streller vom FC Basel an den FC Thun ausgeliehen wurde, war der Beharrlichkeit von Trainer Hanspeter Latour zu verdanken. «Ich kenne Latour aus seiner Zeit als Assistenztrainer beim FC Basel», erzählt Streller. «Bereits ein Jahr zuvor hat er mich ein paar Mal angerufen und mich von einem Wechsel zu Thun überzeugen wollen.» Streller ging damals aber zum FCB-Partnerverein Concordia und erzielte in 30 NLB-Spielen 16 Tore.

Ein Jahr später war Latour mehr Erfolg beschieden. Streller war beim FC Basel nur der Stürmer Nummer fünf.

«Und bei fünf Stürmern ist einfach einer zu viel.» Also schaute er sich um («schliesslich brauchte ich Spielpraxis») – und Latour griff zu.

Im Februar 2003 wurde Streller von seinem Stammverein Basel für einige Spiele zurückgerufen, ehe er Ende März wieder zum FC Thun wechseln durfte.



### Marco Wölfli

22. August 1982, 1,84 m / 84 kg

Torhüter

*Der Aufstrebende*

Kein Zweifel: Trotz seines jugendlichen Alters hat sich Marco Wölfli in den letzten zwölf Monaten auf der Torhüterposition zu einer valablen Alternative zu Routinier Peter Kobel gemausert.

«Wir können es gut miteinander», meint Wölfli, «es bringt nichts, wenn wir zusammen trainieren und uns dabei das Leben schwer machen.»

Den leihweisen Wechsel von den Young Boys zu Thun hatte Wölfli aber nicht gemacht, um die Ersatzbank zu wärmen.

«Ich sah grössere Chancen in Thun, um zu Spielpraxis zu kommen.» In den meisten Partien stand zwar noch Peter Kobel im Kasten. Durfte Wölfli aber einmal ran, dann bewies er, welches Talent in ihm steckt. Er ist reflexstark auf der Linie, pflückt sich die Flankenbälle mit bestechender Sicherheit und verfügt über eine gute Strafraumbeherrschung. Beim Dirigieren der Vorderleute hält sich Wölfli noch etwas zu sehr zurück – aber das ist wohl bloss eine Frage der Zeit. Der Grenchner, Stammtorhüter in der U21-Nationalmannschaft, wird noch bis Ende der Saison 2002/03 beim FC Thun bleiben. Dann ist seine (Vertrags-)Zeit im Berner Oberland abgelaufen, und Wölfli wird zu den Young Boys zurückkehren. Kaum einer zweifelt daran, dass er dannzumal bei den Stadtbernern zur neuen Nummer eins werden wird. Und wohl auch als YB-Goalie ins neue Wankdorf-Stadion einziehen wird.



## Der Trainer und seine Philosophie

### Der Bubentraum

Es ist die Fussballsaison 1954/1955. Der FC Thun spielt in der Nationalliga A. Die Young Boys werden im Schweizer Fussball eine Macht. Deutschland wird im Berner Stadion «Wankdorf» Weltmeister. Das Weltmeisterteam logiert in Spiez. Die Mannschaft aus Uruguay ist zu Gast in Hilterfingen. Fussball ist das Thema schlechthin in Thun. Wer mitreden will, muss sich im Fussball in irgendeiner Form integrieren können. So ist es auch bei uns zu Hause. Als Siebenjähriger habe ich mein eigenes Stadion. Die Tore bilden dabei die Stangen zwischen den gespannten Wäscheleinen. Für den Match müssen wir aber mindestens zu zweit sein. Bin ich allein, zirkle ich den Ball hundertmal ins hohe Eck des Garagentores.

Ich versuche den Ball beim Schiessen mit dem Fuss so anzuschneiden, wie Butz Rothenbühler beim FC Thun die Eckbälle schlägt. Ich hechte nach den Bällen wie Erich Roth im Thuner Tor. Mir ist klar: Ich will in den Fussballklub. Ich will im Stadion *Lachen* bei den Spielen Ballboy sein. Ich will bei den Junioren spielen. Ich will in die 1. Mannschaft. In die oberste Liga. Mit dem FC Thun. Im Stadion Lachen. Die Thuner erreichen den Cupfinal. Sie müssen aber leider nach nur einer Saison wieder in die Nationalliga B absteigen. Dies lässt aber meinen Eifer nicht erlahmen.

Siebenundvierzig Jahre später dauert der entscheidende Match gegen Winterthur im Lachen nur noch eine Minute. Im Stadion gibt es keine Luft mehr. Nur noch Atmosphäre.

Ich kann sie nicht beschreiben.

Ich höre nichts. Ich sehe nichts.  
Aber durch mich geht ein Gefühl,  
wie ich es vorher und nachher nie  
erlebt habe. Es kann nur der  
Bubentraum sein, der jetzt durch  
die Haut meinem Körper entweicht.  
Wir Thuner, wir Berner Oberländer  
sind im Fussball wieder ganz oben.  
Mein Bubentraum erfüllte sich.  
Zwar nicht als jubelnder Torschütze  
oder erfolgreich hechtender Torhüter.  
Dafür aber als dankbarer Trainer.  
Ein Kompromiss, mit dem ich an  
diesem Abend glücklich sein kann.  
Ich schreibe diesen Bubentraum für  
alle, die noch Träume in sich haben.  
Sie sollen diese nicht zu früh  
aufgeben. Sie sollen daran arbeiten  
und daran glauben.  
Das gibt Kraft und stimmt sie  
zuversichtlich. Bestimmt wird ihr  
Traum einmal in Erfüllung gehen.  
Hoffentlich früher als meiner.  
Vielleicht auch mit einem guten  
Kompromiss. Vielleicht aber auch  
noch später. Dafür noch bedeutungs-  
voller, noch aussergewöhnlicher.

## Die Aufgabe des Trainers im Spitzenfussball

Jeder Spieler und jedes Team verfügt  
über ein gewisses Leistungspotenzial.  
Aufgabe des Trainers und dessen  
Herausforderung ist es, dieses  
Leistungspotenzial möglichst optimal  
zu nutzen, zu fordern und zu fördern.  
Das gelingt den Trainern unter-  
schiedlich, und es kommt im Fussball  
immer wieder zu überraschenden  
Spielergebnissen und Tabellen-  
konstellationen.

Es gibt Teams, die verblüffen,  
und Teams, die enttäuschen;  
Favoriten, die straucheln,  
und Aussenseiter, die glänzen.  
Im Spitzenfussball bestimmen oft  
die finanziellen Möglichkeiten  
das Leistungspotenzial eines Spieler-  
kaders. Aber deswegen kann man  
sich noch lange keine Titelgewinne  
erkaufen. Das Leistungspotenzial gilt  
es zuerst in Leistung und Ergebnisse  
umzusetzen.

Fussballspieler sind Menschen und keine Maschinen. Ihre Leistung ist nicht auf Knopfdruck abzurufen. Ihre Leistungsbereitschaft ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Der Trainer muss wissen, damit umzugehen. Einmal leise, einmal laut, einmal mit aller Härte, ein andermal mit allem Wohlwollen.

Fussball ist bekanntlich keine exakte Wissenschaft. Die Wege zum Erfolg können so verschieden sein wie die Trainer selbst.

Im Spitzenfussball hat ein Trainer zwischen 20 und 25 Spieler zur Verfügung. Davon kann er 18 Spieler auf die Matchkarte setzen, mit 11 beginnen und im Maximum 14 einsetzen.

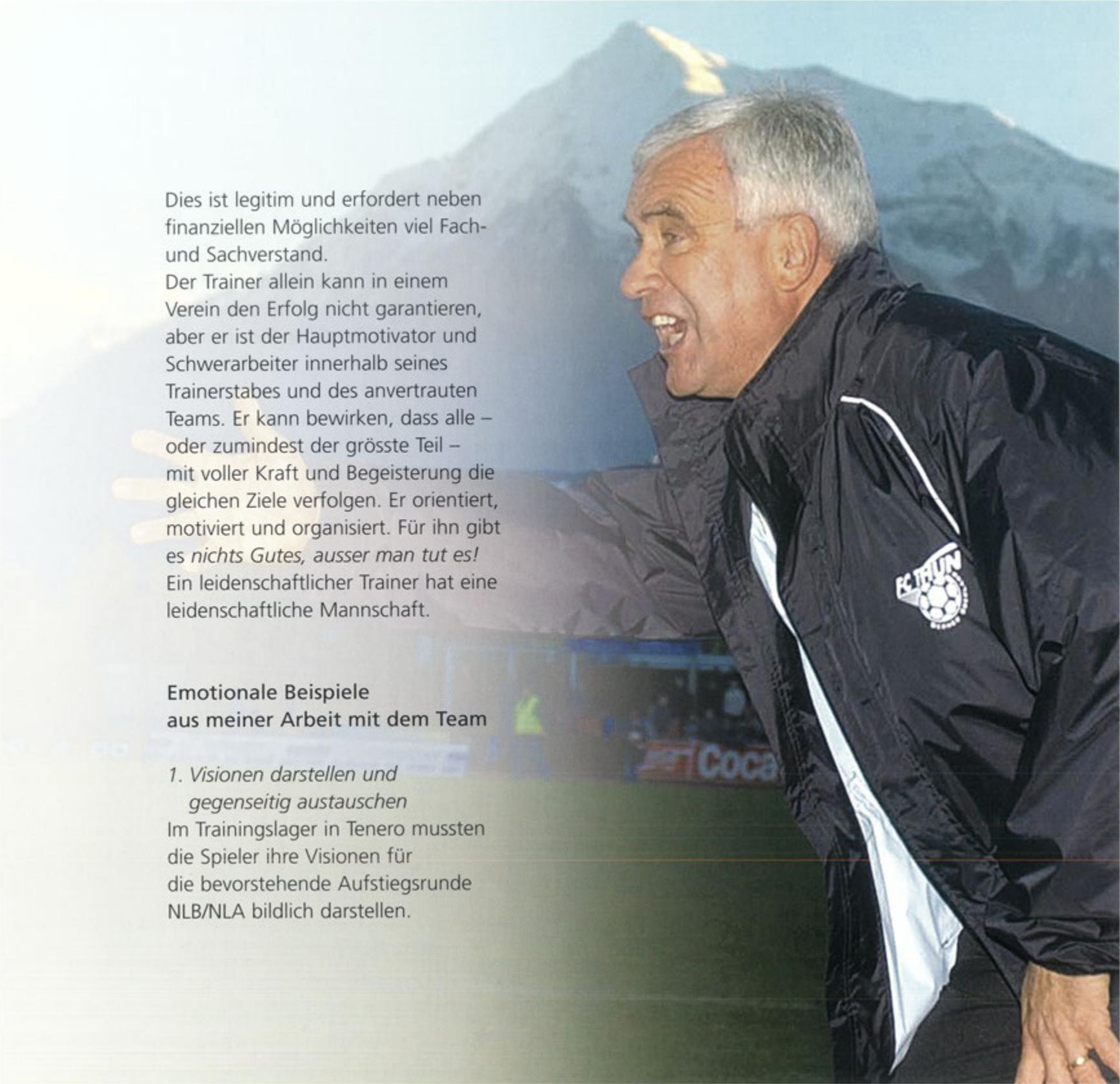
Dies Woche für Woche und Spiel für Spiel. Zufrieden ist mit Recht nur derjenige, der spielt und ... gewinnt.

Auch diese Tatsache ist ein schwieriger Teil unseres Berufes. Der Trainer soll mit seinen Massnahmen und Entscheidungen

dem Team möglichst gute Erfolgsaussichten im einzelnen Spiel und über längere Spielperioden ermöglichen. Hier unterscheiden sich vermutlich die erfolgreichen Trainer von den erfolglosen.

Die erfolgreichen entscheiden meistens richtig und die erfolglosen zu oft falsch. Auch im Fussball ist Erfolg aber relativ. Der eine Trainer muss von seinem Team etwa 80 Prozent des möglichen Potenzials in Leistung umsetzen können, um den Liga-Erhalt zu schaffen. Der andere Trainer ebenfalls etwa 80 Prozent, um den Titel zu erlangen. Beide leisten somit also etwa gleich viel. Aber die Wertung ist ganz unterschiedlich.

Erfolgreiche Trainer versuchen deshalb, das Leistungspotenzial ihres Teams durch geschickte Zuzüge zu verbessern, damit eben die Erfolgchancen bei einer achtzigprozentigen Ausschöpfung immer grösser werden.



Dies ist legitim und erfordert neben finanziellen Möglichkeiten viel Fach- und Sachverstand.

Der Trainer allein kann in einem Verein den Erfolg nicht garantieren, aber er ist der Hauptmotivator und Schwerarbeiter innerhalb seines Trainerstabes und des anvertrauten Teams. Er kann bewirken, dass alle – oder zumindest der grösste Teil – mit voller Kraft und Begeisterung die gleichen Ziele verfolgen. Er orientiert, motiviert und organisiert. Für ihn gibt es *nichts Gutes, ausser man tut es!* Ein leidenschaftlicher Trainer hat eine leidenschaftliche Mannschaft.

### Emotionale Beispiele aus meiner Arbeit mit dem Team

#### 1. Visionen darstellen und gegenseitig austauschen

Im Trainingslager in Tenero mussten die Spieler ihre Visionen für die bevorstehende Aufstiegsrunde NLB/NLA bildlich darstellen.

Im Verlaufe dieser Aufstiegsspiele habe ich die Zeichnungen mit den Spielern mehrmals besprochen. Vor dem letzten entscheidenden Spiel haben wir sie noch einmal angeschaut. Stunden später ging das Gezeichnete mit allem Drum und Dran in Erfüllung.

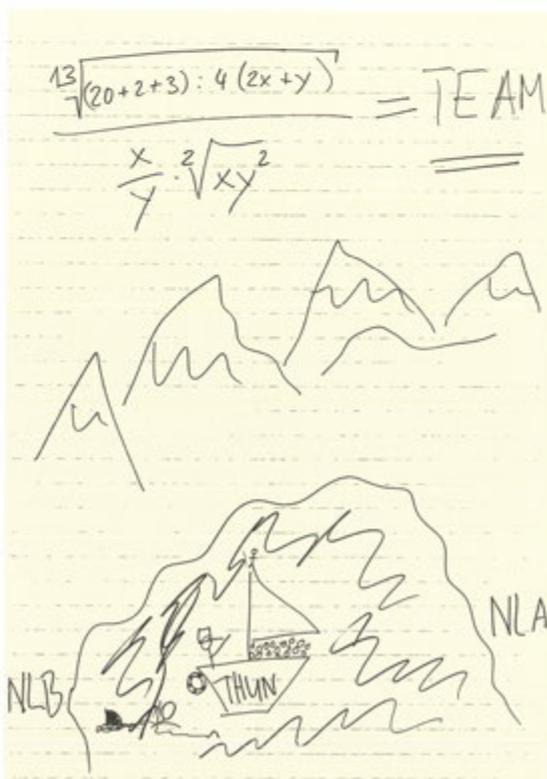
Versuchen Sie aus den Beispielen möglichst vieles herauszufinden, was für den Erfolg wichtig gewesen sein könnte.

Übrigens zeichnete ich damals auch meine Vision:

Die Berge. Jubelnde Spieler und Zuschauer im vollen Stadion Lachen. Das Schloss, die Kirche, der See und feiernde, fröhliche Thuner an einem grossen Fest auf dem Rathausplatz.

Alles hat stattgefunden.

Viel schöner und ausgiebiger, als ich es zu zeichnen vermochte.



## 2. Symbole verstehen und einsetzen

Ein Spieler ohne Feuer hat keinen Platz in einem starken Team.

Ein Team ohne Feuer ist ein totes Team. Um ein Feuer am Brennen zu erhalten, muss aber immer wieder Holz nachgelegt werden.

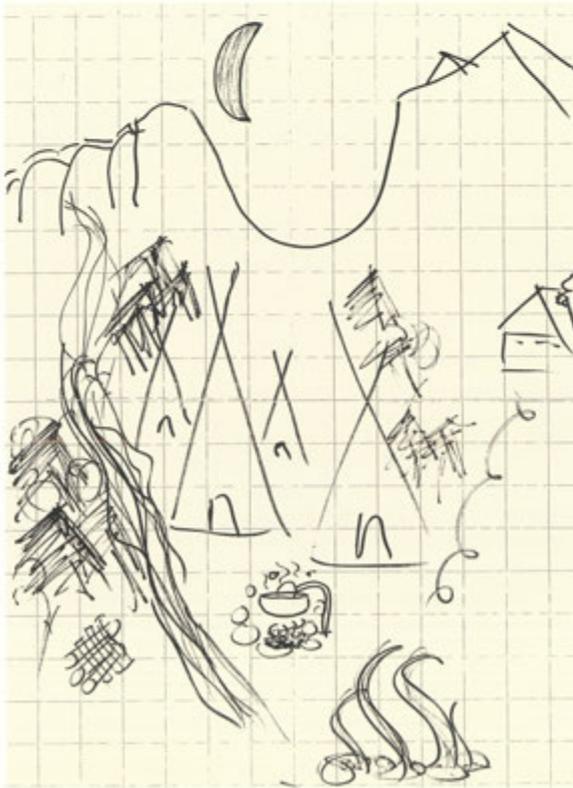
Damit mein Team dies verstand, haben wir in einem Tipi-Lager übernachtet.

Jeder hatte hier ein kleines

persönliches Feuer anzufachen.

Im Zentrum des Lagers wurde das so genannte Gemeinschafts- oder Lagerfeuer angelegt. Alle mussten mithelfen, dass dieses die ganze Zeit am Brennen blieb und dabei das persönliche, kleinere Feuer nicht erlosch.

Die kleinen Feuer geben Licht und Wärme, das grosse Feuer Kraft und Hitze zum Kochen und Braten.



**DAS FEUER BRENNT**



**SCHAUT DAS ES NICHT  
ERLISCHT ?**

Als wir Wochen später wegen eines Staus auf der Autobahn viel zu spät im Zürcher Stadion «Letzigrund» eintrafen, hängte ich nur eine Vergrösserung des vorstehenden Bildes «DAS FEUER BRENNT» an die Wand und schickte die Spieler sofort aufs Feld.

Nach einer Viertelstunde Spielzeit gab es gegen einen übermotivierten Spieler unseres Teams eine Rote Karte. Am Schluss hatten wir den FC Zürich mit einem Tor kurz vor dem Spielende 1:0 geschlagen. Welche Rolle dabei das Symbol Feuer gespielt hatte, wird man nie genau erfahren.

### 3. Motivieren für den Wettkampf

Nach zwei Niederlagen mussten wir nach St. Gallen reisen. Zum ersten Mal in unserer Vereinsgeschichte wurde das ganze Spiel im Fernsehen *live* übertragen, ein Ereignis, welches unbedingt in positiver Erinnerung bleiben sollte. Auf keinen Fall wollte ich, dass die Thuner und Berner Oberländer bei dieser Premiere eine Niederlage ansehen müssten.

Ich packte meine Spieler mit aller Entschlossenheit bei der Ehre. Dabei half mir ein Blick ins TV-Programm: Vorgängig unserer Liveübertragung in Sat 1 wurde die Serie «Im Auftrag der Ehre» ausgestrahlt. «Die 3. Chance» – so als Untertitel angekündigt! – wollten wir mit grosser Leidenschaft wahrnehmen.

IM AUFTRAG  
DER EHRE!

Erbe 12.00 Park Hotel  
Stern. Talk am Kamin  
13.00 Die drei. Unschuldig  
14.00 Mysterious Ways.  
Die graue Lady 15.00  
J.A.G. – Im Auftrag der  
Ehre. Die 3. Chance  
16.15 Fussball. National-  
liga A. FC St. Gallen -  
FC Thun. Live aus St.  
Gallen 18.30 18:30 Nach-  
richten 18.45 ran –  
Sport 19.00 ran – Fuss-  
ball. 8. Spieltag.

In einem an Dramatik kaum zu überbietenden Match erreichten wir ein 2:2 unentschieden. Wir hatten dabei unsere Stadt und unsere Region in der Ostschweiz würdig vertreten. Möglicherweise hatte uns der Programmhinweis den letzten nötigen Biss gegeben.

Als wir bei uns den Meister und Cupsieger *Basel* bezwangen, liess ich anlässlich der Teamsitzung vor dem Match jeden Spieler ein steinhartes «Baslerlackerli» im Munde zerkauen. Der Geschmack wurde immer besser, der Glaube an einen Sieg immer grösser. Möglicherweise war aber die Wirkung der versprochenen doppelten Siegesprämie entscheidender als das Lackerli! Egal. Hauptsache, es hat geklappt. Dieser Sieg brachte Thun und der Region enorm positive Schlagzeilen und Medienberichte bis ins Ausland (... und offenbar auch dieses Buch!).

## Zuschriften zum Schmunzeln

61

*Dieser Briefumschlag entzückte natürlich nicht nur die Postbeamten.*

*Er erinnerte mich an unsere grossartigen Spiele gegen die zwei mächtigsten und zurzeit erfolgreichsten Schweizer Fussballvereine.*

*Dieser Fan, ein Künstler, hat wie viele andere grossen Anteil an unseren Ergebnissen oder so ausgedrückt: ganz einfach viel Herzblut für den FC Thun.*



Herrn  
Latour Hanspeter  
Floderweg 77  
3661 Uetendorf

Guten Tag Herr Latour

Mir ist ein grosses Missgeschick passiert und ich erlaube mir, Sie um Hilfe zu bitten

Im vergangenen Herbst hatte unser 12-jähriger Marco (selber begeisterter Fussballer) die Gelegenheit, ein Heimspiel des FC Thun zu besuchen

Weil er im Moment nichts anderes zur Verfügung hatte, liess er sich nach dem Match die Autogramme von verschiedenen Spielern auf seinen Jacken-Ärmeln schreiben

Nun aber habe ich diese Jacke in die Waschmaschine gepackt und ... alle Autogramme sind weg! Marco ist natürlich ob diesem Unglück in Tränen ausgebrochen und ich habe ihm versprochen, die Angelegenheit in Ordnung zu bringen.

Darf ich Sie um die Autogramme von einigen (wenn nicht sogar allen) Spielern bitten? Ich lege Ihnen eine Kleinigkeit bei für Spesen und Umtriebe und danke Ihnen zum voraus ganz herzlich für Ihre Bemühungen

Ich wünsche Ihnen und Ihren Spielern alles Gute und verbleibe inzwischen

mit freundlichen Grüessen

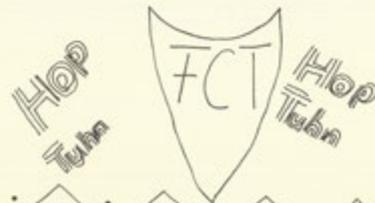
*L. Latour*

Dieser Mutter konnte geholfen werden.

Fan-Post aus dem Raum Basel:  
Wo das «H» steht, ist unwichtig.  
Wichtig ist, dass es von Herzen kommt.

Viel Glück  
FC Thun.

Von  
Simone und Marco



## Zukunftsgedanken

Ein schmaler Grat trennt im Spitzenfussball Erfolg und Misserfolg. Es gibt kaum Freiraum zum Durchatmen. *Vollgas oder vergessen* heisst die Devise. Beim Job als Trainer eines Teams der obersten Spielklasse hat für den Erfolg alles – oder zumindest fast alles – hinten anzustehen. Das ist nicht immer einfach ... speziell für das engere Umfeld oder gelegentlich auch für das eigene Gewissen. Bleibt da überhaupt noch Zeit zum Nachdenken? Ich nehme sie mir. Zum Beispiel beim Joggen. Beim Beten. Oder ganz einfach auf einer Sitzbank beim Warten. Warten? Das Warten fällt mir schwer. Je nachdem mag das eine Stärke oder eine Schwäche von mir sein. Oder vielleicht schon eine Folge meines Alters. Meinen Spielern sage ich jedenfalls immer: «Wartet auf niemanden. Seid fleissig und mutig und packt es jetzt!» Unser Team ging so in den letzten zwei Jahren durch drei Böden oder – besser gesagt – durch drei Decken:

Erreichen der Aufstiegsrunde zur Nationalliga A; Aufstieg in die Nationalliga A, Erreichen der Finalrunde und damit Einzug in die Zehner-Liga 2003/04.

Diese sportlichen Ereignisse gereichen den Erwachsenen zum Stolz und der fußballbegeisterten Jugend zur Freude.

Vergessen wir dabei nicht, dass sechzig Prozent aller jugendlichen Fußballer in der Schweiz Kinder von Ausländern oder eingebürgerten Ausländern sind. Durch den Fußball in den Vereinen werden sie auch bei uns im Berner Oberland mehr oder weniger problemlos integriert, eine vornehme und anspruchsvolle Aufgabe unserer Nachwuchstrainer zum Wohle unserer Gemeinschaft.

Die gegenwärtige 1. Mannschaft des FC Thun ist die Lokomotive des Zuges der Thuner und Oberländer Junioren und Juniorinnen. Dies wird mir vielerorts kundgetan oder bestätigt. Darüber wollen wir uns freuen. Die Wagen werden voller und der Zug länger. Was aber, wenn die Lokomotive an Kraft verliert? Ich kenne diese Szenarien. Ich verdränge sie.

Aber t(h)un wir etwas, damit die Lokomotive stärker wird. Damit der Meteor – oder vielmehr der Thuner Wappenstern – auch in Zukunft im nationalen oder gar internationalen Fußball leuchten darf. Für eine begeisterungsfähige Jugend. Für eine starke Stadt. Für ein wunderbares Berner Oberland. Möglicherweise mit einem neuen Trainer. Mit einer neuen Mannschaft. Und damit eine solche Vision Wirklichkeit werden kann, braucht es das Wohlwollen und Engagement von Politik, Wirtschaft und Freunden des Fußballsports.



## Die Klubführung

### Einleitung

Seit Mitte Oktober 1999 beschäftige ich mich mit der Sanierung, dem Wiederaufbau und der Konsolidierung des FC Thun: Eine faszinierende, jedoch äusserst schwierige und zeitintensive Aufgabe. Im Fussballgeschäft ist die Gefahr, vom Tagesgeschäft förmlich aufgefressen zu werden, noch viel grösser ist als in jedem mittelständischen Unternehmen. Denn allzu viele involvierte Personen sind davon überzeugt, dass das Fussballgeschäft vollkommen anders funktioniert als jedes andere Business dieser Welt. Deshalb ist es äusserst schwierig, eine klare strategische

und operative Führung aufzubauen. Zudem gilt es, eine verhängnisvolle Gesetzmässigkeit stets im Auge zu behalten: Im Wissen, dass sportlicher Misserfolg der 1. Mannschaft mit grösster Wahrscheinlichkeit ein finanzielles Debakel bewirken wird, versuchen die Verantwortlichen von Fussballvereinen, einerseits mit überhöhten, noch nicht finanzierten Ausgaben und Verpflichtungen für neue Spieler den sportlichen Erfolg zu erzwingen. Andererseits ist allen bewusst, dass nur eine weitsichtige und vorsichtige Finanzpolitik den langfristigen Erfolg sicherzustellen vermag. Wie soll und kann dieser Teufelskreis durchbrochen werden?

## Ausgangslage

Mitte Oktober 1999 befand sich der Verein FC Thun 1898 in einer beinahe ausweglosen Lage.

Der Konkurs schien unabwendbar.

Doch Fritz Grossniklaus und mir gelang es, das fast Unmögliche möglich zu machen und in kurzer Zeit zehn Investoren zu gewinnen, die je 10 000 Franken für die Gründung einer *Aktiengesellschaft* anfangs November 1999 bereitstellten.

Innerhalb von vierzehn Tagen war die FC Thun AG mit einem Aktienkapital von 100 000 Franken gegründet und damit die Basis für eine mühsame, zähflüssige und sehr arbeitsintensive Sanierung geschaffen.

Der *Verein* konnte im Frühling 2000 einen Nachlassvertrag abschliessen. Gleichzeitig führte die FC Thun AG bis im Juni 2000 zwei Kapitalerhöhungen durch: Die eine von 100 000 auf 450 000 Franken

im Publikum, die andere mit dem Spielervermittler *Dieter Langhans* von 450 000 auf 700 000 Franken. Gerade diese zweite war ein latentes Risiko, musste aber eingegangen werden, um den Konkurs des Vereins FC Thun 1898 zu verhindern; und damit wäre zwangsläufig der Abstieg in die 5. Liga sowie die Rückabwicklung der Aktiengesellschaft verbunden gewesen.

Mit diesen Schritten waren nun die Voraussetzungen gegeben, dass der Verein *FC Thun 1898* mit der für den Spielbetrieb der 1. Mannschaft verantwortlichen *FC Thun AG* die Lizenz B für die Saison 2000/2001 erhielt. Gleichzeitig war aber allen Beteiligten vollauf bewusst, dass mit dem gezeichneten Aktienkapital lediglich eine minimale Sanierung durchgeführt werden konnte und ein permanenter Liquiditätsnotstand vorgegeben war.

## Neubeginn mit Mut und Zuversicht

Im Juni 2000 legten wir für unsere zukünftige Tätigkeit folgendes *Leitbild* fest:

1. Wir wollen als führender Klub im Berner Oberland ein Spitzenklub der Nationalliga B sein, der auch die Möglichkeit hat, mindestens vorübergehend in der Nationalliga A zu spielen.
2. Wir wollen ein in der Schweiz führender Klub bei der Nachwuchsförderung und -ausbildung sein, der insbesondere den Junioren aus dem Kanton Bern eine hervorragende fussballerische Ausbildung, eine umfassende Betreuung und eine gezielte Karriereplanung ermöglicht.
3. Wir wollen jährlich ein bis zwei Junioren neu in das Kader der 1. Mannschaft aufnehmen können.
4. Wir wollen mit Transfergewinnen einen namhaften Beitrag für eine positive Jahresrechnung leisten.

## Aufbau einer ehrenamtlichen Führungsstruktur

Für die Saison 2000/2001 galt es innert kürzester Zeit aus dem Nichts heraus eine schlagkräftige Führungsstruktur aufzubauen. Dabei musste die vereinbarte Zuwahl von drei «Langhans-Verwaltungsräten» respektiert werden.

Im Übrigen versuchten wir – nicht zuletzt aus Kostengründen – die operative Tätigkeit weitgehend auf den bestehenden Strukturen von uns nahestehenden Firmen aufzubauen und sicherzustellen. Im strategischen Bereich mussten wir feststellen, dass für unseren Hauptaktionär Dieter Langhans einzig und allein seine persönlichen Interessen zählten. Anstatt der erhofften Transfergewinne wurden wir mit zusätzlichen Transferproblemen bedacht. Damit bedeutete die bestehende Konstellation eine bedrohliche und erneut existenzgefährdende Situation. Also suchten wir ab Februar 2001 intensiv nach

einer Alternativlösung ohne diesen Hauptaktionär.

Eine weitere schmerzliche Erkenntnis war, dass wir die Komplexität des Tagesgeschehens und die Problematik des gelegentlich undisziplinierten Verhaltens von einzelnen Funktionären und Spielern in der Öffentlichkeit stark unterschätzt hatten.

Zudem fehlte auch weitgehend der direkte Kontakt vor Ort.

Alle Nichttechniker waren zu weit weg vom fussballerischen Geschehen. Hier galt es, rasch Verbesserungen zu suchen. Mit der Einrichtung eines Sekretariates im Stadion Lachen wurden anfangs 2001 bereits wesentliche Fortschritte erzielt.

Damit waren die ersten Eckpfeiler für einen Ausbau der Führungsstruktur im strategischen sowie im kommerziellen und administrativen Bereich gesetzt.

Im sportlichen Bereich waren vor allem zwei Problemkreise aufmerksam zu verfolgen: Einerseits liebäugelte damals unser Trainer *Georges Bregy* ständig mit der Übernahme eines

Nationalliga-A-Vereins.

Andererseits litt der Nachwuchsbereich unter einer offensichtlich zu wenig straffen Führung. Hier mussten wir uns frühzeitig über allfällige Alternativlösungen Gedanken machen, um nicht plötzlich überrascht zu werden.

Erschwerend kam schliesslich hinzu, dass bis Ende 2002 die verfügbaren zeitlichen Kapazitäten in der Führung zu stark durch noch nicht bewältigte Altlasten und das ständige Erarbeiten von Vorschlägen zur Lösung des Problems Langhans absorbiert waren.

### **Die schicksalshafte Saison 2001/2002**

Für die weitere sportliche Entwicklung unseres Klubs sollte der Juni 2001 ganz entscheidend werden.

Während der Vorbereitung der neuen Saison unterzeichnete Georges Bregy trotz laufendem Vertrag mit der FC Thun AG einen Zweijahresvertrag beim FC Zürich.

Der Verwaltungsrat stand nun unter ungeheurem Zeitdruck. Wir mussten innert kürzester Zeit sehr viele Bewerbungen evaluieren und mit den «heissen» Kandidaten verhandeln. Bereits am 15. Juni 2001 beschloss der Verwaltungsrat (gegen den Willen des Hauptaktionärs Dieter Langhans), *Hanspeter Latour* als neuen Trainer der 1. Mannschaft für drei Jahre zu verpflichten. Dies sollte sich als wahrer Glücksgriff für den FC Thun erweisen, denn an jenem Freitagabend begann der Thuner Höhenflug. Ein weiterer wichtiger Entscheid für die mittel- und langfristige Entwicklung des Vereins FC Thun 1898 stellte die Verpflichtung von *Beni von Gunten* als technischer Leiter des Nachwuchses ab der Saison 2001/2002 dar. Damit wurde der Grundstein für einen erfolgreichen Auf- und Weiterausbau des Junioren-Spitzenfussballs für Thun und das Berner Oberland gelegt.

Für die Entwicklung und Stabilisierung des FC Thun 1898 war und ist von zentraler Bedeutung die kontinuierliche Verstärkung der personellen Ressourcen im ganzen Umfeld. Um in dem höchst komplizierten Geschäft «Bezahlter Fussball» mit unseren bescheidenen finanziellen Mitteln bestehen zu können, sind wir auf eine schlagkräftige, professionell und ehrenamtlich arbeitende Führung und eine riesige Zahl von Freiwilligen angewiesen.

Vorerst wurden wir im Ausbau der ganzen Führungsstruktur allerdings massiv zurückgeworfen. Die ganze bisherige Sanierungsarbeit erlitt einen herben Rückschlag. Grosse finanzielle Probleme und schwierige Auseinandersetzungen mit unserem im Dezember 2001 in Italien in Untersuchungshaft genommenen Hauptaktionär Dieter Langhans brachten uns in eine fast auswegslose Lage.



Durch zwei Rücktritte sowie die Nichtteilnahme der drei deutschen Verwaltungsräte an den Sitzungen seit März 2002 und in Anbetracht der misslichen finanziellen Situation folgte nun *die schwierigste Phase* seit meinem Einstieg in die Führung des FC Thun. Der Verwaltungsrat war nicht mehr beschlussfähig, so dass *Beat Germann* und ich beinahe täglich sehr schwierige und rechtlich heikle Entscheide fällen mussten.

Er ist der einzige Weggefährte in der Vereins- und AG-Führung, der mit mir den Weg von A bis Z ging und es damit ermöglichte, den FC Thun 1898 zu retten.

Von entscheidender strategischer Bedeutung für das Fortbestehen des FC Thun 1898 in der Nationalliga war die Auflösung der beiden mit der FC Thun AG abgeschlossenen Verträge vom 30. Juni 2002 betreffend den Spielbetrieb der 1. Mannschaft und des Nachwuchses. Die sehr kritische finanzielle Situation konnte am 15. April 2002 durch

den Verkauf der noch der Aktiengesellschaft gehörenden Spielerrechte an die durch Berner Oberländer Persönlichkeiten und Firmen gegründete FCT Invest GmbH bereinigt werden. Damit war der Weg geebnet, um uns nun mit dem *Verein* erfolgreich um eine Lizenz B für die kommende Saison zu bewerben und eine Lösung der anstehenden Probleme bei der AG zu suchen.

Der Spielbetrieb der 1. Mannschaft und die ganze Nachwuchsarbeit waren somit gesichert und nicht mehr allfälligen Störmanövern der deutschen Verwaltungsräte ausgesetzt.

### **Aufstieg und Einzug in die Eliteliga**

Dienstag, 7. Mai 2002: Dieser Tag geht in die Klubgeschichte ein, sicherte sich doch unsere Mannschaft am letzten Spieltag zum zweiten Mal in der langen Vereinsgeschichte den Aufstieg in die Nationalliga A.

Nun folgte eine hektische, an Arbeit kaum mehr zu überbietende Zeit. Innert knapp zwei Monaten galt es, was die 1. Mannschaft auf dem Spielfeld erreicht hatte auch ausserhalb des Spielfeldes zu realisieren: die Nationalliga-A-Tauglichkeit. In erster Linie mussten alle zusätzlichen Bedingungen, die es für die Erlangung einer *NLA-Lizenz* brauchte, erfüllt und der Lizenzkommission nachgeliefert werden. Um die provisorische Bewilligung zu erhalten, im Stadion Lachen überhaupt die Heimspiele austragen zu können, waren vor allem neue, die Infrastruktur betreffende Auflagen zu erfüllen. Da sind beispielsweise die Vergrösserung der Garderoben, die erhöhten Sicherheitsvorschriften, eine Sektorenaufteilung im Stadion, sanitäre Anlagen in den Sektoren, die Verbesserung der Lautsprecheranlage sowie sektorielle Verpflegungsmöglichkeiten zu erwähnen. Dank der Unterstützung durch den Gemeinde- und den Stadtrat sowie die Stadiongemeinschaft und dem grossen Einsatz aller Beteiligten konnte dieses Pflichtziel erreicht werden.

Sie wurden anschliessend im ersten Heimspiel gegen den BSC Young Boys mit einem neuen *Besucherrekord* im Stadion Lachen belohnt: 9500 Zuschauer wollten sich dieses Fussballfest nicht entgehen lassen!

Auch im ganzen Umfeld wurden Verbesserungen zügig vorangetrieben. So erhielt die medizinische Abteilung fachlich echte Verstärkung. Und dank der schrittweise engeren Zusammenarbeit mit der *Spital Thun-Simmental AG* wurden ebenfalls in diesem Bereich erfreuliche Fortschritte erzielt.

Vom zeitlichen Aufwand und von der Komplexität her nicht zu unterschätzen waren die Bemühungen, trotz mangelnder finanzieller Möglichkeiten eine schlagkräftige, junge und attraktive Mannschaft für die kommende Saison in der Nationalliga A zusammenzustellen. Hier halfen sowohl der gute Ruf von Hanspeter Latour als auch seine exzellenten Beziehungen, um einige junge Talente nach Thun zu verpflichten.

Leider blieb viel zu wenig Zeit zur Steigerung der Einnahmefähigkeiten im Sponsoring, in der Werbung und im Merchandising. Trotzdem wurden auch hier wertvolle Verbesserungen realisiert. Für die Zukunft des FC Thun 1898 war nun die Sicherstellung einer stärkeren und effizienteren Führungsstruktur ausschlaggebend. An der ordentlichen Hauptversammlung 2002 wurde ein neuer Vorstand bestimmt, dessen Führung ebenfalls mir anvertraut wurde. In der Folge war man bestrebt, in verschiedenen Bereichen die Fachkompetenz zu verstärken und generell die Basis für eine professionellere Klubführung zu legen. Nebenbei mussten auch die «Liquidationsarbeiten» bei der FC Thun AG behutsam weitergeführt werden. Zwei (entschädigungslos tätige!) juristische Berater ermöglichten es mir, die komplexe juristische Situation zu einem letztlich wohl guten Ende zu bringen.

## Folgen der erlangten Ehre

Seit dem 1. Juli 2002 ist nun wieder einzig und allein der Verein *FC Thun 1898* für alle Belange verantwortlich. Wenige Tage später begann das Abenteuer Nationalliga A.

Trotz der sehr kurz bemessenen Vorbereitungszeit waren wir bereit. Die Qualifikationsrunde sollte einen kaum für möglich gehaltenen Triumph bringen: Vorzeitige Sicherstellung einer Teilnahme an der *Finalrunde* und 3. *Rang* vor Beginn der Winterpause.

Damit war die sportliche Qualifikation für die auf zehn Mannschaften reduzierte Nationalliga-A-Meisterschaft für die Saison 2003/2004 bereits gesichert. Mindestens zwei Saisons hintereinander in der obersten Liga: Auch dies ist einmalig in der Vereinsgeschichte. Damit können wir nun erstmals mittelfristig planen.

Die nächste Zeit gilt es nun gezielt zu nutzen und die notwendigen Verbesserungen mit aller Kraft voranzutreiben.

Folgende Schwerpunkte sind im ersten Semester 2003 vorrangig durchzuführen:

1. Überprüfen des Leitbildes
2. Zusammenstellen einer schlagkräftigen 1. Mannschaft für die Saison 2003/2004
3. Verbreiterung der finanziellen Basis, ohne von Einzelpersonen abhängig zu werden (Mitgliederzahl im Verein und in allen Gönnervereinigungen wesentlich vergrössern; Mehreinnahmen im Sponsoring, in der Werbung und im Merchandising generieren)
4. Vertiefung der Vertrauensbasis bei der Bevölkerung, in der Wirtschaft und bei den Behörden
5. Stärkung der Führungsstrukturen in allen Bereichen
6. Verbesserung der Spiel- und vor allem Trainingsbedingungen

## 7. Das Produkt Fussball auf und neben dem Spielfeld attraktiver vermarkten

Ein weiterer Erfolg für die zukünftige Entwicklung des FC Thun 1898 ist die Einführung von Kunst- und Sportklassen in Thun ab Sommer 2003. Dieses auf unsere Initiative lancierte Projekt wurde umgehend behandelt und entschieden.

Damit ist ein weiterer Eckpfeiler für eine erfolgsversprechende Ausbildung auch beispielsweise von jungen Spitzenfussballern gesetzt.

Auf den Beginn der Finalrunde konnte die vorerst letzte grosse Auflage für die Bestreitung von Heimspielen im Stadion Lachen erfüllt werden: Die erneuerte leistungsstärkere Beleuchtung erfüllt nun alle von der Fernseh-Produktionsseite gestellten Bedingungen und ermöglicht somit künftig auch Direktübertragungen von Nachtspielen.

## Einige Führungsgrundsätze

Aufgrund der gemachten Erfahrungen scheint es mir wichtig, dass wir genau realisieren, wo der Fussballsport heute steht. Er wird geprägt durch die verschiedenen Interessen des Breiten- und des Berufsfussballs, gesteuert durch eine Vielzahl von internationalen und nationalen Reglementen und Vorschriften. Thun hat in nur wenigen Jahren den Schritt vom Amateur- via Halbprofessional- zum Professional-fussball durchschritten.

Entscheidend ist, dass dies nicht nur im sportlichen, sondern auch in allen anderen Bereichen erfolgt. Nur so sind die Voraussetzungen für den mittel- und längerfristigen Erfolg gegeben.

Vergessen wir aber bei allen Versuchen, die Führung des FC Thun 1898 zu optimieren, wesentliche Voraussetzungen nicht:

- Das Fussballgeschäft ist grundsätzlich defizitär, eine Art Geldvernichtungsmaschine.
- Thun und das Berner Oberland sind ein karger wirtschaftlicher Boden.
- Sportlicher Erfolg ist nicht planbar.
- Das Spiel entscheidet sich immer auf dem Spielfeld. Der Einfluss des Trainers beträgt 50 Prozent. Sobald das Spiel beginnt, ist sein Einfluss weitgehend vorbei.

Für einen möglicherweise längerfristig erfolgreichen Verbleib in der Nationalliga A sind die folgenden Rahmenbedingungen zu schaffen:

- Solide finanzielle Basis
- Begeisterung für den FC Thun in der Bevölkerung, in der Wirtschaft und bei den Behörden in Thun und im Berner Oberland
- Fachlich und menschlich hervorragender Trainer- und Betreuerstab
- Zielorientierte Marketingabteilung
- Verbesserte Trainingsbedingungen
- Schlanke und effiziente Administration

Entscheidend für zukünftigen Nationalliga-A-Fussball in Thun sind jedoch die notwendigen und vorgeschriebenen Infrastrukturen, das heisst: ein Stadionneubau mit der nötigen Anzahl Trainings- und Spielfelder für den Junioren- und Amateurfussball. Vergessen wir nicht, dass wir unsere Heimspiele im Stadion Lachen derzeit nur aufgrund einer *provisorischen*, im Hinblick auf einen kommenden Stadionneubau erteilten *Bewilligung* austragen können.

Wie kann das ehrgeizige Ziel erreicht werden, das hochkomplexe Unternehmen *FC Thun 1898* mit einem gesicherten Budget von vorläufig rund 2,7 Millionen Franken erfolgreich zu führen?

1. Mit einem kleinen, *ehrenamtlich* arbeitenden und straff geführten Vorstand, dessen Mitglieder die ganze Professionalität aus ihrem Beruf einbringen und mit viel Herzblut ihre Freizeit weitgehend zur Verfügung stellen.
2. *Harmonie* fördern zwischen Vorstand, teilweise teuer bezahlten Profis (Trainer/Spieler), Voll- und Teilzeitangestellten und den Freiwilligen.
3. Fussball als das sehen, was er ist: ein einfaches *Spiel*, das Freude bereitet und der Erziehung und der Gesundheitsförderung dient.

*Auf viele erfolgreiche Jahre  
in der Nationalliga A!*

*Hopp FC Thun!*

## Fussball und das liebe Geld

### Das finanzielle Netzwerk

Beim Vorbereiten dieses Beitrages bin ich auf zwei Thesen gestossen, die im Zusammenhang mit Fussball und Geld einen gewissen Stellenwert haben. Die erste: «Geld ist nicht alles, aber ohne Geld ist alles nichts.»

Die Aussagen sind vor allem:

- Die Einsicht, dass im Sport generell, aber auch im Fussball, der Erfolg nicht nur vom eingesetzten Geld abhängt.

Wie wäre es sonst zu erklären, dass der FC Thun nach der Qualifikationsrunde der Saison 2002/03 auf dem überraschenden dritten Platz steht. Unmittelbar

hinter den Grossen unseres Landes, dem FC Basel und dem Grasshoppers-Club Zürich mit ihren Budgets von über 20 Millionen Franken, aber noch vor vielen anderen namhaften Traditionsklubs.

- Und die Erkenntnis, dass es ohne Geld unmöglich ist, am Spielbetrieb der höchsten Liga teilzunehmen. Auch wenn die Ausgaben im Verhältnis zu anderen Klubs bescheiden sind, handelt es sich dennoch um beträchtliche Summen.

Die zweite These stammt von Paul Getty und lautet: «Würde alles Geld und Gut dieser Welt an einem beliebigen Tag um drei Uhr nachmittags unter die Erdenbewohner verteilt, so könnte man schon um

halb vier Uhr erhebliche Unterschiede in den Besitzverhältnissen der Menschen feststellen.»

Das bedeutet, dass nicht der Betrag allein massgebend ist, sondern das, was man daraus macht.

Und dies wiederum hängt in hohem Masse von den gesteckten Zielen, der Führung im sportlichen und administrativen Bereich, dem Umfeld, den Chancen und Risiken sowie vielen weiteren Faktoren ab.

Letztendlich ist es eben auch eine unternehmerische Aufgabe, besser zu sein als andere.

In diesem Sinn verfügt auch der mehr als 100-jährige FC Thun über eine wechselvolle Geschichte.

Wahrscheinlich hat niemand bei der Gründung diese Ausgangslage überhaupt in Betracht gezogen oder eine solche Entwicklung gehnt.

Es gab in der Vergangenheit auf der

sportlichen Bühne unzählige Hochs und Tiefs. Aber auch im finanziellen Bereich erlebte der Verein von der Blütezeit (wenn es die je gab) bis zur Krise alles.

Noch Ende des Jahres 1999 stand der Klub mit mehr als einer Million Franken Schulden kurz vor dem Konkurs. Aufgrund der sportlichen Ausgangslage – und vor allem wegen der ausgezeichneten Aufbauarbeit im Nachwuchsbereich – engagierte sich eine Gruppe von Personen aus der Region. Sie schaffte innert kurzer Zeit eine Sanierung und ermöglichte damit eine erneute Lizenzerteilung für die Nationalliga B. Damit war auch das Nachwuchskonzept gerettet. Diese Aktion ist nur gelungen, weil mehr als 500 Personen aus der Region und dem Oberland die Rettung unterstützt und einen finanziellen Beitrag geleistet haben.

Es liegt auf der Hand, dass viele Personen und Firmen im Zusammenhang mit der Sanierung auch zum Teil beträchtliche Verluste erlitten haben. Sie haben nach dem Aufstieg in die Nationalliga B in den Verein investiert und damit Voraussetzungen auch für den heutigen Zustand geschaffen.

Ohne diese Gelder wäre vermutlich ein rascher Wiederabstieg in die 1. Liga Tatsache geworden. Umso schmerzlicher ist es gewesen, diese Investitionen abzuschreiben. Wie verschiedene Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit zeigen, haben auch andere Klubs zum Teil erhebliche finanzielle Probleme.

Es scheint, dass in Europa und speziell auch in der Schweiz nur ganz wenige

von einer gesunden Finanzlage sprechen können.

Welches sind die Gründe, die zu diesem Zustand geführt haben? Ohne tiefere Analyse oder Gewichtung möchte ich einige aufführen:

- Es gibt Vereine, welche die Chance haben, über sehr potentielle Geldgeber zu verfügen. Das ist hilfreich, kann aber auch Abhängigkeiten schaffen.
- Andere erarbeiten sich ihre Mittel über sportliche Erfolge und die lukrative Teilnahme an internationalen Wettbewerben wie zum Beispiel der Champions League.
- Vereine mit ausgezeichneter Nachwuchsarbeit generieren Mittel aus Transfer-Erlösen.



Als Gründe für die negativen Beispiele sind zu nennen:

- Ungenügende Führung vor allem im finanziellen und administrativen Bereich.
- Schlechte Abstimmung der eigenen finanziellen Möglichkeiten und der eingegangenen Verpflichtungen.
- Zahlung von übersetzten Entschädigungen.
- Zum Teil fehlende Vorschriften und Auflagen der Verbände.
- Zögerliche Durchsetzung der bestehenden Regelungen verbunden mit ungenügenden Kontrollen.
- Zum Teil missachtete Buchführungsvorschriften, die zum Beispiel nicht werthaltige Aktivierungen zuließen.
- Viele Klubs haben nach dem Prinzip Hoffnung in die Zukunft investiert und sind beim Ausbleiben von Erfolgen in die Krise geraten.

Bei diesen Erklärungen ist zu berücksichtigen, dass es eine extreme Bandbreite vom börsenkotierten Fussballklub – wie zum Beispiel *Borussia Dortmund* – bis zum kleinen nach Vereinsrecht geführten Klub gibt. Auch in diesem letzten Bereich wurde der Handlungsbedarf erkannt, und es erfolgen laufend Verbesserungen mit dem Ziel, die Verantwortlichen zu einem gesunden Geschäftsgebaren zu zwingen.

Nachfolgend ein paar Beispiele solcher Verpflichtungen als Voraussetzungen für eine Lizenzerteilung:

- Abgabe einer formellen Erklärung des Vereins, sich den Statuten und Reglementen der FIFA, der UEFA, des SFV und der Nationalliga vollumfänglich zu unterziehen.
- schriftlicher Nachweis der statutenkonformen Bestellung der Vereinsorgane und Bestätigung einer genügenden Administrativorganisation.

- Schriftliche und rechtsgültig unterzeichnete Bestätigung einer ausreichenden wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit.
- Unterzeichnung einer Schiedsklausel, wonach sich der Verein selbst, seine Mitglieder und alle Funktionsträger verpflichten, sich den Vorschriften der erwähnten Verbände in jedem Fall zu unterziehen.
- Hinterlegung der Spielerverträge bei der Nationalliga.

Der Lizenzantrag muss folgende Unterlagen enthalten: Jahres- und Erfolgsrechnung, Bilanz, Budgets, Revisionsbericht, Protokoll der Generalversammlung, Betreuungsauszug, Bestätigung der ordnungsgemässen Zahlung der Saläre an Spieler und Funktionäre sowie der Ausgleichs- und Pensionskassenbeiträge und eine schriftliche Bestätigung der vorschriftsgemässen Transferregelung. Weitere Schriftstücke und Auskünfte kann die Lizenzkommission jederzeit verlangen.

Nun möchte ich – ohne konkrete Zahlen zu nennen – aufzeigen, wie sich das *Budget* und die *Rechnung* eines Nationalliga-Klubs zusammensetzt:

Die Entschädigung der Spieler, Trainer und des Betreuerstabes der ersten Mannschaft besteht aus Lohnzahlungen nach Verträgen, Spesenentschädigungen und Prämien nach einem separaten Reglement. Dazu kommen die Sozialversicherungsbeiträge wie AHV, ALV, Personalvorsorge, Krankentaggeld- und Unfallversicherung. Besonders hoch, nämlich mehr als 20 Prozent des versicherten Betrages, sind die Prämien für die Unfallversicherung.

Dieser Kostenblock beträgt zirka 60 bis 65 Prozent des gesamten Budgets.

Ein weiterer Posten besteht aus den Betreuungsausgaben wie Arznei,

Pflegematerial, Getränke, Reise- und Verpflegungskosten, Ausrüstung, Trainingsmaterial, Trainingslager, Schiedsrichterentschädigung, Sicherheit, Entschädigung für Sportanlagen, Licht, Sachversicherungen usw. Dieser Kostenblock beträgt zirka 15 Prozent des gesamten Budgets.

Ein beträchtlicher Teil wird in den Nachwuchsbereich investiert. Es fallen in etwa die gleichen Ausgabenpositionen an wie für die erste Mannschaft, jedoch ohne Einbezug der Lohnzahlungen. Dieser Kostenblock beträgt zirka 15 bis 20 Prozent des gesamten Budgets.

Die restlichen Ausgaben betreffen die Administration; darunter fallen insbesondere die Geschäftsstelle, Büromaterial, Drucksachen, Porti, Telefonspesen, Werbung, Abschreibungen, Zinsen und Übriges.

Um eine ausgeglichene Jahresrechnung vorlegen zu können, sind zur Zeit beim FC Thun Einnahmen von 2,7 Millionen Franken erforderlich. Es braucht also eine Vielzahl von Massnahmen, um das Soll zu erfüllen. Nach dem finanziellen Krebsgang vor vier Jahren haben sich einzelne Geldgeber zurückgezogen und müssen erneut überzeugt werden. Wer in der Region Thun schon bei Sammelaktionen oder Geldbeschaffungen mitgewirkt hat, weiss, welche grosse Anstrengungen nötig sind. Auf diesem Gebiet ist ja nicht nur der FC Thun tätig. Es kann nicht Aufgabe der öffentlichen Hand sein, Geld direkt in den kommerziellen Sport zu investieren, auch wenn das da und dort, vor allem in Notlagen, gemacht wird. Die Stadt ist aber sehr wohl interessiert am Gedeihen ihres Fussballklubs, hat dieser doch gerade in der letzten Zeit mit positiven Schlagzeilen und der konstanten Präsenz in den

Medien für Thun und die Region beste Werbung gemacht.

Diese Leistung ist nicht hoch genug einzuschätzen.

Deshalb engagiert sich die öffentliche Hand – gleich wie bei anderen Sportarten auch –, indem sie die Infrastruktur über die Stadion-Genossenschaft, an welcher sie beteiligt ist, bereitstellt. So hat die Stadt in den letzten Jahren die Erfüllung der Anforderungen an das Stadion finanziert. Ebenfalls über die Jugendsportbeiträge erfolgt ein jährlicher Zustupf; und nicht zu unterschätzen ist die ideelle Unterstützung durch die Behörden in vielfältigen Bereichen.

In Anbetracht der positiven Image-Kampagne über den FC Thun muss es das Ziel der Stadt sein, dass der Klub von den noch bestehenden Belastungen durch die Infrastruktur befreit werden kann.

Eine beachtliche Finanzierungsquelle stellt die Nationalliga des Schweizerischen Fussballverbandes dar. Sie verfügt über beträchtliche Mittel, welche ihr aus der TV-Entschädigung zufließen. Nach Abzug der Kosten für die eigene Administration stehen nämlich für die NL A rund 6 Millionen und für die NL B rund 1,4 Millionen zur Verfügung. Die Verteilung auf die Klubs basiert auf drei Säulen:

- Ein fixer Betrag (Sockelbetrag). Er belief sich in der letzten Saison auf Fr. 240 000.– pro Nationalliga-A-Verein.
- Eine Entschädigung für Fernseh-Direktübertragungen. Pro Übertragung werden Fr. 30 000.– für den Heimverein und Fr. 10 000.– für den Gastverein bezahlt.
- Eine Rangprämie, abgestuft nach Tabellenrang und verbunden mit einem Betrag für das Schiedsrichterwesen.

Zusätzlich werden Beiträge für die Nachwuchsarbeit und für den Einsatz von jungen Spielern ausgerichtet.

## Marketing, Sponsoring und Mäzenatentum

Der Spitzensport ist extrem kurzlebig, Erfolg und Misserfolg liegen oft sehr nahe beieinander.

Davon betroffen sind natürlich speziell die Finanzen des Vereins, welche vielfach überstrapaziert werden. Der Verein als solcher ist eine «Non-profit»-Unternehmung. Alles andere wäre illusorisch oder nur von kurzer Dauer.

Was macht es interessant, in einen Sportverein wie den FC Thun zu investieren?

Unter **Marketing** versteht man das zielbestimmte, planvolle Herbeiführen von Marktbeziehungen zwischen mindestens zwei Partnern zum nutzbringenden Austausch von Gütern und Dienstleistungen.

Auch der FC Thun muss ja sein Produkt «Fussball» aktiv vermarkten.

Diese Vermarktung erweiterte sich mit den Erfolgen der letzten Jahre vom persönlichen Engagement Einzelner zum organisierten Verkaufen der Werbemittel durch ein Marketingteam oder durch Vorstandsmitglieder und Persönlichkeiten im Umfeld des Klubs. Die Angebotspalette reicht von der Bandenwerbung im Stadion über Matchpatronate bei Heimspielen, Inserate im *Cluborgan* und im *Match-Magazin*, Werbeaufträge bei Events bis hin zur Matchballspende. Diese Marketing-Einnahmen konnten nach dem Aufstieg 2002 fast verdoppelt werden und betragen in der seit 47 Jahren ersten Nationalliga-A-Saison rund eine halbe Million Franken.

**Sponsoring** ist eine finanzielle, sachliche oder personelle Unterstützung zur Erreichung eines gesteckten Zieles oder definierten Projektes. Beides deckt sich mit den Interessen des Geldgebers. Für diesen übernimmt der Verein eine Art Vermittlerrolle. Er hat die Möglichkeit, so seine

Information dem Publikum mitzuteilen oder ein Produkt bekannt zu machen. Für einen Sponsor ist es natürlich besonders attraktiv, wenn der Klub Erfolg hat und damit eine hohe Medien- und Publikumspräsenz erlangt.

Ebenso wichtig ist allerdings generell das Ansehen des Vereins.

Welche Firma will sich schon mit einem Verein identifizieren, der über ein schlechtes Image verfügt?

Deshalb ist für jeden Sponsoren-Partner, neben dem nicht berechenbaren sportlichen Erfolg eine seriöse Arbeit der Verantwortlichen und ein ganzheitlicher korrekter Marktauftritt von entscheidender Bedeutung.

Die Akzeptanz des Sponsors oder seines Produktes stehen im Vordergrund. Es handelt sich um ein Geschäft auf Gegenseitigkeit. Beim FC Thun engagiert sich mittlerweile eine beachtliche Anzahl Firmen und Privatpersonen in diesem für ihn lebensnotwendigen Basissegment.

Äusserst wichtige Partner des FC Thun sind die *Haupt-* und *Ko-Sponsoren*, welche einen fixen Betrag und erfolgsabhängige Prämien bezahlen und als Gegenwert verschiedene Werbeauftritte und PR-Aktivitäten angeboten erhalten. Daneben gibt es eine grosse Anzahl «Dienstleister», die für einen Verein wie den FC Thun unentbehrlich sind. Zusammen waren diese wichtigen Partner für ein Drittel der Marketingeinnahmen von rund 500 000 Franken in der Saison 2002/03 verantwortlich. An der Spitze der Sponsorenvereinigungen steht der *B-Club*, welcher 1995 mit der Zielsetzung eines Aufstiegs in die Nationalliga B (!) gegründet wurde. Dank erneutem Aufstieg, diesmal gar in die Nationalliga A, wurde aus dem B-Club in der Zwischenzeit ein Business-Club. Dieser schafft für Geschäftsleute aus der ganzen Region eine attraktive Plattform, um sich regelmässig zu treffen und interessante Kontakte zu knüpfen.

Eine weitere Donatorengruppe, der *Goal-Club*, unterstützt die erste Mannschaft bei ihrem jährlichen Trainingslager. Jedes Mitglied bezahlt pro geschossenes Thuner-Tor einen festgelegten Betrag. Dank Aufstieg und dem grossem Engagement der Verantwortlichen stieg die Mitgliederzahl innert 3 Monaten von 55 auf über 100 und klettert munter weiter – Tendenz erfreulich steigend!

Speziell angewiesen auf Sponsoring ist die Nachwuchsabteilung, die natürlich nie selbsttragend sein kann.

Der *Club 1898*, die *Fördergemeinschaft* und der *Verein Thuner Fussballfreunde (VTF)* verfolgen deshalb mit unterschiedlichen Beträgen die gezielte finanzielle Unterstützung des Nachwuchses im Juniorenfussball, damit der FC Thun auch in diesem Bereich den Anschluss an die nationale Spitze nicht verpasst.



Zum *Mäzenatentum* gehören alle Massnahmen, in denen der Klub als Empfänger von Sachspenden oder Geldmitteln auftritt und der Spender kein direktes Vermarktungsziel verfolgt. Es gibt viele, die in diesem Sinne den FC Thun mit kleineren Beiträgen unterstützen.

Deshalb hat der FC Thun die *Sport Invest GmbH* ins Leben gerufen. Diese Gesellschaft stellt dem Verein Spieler zur Verfügung, deren Ausbildungs- und Transferentschädigungen sie erworben hat. Damit kann der Klub das Risiko des Transfergeschäftes in einem vernünftigen Rahmen eingrenzen.

Zu den grössten Ertragssteigerungen zählen dank den fantastischen Erfolgen des Jahres 2002 selbstverständlich die *Zuschauereinnahmen*. Im Vergleich zur Qualifikationsrunde in der Nationalliga B vervierfachte sich der Zuschauerdurchschnitt im Herbst 2002 auf 4600 Zuschauer.

Dieser Anstieg spiegelt die Begeisterung wider, welche damals ausgelöst wurde. Die Verantwortlichen hoffen, dass die Region auch in Zukunft hinter ihrem FC Thun 1898 steht und die Zahl der lautstarken Fans und deren Klubs weiterhin wächst.

Um die Unterstützung bei Heim-, aber auch bei Auswärtsspielen optisch zu unterstreichen, können sich die Klub-Anhänger mit verschiedenen *Fan- und Souvenir-Artikeln* eindecken. Das Merchandising bringt bei weiteren Erfolgen in Zukunft sicherlich eine neue Einnahmequelle. Anhand dieser Aufzählung wird sichtbar, wie vielseitig und aufwändig die Beschaffung der finanziellen Mittel ist.

Unterstützen Sie den FC Thun bereits? Wenn nicht, berät Sie das Marketingteam gerne!

Seit dem Aufstieg des FC Thun in die Nationalliga B steht die Bauunternehmung Frutiger AG als Hauptsponsor hinter dem Klub.

Mit diesem Engagement will sie ein markantes Zeichen setzen für unsere Stadt, die Region und das Berner Oberland.

Es bleibt zu wünschen, dass der Meteor am Schweizer Fussballhimmel nicht allzu schnell verblasst. Der Funke ist auf breite Kreise übergelungen. Um ein längeres Leuchten zu ermöglichen, braucht es aber noch viele, die sich vom Erfolg anstecken lassen. Das tut jedem und besonders auch unserer ganzen Region in mehrfacher Hinsicht gut. Im Erfolg geht alles einfacher. Die Verantwortlichen dürfen auf das Erreichte stolz sein. Mit Bestimmtheit folgen aber auch wieder härtere Zeiten. Die Finanzen und dort die Liquidität werden ein Dauerthema bleiben. Ebenso können die Forderung nach guten Spielern und die finanziellen Möglichkeiten des Klubs leider nicht immer im Einklang stehen.

*Ohne Geld ist eben alles nichts, aber Geld allein ist auch nicht alles.*

Heinz Schneiter

88

## Reflexionen eines Ehemaligen

Am 12. April 1935 erblickte ich an der Grabenstrasse 5 in Thun das Licht der Welt, nur etwa 300 Meter vom «Gräbu» (für Nicht-Thuner: Fussballplatz Grabengut) entfernt. So war es nur normal, dass ich schon bald vom Virus Fussball befallen war und jede freie Minute auf dem Sportplatz verbrachte. Wie bei den grossen Vorbildern üblich, hatte auch bei uns fast jeder seinen «Künstlernamen», die da etwa hiessen – Änggu, Schärлу, Könu, Wale, Benu, Haudeli, Lüdeli, Schnutzi und andere mehr.

Hatten wir etwa mal Hunger, flog ganz bestimmt ein gutgezielter Ball in den entsprechenden Nachbargarten, wo wir immer wussten, je nach Saison, was gerade reif und geniessbar war.

Bereits als Achtjähriger durfte ich dem FC Thun beitreten und künftig unter kundiger Anleitung trainieren. Ich erinnere mich sehr wohl an die Zeit, da der Fussball weit entfernt war von der heutigen Anerkennung. Mancher Vater und oft auch die Schulleitungen sahen es nicht gerne, wenn der Sohn, der Schüler, einem Fussballverein beitreten wollte. Man wusste ja vielleicht nicht, wem man das Kind anvertraute und machte sich Sorgen, ob es nicht überfordert oder gar von den schulischen Anforderungen abgelenkt würde. Meine Schüler- und Juniorenzeit beim FC Thun war aber ausserordentlich erfreulich. Schon damals erkannten die Verantwortlichen, dass es wichtig und lohnenswert sei, dem Nachwuchs eine hohe Priorität einzuräumen.

Es wurden Spieler der 1. Mannschaft, die sich dafür interessierten, zu Übungsleitern ausgebildet. Diese versuchten, ihre Erfahrung und ihr Wissen weiterzugeben. Was war es doch für eine Ehre, von einem «Erstteamler» gezeitigt und erklärt zu bekommen, wie ein Ball gestoppt, behandelt und weitergeleitet wird, wie man sich auf seinem Posten innerhalb der Mannschaft zu bewegen hat, was Disziplin, Teamgeist, Fairplay und vieles andere mehr bedeutet. Der Erfolg blieb nicht aus, und einige der damaligen Knirpse schafften den Schritt in die 1. Mannschaft.

Als Neuntklässler des Progymnasiums spielte ich erstmals im Fanion-Team. Natürlich musste ich mich erst bewähren, und es verging einige Zeit, bis mir von den Mitspielern das «Duzis» angeboten wurde.

Man stelle sich vor, ich musste zum Beispiel schreien: «Herr Aebi – hier, geben Sie mir den Ball!» Nach einer Weile merkte ich auch, dass die anderen Punkteprämien erhielten (Fr. 30.– bei Sieg, Fr. 15.– bei Unentschieden). Etwa nach einem halben Jahr getraute ich mich endlich, den Trainer zu fragen, ob nicht auch für mich etwas drinliegen würde. Nach einer Vorstandssitzung eröffnete man mir grosszügig, dass ich von nun an bis zum Ende der Schule Fr. 5.– pro Spiel erhalten werde (immerhin, denn ein Kinobesuch im «Pölu» kostete damals Fr. 1.05).

Unter dem damaligen Trainer *Hans Luder*, der wie alle Chargenträger des Vereins im Nebenamt tätig war und sich mit Engagement und Herzblut der vielseitigen Aufgaben annahm, folgten nun überaus erfolgreiche Jahre für den FC Thun.

Im folgenden Jahr 1956 wechselte ich dann zum BSC Young Boys und 1962 zu Lausanne-Sports (mit beiden Vereinen insgesamt fünf Schweizer-Meister-Titel, zwei Cupsiege, drei WM-Ausscheidungen, zwei WM-Teilnahmen und total 44 Länderspiele). Ich wollte aber meine Karriere als Fussballer nicht beenden, ohne dem FC Thun, dem ich sehr viel zu verdanken hatte, wieder etwas zurückzugeben. 1967/68 übernahm ich als Spielertrainer den Verein in der NLB im Nebenamt. Vorerst galt es, als Folge von etlichen Stammspieler-Abgängen und finanziellen Schwierigkeiten des Klubs einen Verjüngungsprozess, vor allem aus dem eigenen Junioren- und Nachwuchsbereich, einzuleiten. 1968/69 tätigten wir diverse Transfers, um die Mannschaft möglichst zu verstärken; leider erwiesen sich einige als Enttäuschung. Daher sah sich die Klubleitung aus wirtschaftlichen Überlegungen gezwungen, unseren talentiertesten und effektivsten Spieler, *Walter Balmer*, zu einem allzu bescheidenen Transfer-Betrag an den FC Basel abzugeben.

Damals hatte ich als Verantwortlicher für die spielerischen Belange Mühe, diesen Entscheid zu akzeptieren, heute ist er mir verständlicher. Am Ende der Saison zog ich meine Konsequenzen und beendete meine Tätigkeit beim FC Thun.

Der Torhüter der damaligen Mannschaft hiess übrigens *Hanspeter Latour*. Er hatte sich vom Ballboy über die Juniorenabteilung in die 1. Mannschaft hinaufgedient, wo er schon 1964 – 17-jährig – zum engeren Kreis des Kaders gehörte. Bei mir wurde er zum Stammtorhüter und Kapitän und zu einer verlässlichen Stütze.

Obschon nicht gerade mit Gardemassen ausgerüstet, hatte er alles, was einen guten Torhüter ausmacht. Er war trainingsfleissig, willig, fast verbissen, wollte den Erfolg, dachte mit, und zwar auf dem Spielfeld ebenso wie ausserhalb. Er hatte auch den Mut, seine Meinung in der Mannschaft und gegenüber seinen Vorgesetzten zu vertreten, aber immer mit dem nötigen Respekt und Mass.

Und, was ich speziell an ihm geschätzt habe, er hatte (hat) Humor. Wie oft gibt es Spannungen oder Differenzen innerhalb eines Kollektivs; dann ist ein Trainer froh um Spieler vom Kaliber eines Pudi Latour, die nicht nur Eigeninteressen vertreten, sondern auch den Blick für das Ganze haben.

Dank langjähriger Erfahrung wage ich zu behaupten, dass Torjäger und Torhüter fast durchwegs spezielle Typen sind. Das Talent wird ihnen bereits in die Wiege gelegt. Entweder hat der Stürmer die «Nase» und trifft einfach häufig oder entscheidet sich der Torhüter schon sehr früh für seinen einsamen Posten; denn er hat die Sicherheit, den Ball zu fangen, zudem den Blick, das Spiel von hinten zu lesen und die Verteidigung zu organisieren. Klar, müssen auch sie ständig an sich arbeiten und an ihrer Entwicklung schleifen, um weiterzukommen. Wegen seiner spielerischen Klasse, aber auch wegen seinen menschlichen

Eigenschaften und Stärken haben Walter Eich (als Trainer) und ich (als Coach und Sportchef) Hanspeter Latour 1971/72 zu den Young Boys geholt.

In all den zurückliegenden Jahren habe ich seinen Weg und seinen Werdegang mit grossem Interesse verfolgt. Ganz bestimmt hatte er sich damals den Entscheid, seinen ursprünglichen Beruf als Laborant aufzugeben, nicht leicht gemacht.

Er wurde statt dessen Fussballtrainer mit Diplom A und B, dazu 1975 Instruktor SFV und 1998 Pro-Lizenz-Inhaber der UEFA. Er hat all dies mit Konsequenz und Liebe zum Fussball getan, mit dem gleichen Feuer wie eben schon als Spieler. Seine dabei durchbrechende Leidenschaft, die manchmal auch fast verbissen und unbeugsam sein konnte, galt aber immer dem Ziel, mit seiner Mannschaft und für seinen Verein den Weg zum Erfolg zu suchen und diesen mit den vorhandenen Mitteln möglichst auch zu erreichen.

## Latours bisherige Trainerlaufbahn:

- 1974–78 FC Dürrenast (1. Liga)
- 1978–83 FC Thun (2. Liga)
- 1983–96 FC Solothurn  
(1. Liga/NLB  
und Aufstiegsrunde NLA)
- 1996–97 Grasshopper-Club  
(U21-Team)
- 1997–98 Grasshopper-Club  
(NLA Assistenz-  
und Interimstrainer)
- 1998 FC Baden (NLB)
- 1999 FC Wil  
(NLB/Aufstiegsrunde NLA)
- 2000–01 FC Basel  
(NLA Assistenztrainer)
- 2002 FC Thun (NLB)  
Aufstieg in NLA
- 2003 FC Thun (NLA, Finalrunde)

## Latours Erfolge als Trainer:

- 1 x Aufstieg 2./1. Liga mit FC Thun
- 2 x Aufstieg 1.Liga/NLB mit Solothurn
- 1 x NLB Vizemeister mit Solothurn
- 1 x Schweiz U-21 Cupsieger (GC)
- 1 x Schweizermeister (GC)  
als Assistenz- und Interimstrainer
- 1 x Aufstieg NLB/NLA mit FC Thun

Nun hat er es also Ende Saison 2002 mit seiner Mannschaft geschafft, zum 2. Mal in der über 100-jährigen Geschichte des FC Thun in die oberste Spielklasse aufzusteigen. Dieses grossartige Ereignis stiess sowohl regional wie auch national auf Würdigung und Beachtung. Sogar in der internationalen Fachpresse fanden sich plötzlich Artikel, die sich nicht nur auf die schöne Region am Thunersee bezogen, sondern auch auf die Leistungen der Vereinsführung und ihrer Fussballmannschaft. Man fragte sich, wie es in der momentan wirtschaftlich schwierigen Zeit überhaupt möglich sei, dass ein Verein einer doch eher kleineren Stadt plötzlich solche Erfolge verzeichnet.

Mit dem Aufstieg in die NLA glaubten viele «Sachverständige», dem FC Thun sei der sofortige Abstieg sicher, weil man wusste, dass die Saison 2002/03 mit der Reduktion auf nur noch zehn Mannschaften eine ganz spezielle ist.



Man beklagte sich lauthals, dass Mannschaften wie Lausanne-Sports, Lugano und Sion nicht mehr vertreten waren. Alle Vereine rüsteten entsprechend auf, wollten sich verstärken, um ja am Schluss in der Finalrunde dabei zu sein.

Am Ende der Vorrunde liegt der FC Thun auf dem sensationellen 3. Rang, gerade hinter GC und Basel. Diese Leistung ist meiner Meinung nach noch höher einzustufen als der Aufstieg. Wie war das möglich? Der Erfolg im Fussball ist nicht leicht zu analysieren und zu erklären. Zum Glück ist er auch mathematisch nicht erklärbar und mit Geld allein erst recht nicht zu kaufen. Es braucht viele Komponenten, die wie ein Puzzle zusammenpassen müssen, angefangen bei den Spielern und dem Charakter der Mannschaft bis zu den Fähigkeiten in der Vereinsführung, die für ein entsprechendes Umfeld zu sorgen hat. Dazu benötigt es den Trainer, der beim FC Thun ein Antreiber, ein Organisator, ein Psychiater,

ein guter Führer, kurz: ein Mädchen für alles sein muss.

Aber dann braucht es immer wieder auch Glück, viel Glück. Glück hat nur der Tüchtige, der alles unternimmt, um Erfolg zu haben.

Die tiefen Veränderungen im letzten halben Jahrhundert in politischer Hinsicht, in der Arbeitswelt, in der Ethik, in der Ausbildung, im Verhältnis zum Geld, in der Erziehung, all dies, aber auch vieles im Fussball, hat sich gewandelt. Der Fussball ist wie eine Uhr, läuft ständig, ruhelos, verändert sich, bleibt nie still.

Wenn man von der Vergangenheit spricht, sollte man auch einen Blick in die Zukunft werfen. Ich kenne die heutigen Verhältnisse rund um den FC Thun als oft Landes-abwesender wenig.

Aus meiner Erfahrung und als Heimweh-Thuner gestatte ich mir trotzdem, einige Gedanken und Fragen aufzuwerfen.

Wie geht es weiter nach diesen grossen Erfolgen? Erreichte Ziele wecken oft neue Gelüste.

Es ist bekanntlich schwieriger, Höhen zu halten, als diese zu erklimmen. Bringt es der Vorstand erneut fertig, das Umfeld zu schaffen und den finanziellen Bedürfnissen gerecht zu werden? Wenn die bisherigen Aufwendungen im Vergleich zur meisten Konkurrenz wahrscheinlich trotzdem als bescheiden bezeichnet werden können, sind sie doch für Thuner Verhältnisse beträchtlich. Gerade im Berner Oberland war es noch nie leicht, spontane und grosszügige Unterstützung zu erhalten. Die Leute sind vorsichtiger, zurückhaltender als anderswo. Das vorgesehene neue Stadion, das von zuständiger Stelle hoffentlich verhältnismässig geplant wird, könnte vielleicht neue Impulse wecken wie damals, als wir vom Grabengut ins Stadion Lachen umgezogen sind. 2008 finden die Europameisterschaften in Österreich und in der Schweiz statt. Es könnte ja sein, dass, wie 1954, Deutschland wieder am Thunersee Quartier beziehen will und froh wäre,

im neuen Stadion gegen Thun Trainingsspiele auszutragen. Und wie geht es mit dem Trainer Hanspeter Latour weiter? Er wird wie immer versuchen, weitere Erfolge zu erzielen und mit Elan und Fachwissen sein Bestes zu geben. Nach der Finalrunde kann der Verein zum ersten Mal in seiner Geschichte, gemäss Reglement mit nur 10 Mannschaften, eine zweite Saison in Folge in der höchsten Spielklasse mitmachen. Man muss auch damit rechnen, dass wertvolle Spieler plötzlich Angebote von andern Klubs erhalten und abgeworben werden. Ohne Zweifel ist Hanspeter Latour für den FC Thun ein Glücksfall, hoffentlich ist man sich dessen im Umfeld bewusst. Sein Erfolgsweg ist heute überall bekannt, und es würde nicht erstaunen, wenn eines Tages Interessenten von Grossvereinen auftauchen – irgendwie kommt mir das wie ein schon gesehener Film vor...

*Ich wünsche dem FC Thun weiterhin viel Glück!*

Hans Estermann

## Das Publikum

### Erinnerungen eines Radio-Reporters

Es war am 7. November 1965, im sechsten Jahr meiner Reportertätigkeit als ich vom Sportchef des damaligen Radio Beromünster, von Sepp Renggli, aufgeboten wurde, aus dem Stadion Lachen in Thun den Cupmatch des B-Ligisten gegen den A-Vertreter FC Grenchen zu reportieren. Ich wurde wie ein Fürst empfangen, auf den schönsten und übersichtlichsten Tribünenplatz begleitet und spürte im tiefsten Kern, dass man sich freute, dass das grosse Radio die kleinen Provinzler berücksichtigt hatte, um eine mögliche Sensation durch den Äther zu verbreiten. Konkurrenten gab es keine. Der Beromünster-Mann hatte das Monopol, die TV-Übertragungen waren damals Zukunftsmusik.

Ich genoss den Status samt dem Publikum.

Im Gegensatz zu allen Grosstadion der damaligen Zeit gab es in Thun keine Reporterkabine. Ich sass sozusagen unter dem Volk. Berührungängste kannte ich keine, auch wenn mein Versprecher «der Schiss des Pfiffrichters» in der Tribüne lautes Gelächter auslöste. Ich freute mich über die wildfremden Menschen, die mir in Tuchfühlung zuhörten, die mit spitzen Ohren lauschten, um meine Meinung mit der ihrigen zu konfrontieren.

Ob dieser Konstellation wurden nach dem Match nicht nur Freundlichkeiten ausgetauscht. Ich musste erstmals erleben, dass auch auf den vornehmen Sitzplätzen nicht lauter Gentlemen sassen.

Und ich war um die tolle Erfahrung reicher, nach weit über hundert Übertragungen endlich den direktesten Kontakt zum Publikum gepflegt zu haben. Glücklicherweise war Göttin Fortuna treue Begleiterin. Der David besiegte den Goliath. Der B-Repräsentant FC Thun warf den Nationalliga-A-Klub FC Grenchen aus dem Schweizercup. Es waren die Zeiten der Mathias Rossbach (Spielertrainer), Fridolin Hofer (Goalie), Martin Teuscher, Ferdi Frieden, Heinz Gfeller, Paul Stern, Josef Benkö, Walter Gagg, Hansruedi Heiniger und anderer. Und ich stellte mir nach dem Spiel die Frage, auf welche Reaktionen meine möglichst neutralen Kommentare gestossen wären, wenn Thun verloren hätte? Solche Erfahrungen erwarteten mich später. Zum Beispiel in Sion, im alten *Stade de Tourbillon*, wo mir ein Walliser Fan in seiner Alkohol-Narkose eine Weinflasche auf dem Kopf zerschlug, weil ich aus seiner Sicht die Sittener mit Fehldiagnosen diskriminiert hatte.

Da wir die Periode der Konferenz-Reportagen bereits kannten, konnte ich sofort auf den nächsten Platz umschalten; die *Beromünster*-Hörer haben von diesem Zwischenfall überhaupt nichts mitbekommen.

### **Der manchmal match-entscheidende «zwölfte Mann»**

Die Wirkung der stimmlichen Unterstützung durch eine begeisterungsfähige Anhängerschaft wird oft mit dem *zwölften Mann* umschrieben. So viel kann die applaudierende und anfeuernde Kulisse ausmachen, dass sich die Heim-Mannschaft im Glauben wiegt, mit einem Mann mehr als der Gegner zu spielen. Schweizer Internationale können über diese Tatsache ein Liedlein singen. Kürzlich erzählte mir der U-21-Nationalspieler Yassan Mikari, ein Grasshopper-Junior, dass er im *West-Ham-Stadion* zu London seine Künste vor 12 000 Zuschauern hätte darbringen dürfen.

In seiner Begeisterung riss er seine Kickerkollegen so euphorisch mit, dass auf fremdem Terrain gegen England ein 2:0-Überraschungssieg möglich wurde.

Zuvor hatte er bei den Junioren praktisch unter Ausschluss der Öffentlichkeit gespielt und selbst in Teileinsätzen in der ersten Mannschaft der *Grasshoppers* nie eine solche Arena kennen gelernt. Unsere Söldner in ausländischen Diensten erfreuen sich gleichermaßen dieser Unterstützung. Egal, in welcher deutschen Bundesliga-Mannschaft die *Jörg Stiel* (Borussia Mönchengladbach), *Raphael Wicky* (Hamburger SV), *Ludovic Magnin* (Werder Bremen), *Ciriaco Sforza* (1. FC Kaiserslautern), *Blaise N'Kufo* (Hannover 96) oder *Remo Meyer* (1860 München) auch spielen, Wochenende für Wochenende kommen sie in den Genuss, von vollen Häusern zum Sieg geschrien zu werden. Warum ziehen die *Grasshoppers*, die *Servettiens*, die *Lausanner* und die *Luganesi* nicht mehr Publikum an?

Es gibt vielfältige Gründe:

*Der Stellenwert.* In Italien, England, Spanien wie Deutschland genießt der Fussball weit höhere Anerkennung als in der Schweiz.

*Das Volksniveau.* Wir kennen keinen Kohlenpott, keine Schwerindustrie, keine Autofabriken mit Arbeitern, die nur ein Ziel haben, nämlich zweimal monatlich mit ihrem Lieblingsklub auf die Pauke zu hauen.

*Die Unterhaltungsmöglichkeiten.* In unserem Land, auch auf dem Platz Thun, ist das Unterhaltungsangebot so vielschichtig und breit gefächert, dass der Fussball keinen Platz mehr findet. Warum? Weil die Infrastrukturen nicht stimmen. Basel geht mit gutem Beispiel voran. Wo Annehmlichkeiten in Form von Sitzplätzen mit Komfort, von optimalen Verpflegungsmöglichkeiten und von sehr guter Fussballkost geboten werden, geht man hin, um zu sehen, aber auch, um gesehen zu werden.

Basel hat seit der Eröffnung des neuen *St. Jakobsparks* einen Zuschauerdurchschnitt im Dreissigtausender-Bereich, was zuvor niemand für möglich gehalten hätte. Und der zwölfte Mann spielt mit. Basler Niederlagen im eigenen «Joggeli» geniessen Seltenheitswert. Wetten, dass nach Eröffnung des neuen Wankdorfstadions auch in Bern ein Zuschauerpotential besteht, das auf die neuen Bequemlichkeiten positiv reagieren wird? Mit der Entstehung zeitgerechter Austragungsorte in Genf, Bern und Zürich werden die Kiebitze bestimmt wieder vermehrt in die Stadien strömen.

### Der Schiedsrichter

Ein gutes Publikum ist Partei der eigenen Mannschaft. Nur so kann es Vorteile für den Platzklub herausholen. Dabei neigt es sehr oft zu Übertreibungen, die sich zumeist kontraproduktiv auf das eigene Team auswirken.

Es quittiert jeden Schiedsrichterentscheid gegen einen einheimischen Spieler mit einem Pfeifkonzert und vergisst dabei, dass im Tenue des schwarzen Mannes ein Mensch steckt, der zwar nach bestem Wissen und Gewissen pfeift, aber nicht unfehlbar ist. Natürlich kann ein Schiedsrichter, der kein Fingerspitzengefühl entwickelt und der jeden Verstoss stur nach dem Regelbüchlein interpretiert, die Wut der Umgebung heraufbeschwören.

Ich fuhr schon als junger Reporter mit unseren «Schiris» im Zug ins gefürchtete Tessin, wo Ausschreitungen zur Tagesordnung gehörten und die Referees zumeist mit Polizei-Eskorte zum Bahnhof geleitet werden mussten. Schon in den Sechzigerjahren legte ich jedem ans Herz, das Regelbuch im Zug liegen zu lassen und die Partie mit natürlichem Charme und Menschenverstand zu dirigieren.

Wer nämlich provoziert, indem er die Paragraphen mit Sturheit umzusetzen versucht, riskiert einen Aufstand.



Je mehr unsere Unparteiischen psychologisch geschult wurden, desto geringer kamen diesbezügliche Probleme zum Vorschein. Dabei galten eh und je Grundgesetze.

Wer still und ruhig im Hintergrund arbitriert, sich selber nicht in den Mittelpunkt rückt und damit den Spielfluss und die Spielfreude fördert, kommt nie in Konflikt mit dem Publikum. Zu den diesbezüglichen Altmeistern gehört der Thuner *Othmar Huber*. Das leuchtendste, aktuelle Beispiel heisst *Urs Meier*, der kürzlich hinter dem Italiener *Pierluigi Collina* zum zweitbesten Schiedsrichter der Welt gewählt worden ist.

Schliesslich hier auch noch kurz ein Wort zu den *Trainern*: Wer als Betreuer mit Vorbildfunktion gegen die Schiedsrichter gestikuliert und diese gar beschimpft, manövriert sich selbst samt seiner Mannschaft ins Abseits und wird zum Brandstifter im eigenen Stadion, der seinen ganzen Clan mit einem schlechten Beispiel negativ beeinflusst.

Mit solchen Auftritten betrügt sich jeder selber, denn sie bleiben im Hinterkopf jedes schwarzen Mannes haften.

### Die Hooligans

Leider gibt es auch eine Sorte Publikum, die dem Fussball schadet. Ich meine jene übereifrigen Klubanhänger, die in ihrem Fanatismus jegliche Grenzen des Anstandes überschreiten. Die ersten Menschen dieser sportlichen Rasse lernte ich im Tessin kennen. Es waren Tifosi, die es nicht ertrugen, wenn «ihr» *FC Lugano* verlor. Dann liessen sie ihre Wut am Schiedsrichter aus. Nach jahrelangen diesbezüglichen Ruhephasen meldeten sich die Rowdies zurück: in der *Resega*, an einem verlorenen Eishockey-Final gegen die ZSC Lions vor zwei Jahren. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, wurde zertrümmert und zusammengeschlagen. Weit schlimmere Erinnerungen habe ich an die Weltmeisterschafts-Endrunde 1966 in England.

Damals traten waschechtste Hooligans so richtig in Aktion. Sie verwüsteten ganze Eisenbahnwagen, obwohl sie gar keinen Grund hatten. «Ihr» England wurde bekanntlich Weltmeister. Auswüchse dieser Art kommen in allen Landesgegenden immer wieder vor. Als ich vor 15 Jahren ein Eishockey-Spiel ZSC–SC Bern im Hallenstadion übertrug, meinte der «*Tempel*»-Direktor Sepp Voegeli nach dem Match triumphierend: «Siehst du, bei uns ist alles hervorragend organisiert. Da steht die Polizei bereit, um die Berner Mannschaft auf die Autobahn zu begleiten». Meine entwaffnende Antwort hat er mir nie vergessen: «Lieber Sepp, in Bern ist die Polizei gar nicht nötig.» Selbst zeitgerechteste Infrastrukturen schützen vor Banden nicht, die organisiert sind und denen es einzig und allein um Klamauk und Unruhestiftung mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln geht.

Sogar das modernste Stadion unseres Landes, der *St. Jakobspark* in Basel, war vor Ausschreitungen nicht gefeit. Der FC Basel hat auf diese diversen negativen Vorkommnisse mit härtesten Konsequenzen reagiert und sämtliche Stehplätze aufgehoben. Auch in der berüchtigten Muttener Kurve gibt es künftig ausschliesslich Sitzplätze. Die Reduktion der Kapazität auf 31 500 Zuschauer ist dem FCB weit wichtiger als das unnötige Risiko mit Verrückten, die dem Verein nur Schaden zufügen.

### FC Thun, wie weiter?

Schon anlässlich meiner ersten Reportage in Thun flüsterte mir ein älteres, verdientes Klubmitglied ins Ohr: «Weisst du, wenn die hier im *Lachen* Blödsinn schützen, habe ich wenigstens das Privileg, die wunderbare Aussicht aufs Alpenpanorama zu geniessen.»

Dieses Stadion Lachen gehört unterdessen in den Museumsbereich und genügt weder den Normen noch den Anforderungen eines Nationalliga-A-Vereins. Der FC Thun wurde von den Ereignissen regelrecht eingeholt. Der Aufstieg in die höchste nationale Spielklasse war nicht programmiert.

Der dritte Qualifikationsrunden-Rang mit einem Budget von 2,7 Millionen Franken direkt hinter GC und Basel, die beide über mindestens zehnfache Mittel verfügen, war mehr als nur erfreulich, löste aber automatisch Zukunftsfragen auf: Wie kann dieser Höhenflug ob der bescheidenen Sponsoring-Kraft eines Wirtschaftsraumes Berner Oberland fortgeführt werden?

Wie soll die Zuschauerkapazität in einem neuen Stadion festgelegt werden? Sind 6000 Plätze eine Bankrotterklärung, weil damit langfristig kein A-Klub finanziert werden kann?

Entspricht ein Fassungsvermögen von 12 000 Zuschauern einem Grössenwahnsinn, weil es just im

Kantonalderby gegen die Young Boys voll genutzt würde? Man kann das Ding drehen, wie man will.

Letztlich handelt es sich auch in den Zukunftsvisionen um ein Thuner Publikum, das gar nicht so leicht aus dem Häuschen zu locken ist.

Da lobe ich mir unsere Sportministerin *Ursula Haller*, die echt aus sich herausgehen kann, die mit ihren Begeisterungsausbrüchen ansteckend wirkt und ganze Tribünensektoren mitreissen kann. Und da lobe ich mir unseren Stadtpräsidenten *Hansueli von Allmen*, der mit seiner öfteren Präsenz dokumentiert, dass er zum Thuner Publikum gehört. Beide sind sich nämlich sehr bewusst, was dieser Platz des FC Thun an der Nationalliga-A-Sonne an günstiger Werbewirkung im ganzen Land auszulösen vermag. Und prominenteste Wirtschaftskapitäne ziehen am Karren mit.

*Möge es dem FC Thun gelingen,  
die aufgeworfenen Fragen in Sachen  
Publikum richtig zu beantworten!*

## FC Thun – Irrläufer der Statistik?

Ein Versuch, die Ligazugehörigkeit mathematisch zu definieren

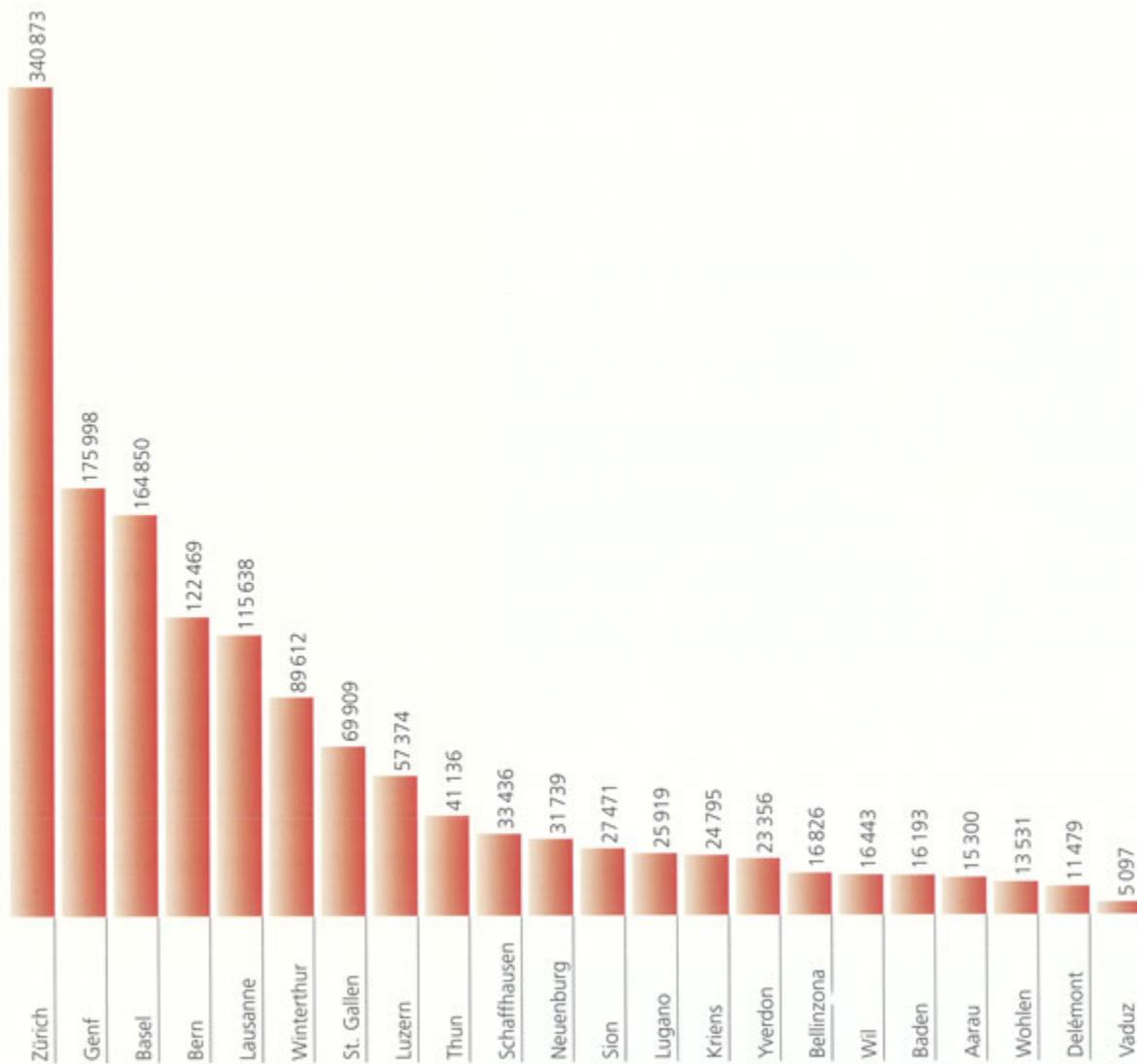
*Gehört der FC Thun wirklich zur Elite des Schweizer Fussballs? Kann er in der Nationalliga A gar für längere Zeit Fuss fassen? Lässt sich dieser sportliche Erfolg überhaupt finanzieren? Diese Fragen beschäftigen nicht nur Konkurrenten und Neider, sondern auch viele Anhänger des FC Thun.*

Obschon die Stadt Thun mit ihren über 41 000 Einwohnern in der Schweiz an zehnter Stelle rangiert, kann daraus nicht automatisch ein *demographischer Anspruch* auf einen Platz in der neu geschaffenen Zehnerliga abgeleitet werden. Die Sache sieht nämlich schon etwas anders aus, wenn man das gesamte Einzugsgebiet des FC Thun berücksichtigt.

Die Agglomeration Thun bringt es auf rund 90 000 und das ganze Berner Oberland auf etwa 200 000 Einwohner.

Setzt man nun diese Zahlen in Relation zum Bevölkerungstotal der Schweiz von 7,3 Millionen Einwohnern, so wird schnell klar, dass das Oberländer Potential weit unter dem rechnerischen Anspruch von einem NLA-Verein pro 730 000 Einwohnern liegt. Aus dieser Sicht liesse sich im Kanton Bern – mit einer knappen Million Einwohnern – nur gerade *ein* NLA-Verein rechtfertigen. Damit wären nicht nur kraft Tradition, sondern auch aufgrund der kantonalen Ballungszentren einzig die Berner *Young Boys* in der nationalen Zehnerliga «gesetzt». Der FC Thun hätte bestenfalls Anspruch auf einen Platz in der Nationalliga B.

## Einwohnerzahlen aller Nationalliga-Orte 2002/2003



Quelle: [www.statistik.admin.ch/stat\\_ch/ber01/dtfr01.htm](http://www.statistik.admin.ch/stat_ch/ber01/dtfr01.htm)



In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass die «Macht des Volkes» gleich eine dreifache Bedeutung hat: Im Vordergrund steht das Reservoir für überdurchschnittliche Fussballer, vor allem im Juniorealter. In Zeiten, wo Klubs vermehrt aus finanziellen Gründen in die Schlagzeilen geraten, ist es von besonderer Bedeutung, über qualitativ breite Nachwuchskader zu verfügen.

Dann ist es natürlich wichtig, regelmässig genügend Zuschauer mobilisieren zu können.

Vor halb leeren Rängen spielt sich nicht nur schlechter, es ist auch ein Zeichen fehlender Identifikation seitens des Publikums.

Letzten Endes stehen aber handfeste finanzielle Interessen auf dem Spiel, und dies gleich in zweifacher Hinsicht. Primär gilt es an die Matcheinnahmen zu denken; von noch grösserer Bedeutung ist indes der «Sponsorenkuchen», von welchem sich meist auch viele andere Vereine ein schönes Stück versprechen.

## Zuschauerstatistik Nationalliga A 2002 (Qualifikationsrunde)

NLA	FCB	GCZ	YB	FCZ	SG	FCT	FCL	SFC	WIL	XAM	FCA	SRD	Home
FC Basel		33 433	29 762	28 870	27 599	30 501	26 223	23 257	21 425	23 465	25 385	21 929	26 532
FC St.Gallen	11 300	9 500	8 500	8 000		7 100	8 000	9 000	11 300	9 500	9 000	7 500	8 973
Young Boys	10 500	10 000		7 200	8 000	10 500	9 800	7 100	7 300	5 700	8 600	7 000	8 337
Grasshopper	17 666		10 200	12 200	7 100	4 000	5 100	5 400	6 200	5 800	3 900	3 600	7 379
FC Luzern	14 700	5 055	6 197	5 551	5 832	7 848		5 303	6 682	5 497	4 611	6 290	6 688
FC Zürich	10 500	14 200	6 500		5 600	4 700	5 200	5 300	3 900	4 200	4 200	2 600	6 082
FC Xamax	9 600	5 100	5 200	5 200	3 900	3 500	5 100	4 800	4 400		4 000	3 300	4 919
Servette FC	6 511	5 263	9 293	4 466	4 671	3 086	3 707		4 400	5 300	3 496	3 499	4 882
FC Thun	6 740	6 160	9 500	4 200	2 570		3 800	3 460	3 490	3 410	2 750	3 000	4 462
FC Aarau	10 100	6 000	4 000	3 300	4 700	3 500	4 300	3 450	2 900	4 000		2 000	4 387
FC Wil	5 400	4 000	4 000	6 200	7 305	2 600	3 900	2 850		2 500	2 450	3 000	4 019
Delémont	6 300	4 400	2 850	950	2 650	1 950	2 820	4 220	1 950	2 450	2 580		3 011
Away	9 938	9 374	8 728	7 831	7 267	7 208	7 087	6 740	6 723	6 530	6 452	5 793	

Ø Home: Zuschauerdurchschnitt Heimspiele / Ø Away: Zuschauerdurchschnitt Auswärtsspiele

Quelle: www.top11.ch

Diese ausschliesslich demographische Betrachtung ist nun aber nur die halbe Miete. Noch entscheidender dürfte nämlich die *Finanzkraft* derjenigen Region sein, die sich mit ihrem Fussballklub als regionalem Aushängeschild identifiziert. Und hier sieht die Sache noch schlechter aus. «Unweit des ewigen Eises ist der Boden eben besonders karg» (Kurt Weder, NZZ vom 8. Mai 2002).

Dies gilt natürlich erst recht für die Mittelbeschaffung in den Bereichen Kultur und Sport.

Und spätestens beim Betrachten der Rangliste über das Volkseinkommen werden wir definitiv auf den Boden der Realität zurückgeholt.

Der Kanton Bern, vor wenigen Jahren fast ganz am Schluss der Tabelle, hat zwar ein wenig aufgeholt, befindet sich aber weiterhin in den hinteren Lagen.

Und innerhalb des Kantons steht die Region Berner Oberland noch schlechter da. So verfügt beispielsweise die Agglomeration Thun kaum mehr über finanzstarke Grossbetriebe; in den Top 500 der Schweiz figurieren jedenfalls nur gerade drei Unternehmen! Es ist denn wohl auch kein Zufall, dass ausgerechnet einer dieser drei Betriebe seit Jahren Hauptsponsor des FC Thun ist. Wohl haben in den letzten Jahren – auf dem Humus der verschwundenen eidgenössischen Regiebetriebe – zahlreiche kleine und mittlere Unternehmen zu spriessen begonnen. Damit wurde zwar einerseits das verstaubte Image Thuns als reine Garnisonsstadt verwischt, andererseits

muss aber akzeptiert werden, dass viele dieser Betriebe nicht über grosse Budgets für Sponsoringzwecke verfügen. Da zudem Thun – während der Helvetik (1798–1803) noch selbst Hauptort des damaligen Kantons Oberland – im Gegensatz zu kleineren Kantonshauptorten wie beispielsweise Aarau und Neuenburg lediglich mit einer *Region* verknüpft werden kann, fehlt es auch an einem Zentrum, auf das ein ganzer Kanton fokussiert. In der Praxis haben denn auch alle diese Faktoren zum zweitkleinsten Budget der ganzen Nationalliga A geführt; lediglich die SR Delémont musste in der Saison 2002/2003 den Gürtel noch enger schnallen!

Tabelle Volkseinkommen 1999

1	Basel-Stadt	78 913
2	Zug	73 864
3	Zürich	60 352
4	Nidwalden	56 415
5	Genf	54 866
6	Glarus	53 537
7	Baselland	50 245
8	Schwyz	50 108
9	Schaffhausen	48 939
10	Waadt	46 445
11	Aargau	44 708
12	Graubünden	41 505
13	Appenzell IR	40 317
14	Solothurn	40 155
15	Neuenburg	39 807
16	Uri	39 690
17	St. Gallen	39 417
18	Appenzell AR	39 343
19	Thurgau	38 823
20	Bern	38 472
21	Tessin	38 446
22	Luzern	38 201
23	Fribourg	36 742
24	Wallis	33 695
25	Jura	32 226
26	Obwalden	30 504

Als Quintessenz dieser harten Tatsachen müsste man also die eingangs gestellten Fragen allesamt negativ beantworten. Leider!

Doch zum Glück spielen gerade im Sport oft auch so genannt weiche Faktoren eine entscheidende Rolle. Faktoren also, die sich nicht berechnen lassen; Faktoren, die bisweilen auch einer gewissen Logik zuwiderlaufen. Darunter lassen sich beispielsweise die Harmonie zwischen Funktionären, Trainer und Team, aber auch schlicht die Gunst der Stunde subsumieren.

Auf nationaler Ebene haben wir das vor nicht allzu langer Zeit mit der Nationalmannschaft unter Roy Hodgson erlebt. Ebenfalls darunter fällt die Euphorie einer Promotion, welche sich oft noch lange motivierend auf Mannschaft und Umfeld auswirken kann.

Daher wollen wir uns – trotz all der erwähnten, theoretischen Relativierungen – am Leuchten des Meteors erfreuen, solange er noch strahlt. Und wer weiss, vielleicht tut er das tatsächlich länger, als dies alle Realisten zu hoffen wagen! Immerhin hat der FC Thun in der ewigen Rangliste der NLA bereits Ende 2002 den 31. Platz erklommen. Und er dürfte noch im Erscheinungsjahr dieses Buches auch den FC Schaffhausen und Yverdon-Sports überholen und sich damit – nach den glorreichen Fünfzigerjahren – wieder unter den besten 30 unseres Landes festsetzen!

*Do they really never come back?*



## Ewige Rangliste Nationalliga A (Stand 31.12.2002)

111

Verein	Saisons	Spiele	Siege	Remis	N'lagen	Torverhältnis	Punkte
1. Grasshopper Club Zürich	68	1944	1011	469	464	4239 : 2550	2639
2. Servette FC Genève	70	1964	924	462	578	3894 : 2763	2408
3. Lausanne-Sports	69	1910	825	474	611	3532 : 2833	2218
4. FC Basel	60	1666	715	389	562	3165 : 2715	1923
5. BSC Young Boys Bern	64	1742	714	448	580	3191 : 2717	1907
6. FC Zürich	59	1634	703	387	544	3017 : 2531	1873
7. FC Lugano	54	1438	526	405	507	2149 : 2171	1509
8. FC Sion	38	1132	416	333	383	1702 : 1649	1246
9. FC Luzern	46	1294	410	328	556	1818 : 2340	1211
10. FC St. Gallen	42	1184	386	307	491	1671 : 2064	1175
11. FC La Chaux-de-Fonds	44	1150	428	252	470	2152 : 2278	1108
12. Neuchâtel Xamax FC	30	892	368	265	259	1481 : 1183	1083
13. FC Biel-Bienne	35	896	287	200	409	1410 : 1754	774
14. FC Grenchen	32	822	282	205	335	1316 : 1444	769
15. FC Aarau	23	656	212	185	259	913 : 995	674
16. AC Bellinzona	30	794	234	201	359	1036 : 1439	669
17. Young Fellows Zürich	29	736	230	149	357	1173 : 1531	609
18. FC Chiasso	24	624	193	137	294	860 : 1308	523
19. FC Winterthur	16	420	127	83	210	584 : 816	337
20. FC Locarno	12	320	103	68	149	490 : 636	274
21. FC Bern	12	310	104	64	142	538 : 645	272
22. FC Nordstern Basel	13	324	91	75	158	437 : 632	257
23. FC Wettingen	10	278	69	78	131	318 : 434	216
24. Cantonal Neuchâtel	9	234	69	53	112	349 : 479	191
25. FC Fribourg	9	234	58	44	132	293 : 504	160
26. CS Chênois	8	196	48	60	88	228 : 349	156
27. Urania-Genève-Sports	8	212	55	46	111	308 : 472	156
28. Vevey-Sports	7	206	48	47	111	267 : 445	143
29. FC Yverdon-Sports	3	80	17	24	39	90 : 136	72
30. FC Schaffhausen	4	104	17	29	58	128 : 263	63
31. FC Thun	2	48	15	10	23	68 : 98	49
32. FC Bulle	3	82	13	18	51	74 : 187	44
33. Concordia Basel	2	56	16	9	31	100 : 150	41
34. SR Delémont	2	44	10	7	27	48 : 92	37
35. SC Kriens	2	44	8	14	22	40 : 79	35
36. FC Wil	1	22	8	7	7	43 : 45	31
37. Etoile Carouge FC	3	70	8	11	51	56 : 188	28
38. SC Zug	1	30	4	6	20	27 : 71	14
39. FC Blue Stars Zürich	1	30	3	5	22	37 : 100	11
40. FC Baden	1	30	1	6	23	14 : 86	8
41. FC Moutier	1	26	2	2	22	16 : 100	6

Quelle: [www.rsssf.com/tables/zwitalltime.html](http://www.rsssf.com/tables/zwitalltime.html)

## Sport als Image-Förderer einer Region

### Faszination Fussball

Lang, lange ist es her, seit jener Zeit, als ich mit schöner Regelmässigkeit alle zwei Wochen zusammen mit meinem Vater ins Wankdorf pilgerte, um YB spielen zu sehen. Und jedes Mal war ich begeistert von den Spielern, deren Einsatz, deren Kampfgeist und natürlich von deren (damals!) vielen Siegen und Titeln. Was lag da näher, als eben in der Freizeit auch Fussball spielen zu wollen (obschon die Tatsache, dass zu jener Zeit Mädchen vorwiegend Röcke trugen, fast ein auswegloses Hindernis darstellte)? Und mag es da noch erstaunen, dass es der Sport war – konkret eben YB –, als es galt, in der Schule zum Thema «Mein schönster Tag» einen Aufsatz zu schreiben? Nun, ich mache es kurz, die Sache ging ganz gewaltig in die Binsen! Obschon Aufsatzschreiben damals

eine meiner liebsten Aufgaben war und ich auch regelmässig gute Noten erhielt, wurde ich brutal auf den Boden der Realität geholt: «Inhalt 6, Stil 3–4». Kommentar der Lehrerin: «Ursi, warum verfällst du in einen derart schlechten Sportjournalisten-Jargon?» Dabei hatte ich mich doch nur bemüht, genau mit den gleichen Worten, genau den gleichen Fachausdrücken das Spiel zu beschreiben, wie ich dies Woche für Woche im Sportteil mit grossem Interesse gelesen hatte!

Warum erzähle ich diese Begebenheit aus meiner Jugend? Weil mich der Fussball bereits damals faszinierte, und er es auch heute noch tut! Und diese Leidenschaft teile ich mit Tausenden Fans aus der Region. Wenn immer möglich, versuche ich, die Spiele des FC Thun in unserem zwar ein wenig lädierten, aber stimmungsvollen Stadion Lachen

zu verfolgen, jedoch meist nicht von der Tribüne aus, sondern zusammen mit den übrigen Zuschauerinnen und Zuschauern auf den Stehplätzen. Dort kommen Freude und Ärger, Hoffnung und Enttäuschung noch so richtig zum Ausdruck.

Hier spielt die soziale und lokale Herkunft keine Rolle. Alle vereint eines: das erfolgreiche Team der Region, konkret der FC Thun. Vergessen sind für wenige Stunden die lokalen oder interregionalen Differenzen. Wenn es darum geht, dem *Rest der Welt* zu zeigen, dass auch «wir» Fussball spielen können, dann scharen wir uns hinter das regionale Aushängeschild. Ich wage zu behaupten, dass, auch wenn sie es nicht offen aussprechen, auch die Stadtberner oder Bieler, ganz allgemein alle Bernerinnen und Berner stolz auf den FC Thun sind. Es ist phänomenal, dass sich heute noch so grosse Massen in die Stadien begeben (auch wenn sich alle

immer noch viel mehr Zuschauer wünschen würden!), wo doch am Fernsehen Woche für Woche Spiele der Champions League, anderer europäischer Wettbewerbe, Länderspiele und Partien von Spitzenvereinen anderer Länder live ausgestrahlt werden.

Doch so gut diese Spiele auch sein mögen, ihnen fehlt allen das eine und wichtigste: die unmittelbare Nähe zum Spielfeld und zu den Spielern, die Schreie und Gesänge der Fans, die oftmals deftigen Sprüche von den Zuschauerrängen. Dies alles vermag keine Fernsehkamera einzufangen.

Erinnerungen werden selten vor dem Fernseher entwickelt, sie entstehen im Stadion selbst. Begegnungen mit andern Zuschauern sind vor dem Bildschirm nicht möglich, dafür muss man in unmittelbarer Tuchfühlung zu einer Person sein, die während 90 Minuten die gleiche Leidenschaft mit einem teilt.

Vor dem Fernseher ist es kaum möglich, die Alltagsorgen beiseite zu schieben, weil man zu sehr von andern Einflüssen abgelenkt wird. Im Stadion ziehen Spieler und Ball die Blicke auf sich und lassen alles andere vergessen. So gesehen hat der Fussball im Allgemeinen und der FC Thun im Besonderen auch eine therapeutische Wirkung: Er hilft, den Alltagsstress abzubauen. Er bringt Entspannung und neue Lebenskraft. Er bringt Identifikation mit einer Gruppe, die für das eigene Leben eine gewisse Vorbildfunktion einnimmt. Kurz gesagt machen Fussball und der FC Thun bis zu einem gewissen Punkt und im positiven Sinne «süchtig».

### **Volkswirtschaftliche Bedeutung**

Der Sport bewegt die Massen. Erfolgreiche Teams wie gegenwärtig (und hoffentlich noch lange!) der FC Thun bewegen noch grössere Massen. Der Verein hat in der Nationalliga B

zwangsläufig nie so viele Personen anzuziehen vermocht wie in der Nationalliga A.

Dies hängt auch damit zusammen, dass sich die B-Vereine eher aus kleineren Ortschaften rekrutieren, während in der Nationalliga A – in der Regel – die grossen Städte vertreten sind. Wer in der obersten Liga mitspielt, hat zudem automatisch den höheren Beachtungsgrad der Medien. Und wer in den Medien regelmässig und breit erwähnt wird, übt zwangsläufig eine grössere Anziehungskraft auf das lokale, regionale und auf das nationale Publikum aus.

Es ist müssig, den unmittelbaren volkswirtschaftlichen Nutzen des FC Thun in der Nationalliga A auf Franken und Rappen zu bestimmen; ehrlich gesagt, ich könnte dies auch nicht. Interessanter scheint mir die Frage – vor allem längerfristig –, welchen mittelbaren Nutzen Stadt und Region aus den Erfolgen des Fussballklubs und anderer Spitzenvereine ziehen kann. Und diese Bilanz lässt sich sehen!

Der Name *Thun* wird regelmässig, Woche für Woche, in die nationalen Medien getragen. Ganze Seiten werden dem Team, seinen Spielern, seinem engagierten Trainer und damit auch der Stadt gewidmet. Selten oder nie war in der Vergangenheit derart viel über die Region zu lesen, und zwar nicht nur in klassischen Sportzeitungen, nein, auch ganz renommierte Zeitungen, die sonst äusserst zurückhaltend über sportliche Ereignisse berichten, schreiben in epischer Breite über das Phänomen FC Thun und orakeln, welches denn die Gründe für diesen unerwarteten Erfolg sind und – was mir noch viel wichtiger erscheint – welchen Anteil die Stadt an diesen sportlichen Höhenflügen hat. Werden solchen Berichten noch entsprechende Bilder aus dem Stadion Lachen mit der einmalig schönen, majestätischen Kulisse unserer Berner Alpen «nachgeschoben», dann kann ich nur noch fragen «Was will man/frau noch mehr?»,

denn das ist auch Tourismuswerbung allererster Güte.

Ich bin mir bewusst, dass dies kurzfristig nicht zu einer Völkerwanderung Richtung Thun und Oberland führt, doch hinterlassen solche positive Berichte und Meldungen unbewusst bei den Leserinnen und Lesern Spuren, machen neugierig, diese Region einmal persönlich zu besuchen oder gar für die nächsten Ferien auszuwählen.

Hand aufs Herz: Eine Stadt, eine Region, die mit positiven Schlagzeilen aufmerksam macht, vermittelt doch zwangsläufig das Bild einer erfolgreichen – einer gesunden, aktiven und offenen Region!

Wo nationale Erfolge im Fussball, Handball, Segeln, Unihockey, Rollhockey und anderen Sportarten möglich sind, wo wichtige sportliche und kulturelle Grossanlässe stattfinden, da müssen doch zwingend auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen stimmen!

Natürlich höre ich jetzt einige Vereinspräsidenten sagen: «Wenn die Stadt Thun und die Region von uns profitieren, dann sollen sie auch mehr dafür bezahlen.» Sie haben mit ihrer Bemerkung nicht unrecht, doch denken sie dabei nur an frankenmässige Direktbeiträge an ihre Vereine und blenden – verständlicherweise – die indirekten Beiträge der Stadt Thun aus, namentlich die grossen Investitionen in die Sportanlagen, deren Unterhalt, die sehr günstige Zuverfügungstellung dieser Anlagen an die Vereine sowie die grossen städtischen Bemühungen im Bereich des Jugendsports.

«Würde bringt Bürde» stellte sich im Juni 2002 heraus, als der FC Thun in die oberste Spielklasse aufstieg. Nach der ersten Euphorie standen die Herren des Schweizerischen Fussballverbandes auf der «Fussmatte» und erklärten, unter welchen Voraussetzungen der FC Thun in der Nationalliga A mitspielen könne. Die Folge: Die Stadt Thun musste

im Stadion Lachen verschiedene Anpassungen zur Steigerung der Sicherheit für Spieler und Zuschauer, aber auch zur Verbesserung der doch sehr veralteten Infrastruktur vornehmen. Und dies nota bene aus den allgemeinen Mitteln der Stadt, also – je nach Sichtweise – «zu Gunsten» oder «zu Lasten» der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. Wir sind uns einig, dass gerade Investitionen in Anlagen immer mit einem konsequenten (finanzpolitischen) Blick auf eine längerfristige Nutzung getätigt werden müssen. Dies ist für eine umsichtige und auf Dauer erfolgreiche Finanzplanung zwangsläufig notwendig. Die öffentliche Hand muss jedoch auch in der Lage und willens sein, mit den sportlichen Erfolgen Schritt zu halten, diese zu honorieren, damit sie auch längerfristig sichergestellt werden können. Schliesslich ist nämlich eine Stadt, die nicht nach vorne schaut und sich stetig vorwärts bewegt, bald einmal eine tote Stadt. Wie heisst doch unser Slogan? – «Thun, die Stadt im Aufbruch!»



DR DELTA-MODI DELTA-MODI

SF DRS

Prostar

## Gesellschaftliche Aspekte

Sport ist zwar immer noch nur «die wichtigste Nebensache der Welt», doch der Zustand einer Gesellschaft wird – zu einem nicht zu vernachlässigenden Teil – eben auch an den sportlichen Erfolgen gemessen. Es sind etwas mehr als 10 Jahre her, da stand der Westen politisch im Kampf mit dem Osten. Den militärischen Vorteil des Westens versuchte der Osten mit sportlichen Erfolgen wettzumachen. Der Medaillenspiegel von Olympischen Spielen sowie Welt- und Kontinentalmeisterschaften wurde herangezogen, um die gesellschaftlichen, und damit auch die politischen Unterschiede aufzuzeigen. Dem «verweichlichten» Westen stand damals der «disziplinierte, eiserne» Osten gegenüber.

Unterdessen wissen wir, dass vieles Schall und Rauch war, was aus dem Osten kam, denn nicht selten wurden

sportliche Erfolge mit unerlaubten Mitteln erzwungen.

Obschon weltweit heute andere Rahmenbedingungen herrschen, ist eines trotzdem geblieben: der Gesundheitszustand eines Volkes misst sich an den Erfolgen seiner Sportlerinnen und Sportler.

Die Stadt Thun wird weder von der eigenen Bevölkerung noch von der Aussenwelt allein an den sportlichen Erfolgen gemessen. Es sind andere Komponenten, die hier auch eine sehr wichtige Rolle spielen, wie eine möglichst gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur, vielfältige und innovative Arbeitsplätze für qualifizierte Arbeitskräfte, ein breites und umfassendes Bildungsangebot, hohe Lebensqualität mit einem vielfältigen Kultur- und Freizeitangebot. Alle gemeinsam entscheiden über die Attraktivität einer Stadt.

Und zum Freizeitangebot gehört eben auch der Sport, für aktive wie passive Sporttreibende.

## Vorbilder für die Jugend

Erfolgreiche Sportlerinnen und Sportler üben eine besondere Faszination auf die Jugend aus. Den Stars nachzueifern wird sehr rasch einmal zum Ziel vieler Jugendlicher. So gesehen ist Thun eine glückliche Stadt mit all ihren erfolgreichen Vereinen und Einzelsportlern. Denn Erfolg generiert neue Ambitionen auf noch mehr Erfolg. Und je mehr Jugendliche ihren Vorbildern nacheifern, desto weniger fallen sie im Endeffekt der Gesellschaft und der öffentlichen Hand zur Last.

In Vereinen wie dem FC Thun lernen die Jugendlichen, sich in einer Gruppe zu bewegen, sich zu behaupten, aufeinander Rücksicht zu nehmen und sich gegenseitig zu unterstützen, sie lernen Teamgeist und (hoffentlich) auch Fairplay.

In diesem Sinne üben die Junioren-Trainer eine erzieherische Funktion aus, die heute – in einer Welt, die sehr stark von Egoismus geprägt ist – je länger desto wichtiger wird.

Bedeutend sind die Sportvereine aber auch für die Integration der ausländischen Jugendlichen in unsere Gesellschaft. Wo, wenn nicht auf dem Sportplatz, können ausländische Kinder Kontakte mit der Schweizer Mentalität finden? Bekanntlich kennt Sport keine (Sprach-)Grenzen! Deshalb kann ich nur hoffen, dass der FC Thun bei allem Erfolg nicht vergisst, dass bereits heute die Zukunft des Vereins beginnt. Nur eine konsequente Juniorenarbeit garantiert, dass wir als Zuschauer auch in Zukunft erfolgreichen Fussball erleben können. Dem FC Thun wäre zu gönnen, dass er über die Region hinaus eine Drehscheibe des Fussballs bleibt. Wer weiss, vielleicht ist die Lancierung von städtischen Sport- und Kunstklassen ein derartiger Anfang? Vielleicht führen die für aktive Sportler gebotenen Möglichkeiten, Sport und Ausbildung möglichst optimal unter einen Hut zu bringen, tatsächlich zum Ziel, dass vermehrt auch junge Thuner zu Fussballern ausgebildet werden können, die den heutigen Fussballgrössen in nichts nachstehen? *Lassen wir uns überraschen!*

## *Wenn die Seele aus dem Körper springt* **Der FC Thun im Fokus der Medien**

«Wir backen zwar nur kleine Brötchen, aber wir backen.» Diese im letzten Sommer von Klubpräsident Dr. Kurt Weder in einem Gespräch mit der *Neuen Zürcher Zeitung* gemachte Einschätzung ist zweifellos eine recht bescheidene. Denn es steht ausser Zweifel: Der FC Thun hat sich – besonders im vergangenen Herbst – zu einem Glücksfall für den hiesigen Fussball gemausert. Der David unter den Vereinen der obersten Liga ist nämlich sportlich top, finanziell gesund sowie ein Lieferant für Geschichten, wie sie farbiger und saftiger nicht sein könnten. Besonders wichtig: Es handelt sich dabei fast ausnahmslos um positiv besetzte Storys.

Und dies stellt heutzutage eher eine Seltenheit dar. Im Stadion *Lachen*, an den Gestaden des Sees,

herrscht beinahe noch so etwas wie die heile Welt.

Geradezu eine Wohltat in einem Geschäft, in dem fast nur noch von Insolvenz, betrügerischen Präsidenten oder korrupten Sportchefs die Rede ist. Was für eine Ausnahme in einer Branche, in der mittlerweile die Ablösesummen/Spielersaläre sowie das Gebotene auf dem Rasen in einem beinahe absurden Verhältnis zueinander stehen. Der FC Thun hat sich – so der Eindruck von aussen – all den Degenerationserscheinungen offenbar entziehen können.

Medienschaffenden wird oft vorgeworfen, dass sie sich in erster Linie auf Skandale stürzen und sich am Negativen weiden. Dass sie das Unglück bis zum Geht-nicht-mehr genüsslich ausschachten und von Notsituationen profitieren.

Das mag sein, zumal – um wieder auf den Fussball im Speziellen zurückzukommen – eine Niederlage des Leaders sich besser verkauft als ein Sieg des Tabellenletzten. Andererseits gilt: Wenn nur noch Hiobsbotschaften die Schlagzeilen prägen, vergrault dies den Konsumenten und wirkt sich kontraproduktiv aus. Denn irgendwo schlummert in jedem Menschen die Hoffnung, dass sich das Gute letztlich durchsetzt und auch die dunkelste Stunde einmal ein Ende hat. Exakt deshalb braucht es Klubs wie den FC Thun. Denn der Verein am Fuss des Niesens liefert dem Fan die Bestätigung seiner Lieblingstheorie. Diese lautet: Wenn in einem Klub Solidität, Fachwissen und Seriosität in der Arbeit auf und neben dem Rasen die Oberhand haben, ist (fast) alles möglich. Unter solchen Voraussetzungen kann sich auch ein kleiner Verein durchaus profilieren. Der Berner Oberländer Klub hat in den vergangenen Jahren oft die Blicke auf sich gezogen. Vor allem in der Cup-Konkurrenz erwies er sich als hartnäckiger

Widersacher und stellte renommierten Mannschaften gelegentlich pfiffig ein Bein. Besonders die Zürcher Vereine können davon ein Lied singen. Doch den Efforts haftete etwas Zufälliges an, was dazu führte, dass die Thuner landesweit jeweils nur kurz in den Brennpunkt rückten. Dies änderte sich aber drastisch nach dem 7. Mai 2002. Denn an jenem Abend schlug die Mannschaft im letzten Match der Auf-/Abstiegsrunde Winterthur und schaffte damit den Satz in die höchste Klasse.

Den Medien wurde klar, dass sie sich nun vermehrt mit dem energischen Emporkömmling befassen mussten. Denn wie war es möglich, dass der FC Thun grössere und weit mächtigere Klubs locker hinter sich gelassen hatte? Was anfänglich in den Redaktionsstuben mit wenig Begeisterung aufgenommen worden war, nämlich ausgedehnte Recherchen über die Protagonisten eines bisher wenig bekannten Vereins zu betreiben, entpuppte sich jedoch bald als eine Aufgabe von nicht geringem Unterhaltungswert.



Dass dem so ist, liegt vor allem an Präsident *Kurt Weder* sowie an Trainer *Hanspeter Latour*.

Beide sind ungemein kommunikativ, tragen das Herz auf der Zunge und haben jede Menge munterer Geschichten auf Lager. Man trifft hier auf Führungskräfte, die ihre Gefühle und Absichten nicht hinter einem Pokerface verbergen.

Im Gegenteil: Auf (fast) jede Frage erhält man eine trafe Antwort. Hier stehen einem keine Meister des Unverbindlichen gegenüber, sondern Männer, die für ihren Verein die bestmögliche Werbung betreiben wollen.

Kurzum: Es ist oft ein ungetrübter Genuss, sich mit Weder oder Latour zu unterhalten. Und je tiefer man durch die diversen Schichten des Klubs dringt, je besser man sich informiert, desto verständlicher wird der Erfolg des Berner Teams. Psychologen vertreten die Ansicht, dass ein Mensch seine besten Fähigkeiten nur in einem bestimmten Umfeld abrufen kann. Dies scheint vor allem auf Latour zuzutreffen.

Hier, in Sichtweite von Stockhorn und Niesen, ist er aufgewachsen, und hier – das spürt man – fühlt er sich wie ein Fisch im Wasser.

Im Stadion Lachen kann der Ausbildner mit Kultstatus zudem weitergeben, was er auf seinen früheren (Trainer-)Stationen gelernt hat. Ein wichtiger Ort seiner Laufbahn war für ihn Solothurn. In dieser Stadt hat er für den örtlichen Fussballklub viel getan und mit ihm schliesslich auch viel erreicht. Obwohl hier Fussball – im Gegensatz etwa zum Nachbarort Grenchen – keine Tradition aufweist, ist es Latour dennoch gelungen, Begeisterung zu entfachen.

In Solothurn habe ich übrigens vor vielen Jahren den quirligen Berner Trainer kennen gelernt – das von ihm geführte Team spielte in der ersten Liga.

Voller Stolz zeigte er mir damals den neu gestalteten Innenausbau des Tribünengebäudes, Verbesserungen, an deren Realisation er massgeblichen Anteil gehabt hatte. Nach seiner Entlassung in der Stadt der Museen blieben wir stets in Verbindung,

wobei sich die Begegnungen oft auf ein kurzes Händeschütteln im *Hardturm*, in Baden, Wil oder in Basel beschränkten.

Intensiviert wurde der Kontakt im März des vergangenen Jahres, als Thun in Aarau 3:1 gewann und ein Aufstieg der Berner in die Nationalliga A in den Bereich des Möglichen rückte.

Ich ging nach diesem Spiel im *Brügglifeld* in die Kabine und gratulierte Latour zum wichtigen Erfolg. Der Mann war sichtlich aufgewühlt. Euphorisch und wortreich liess er das Erlebte, begleitet von wilden Gesten, noch einmal Revue passieren. Ich hörte amüsiert zu, machte mir einige Notizen, und später – zu Hause am Schreibtisch – kam mir der Einfall, statt eines langen Matchberichtes einfach die besten Zitate Latours aufzuführen.

Diese Idee wurde auf der Redaktion positiv aufgenommen, und noch heute, wenn ich jene Sprüche

wieder lese, kann ich mir ein leises Schmunzeln nicht verkneifen.

Einige der Kernsätze des Trainers lauteten:

- Ein kleines Budget ist noch lange kein Grund, eine Partie zu verlieren.
- Jeden Torschuss erachtet das Publikum als positiv, ergo muss man jede Gelegenheit dazu nutzen.
- Fussballspielen ist wie eine Situation vor der Ampel. Man hat anzuhalten oder Gas zu geben. Wer diese Klarheit des Handelns auf dem Rasen verinnerlicht, hat kaum Unfälle.
- Man muss Spieler nominieren, die die Zuschauer ins Herz schliessen.
- Eine Person, der man in Zürich oder Basel ein grosses Selbstvertrauen attestiert, wird im Berner Oberland als Bluffer bezeichnet.

Interessant ist zweifellos die letzte Aussage Latours. Sie manifestiert, dass der Mann auf seinen Stationen einiges gesehen, gelernt und sich eine Beweglichkeit im Denken angeeignet hat.

So ist er heute in der Lage, Ereignisse vorsichtig distanziert zu beobachten und einzuschätzen. Bei seinen Wahrnehmungen sind Grautöne hinzugekommen. Statt nur im Schwarz-Weiss-Schema verhaftet zu bleiben, hat er Grenzen überschritten und sich eine nicht geringe Flexibilität erworben. Man könnte auch von Toleranz sprechen.

Er weiss mittlerweile: Nicht alles was aus Zürich sowie Basel kommt, ist primär verdammenswert, hingegen alles aus dem Berner Oberland vorbehaltlos gut. Latour liess denn auch einmal durchblicken, dass für ihn die Schritte nach Zürich und Basel entscheidend gewesen seien. Er betrachte seither vieles mit ganz anderen Augen. Besonders gut verstanden hat er sich übrigens im Grasshopper-Club sowie später im FC Basel mit Christian Gross. Man geht wohl kaum fehl in der Annahme, dass nicht nur Latour von Gross, sondern auch Gross von Latour profitierte.

Noch heute ruft der Trainer des FC Basel oft seinen einstigen Assistenten an; auf die Meinung des Älteren legt er massgeblichen Wert.

Mir bleibt vor allem eine Begegnung mit Latour in nachhaltiger Erinnerung. Die Begebenheit hat mir über diesen Menschen und Trainer mehr verraten als tausend Worte.

Es war im Frühling 2002, und der kleine FC Thun kämpfte mit Elan und erstaunlichem Geschick um den Aufstieg in die höchste Liga des Landes. Ich war mit Latour in einem Restaurant nahe des Stadions Lachen verabredet, und er holte mich mit dem Auto ab. Er hatte sich vorgenommen, mir die Schönheiten Thuns zu zeigen, und so fuhren wir entspannt in der Stadt herum. Zuletzt peilte er das Schloss Oberhofen an, dieses Bijou direkt am See. Leider war es aber noch geschlossen, die Pforten öffneten sich erst wieder Mitte Mai.

Wir trotteten also enttäuscht zum Auto zurück. Doch während des Einsteigens schüttelte Latour plötzlich energisch den Kopf. Er sah mich an und sagte: «Man darf sich nicht so rasch entmutigen lassen. Exakt diese Situation wird für den FC Thun darüber entscheiden, ob er aufsteigt oder nicht. Wenn es mir gelingt, trotz den geschlossenen Türen Zutritt zum Schloss zu erhalten, werden wir die Promotion schaffen – andernfalls nicht.» In der folgenden Stunde kämpfte Latour wie ein Löwe gegen behördliche Bestimmungen – und hatte mit seinen Bemühungen schliesslich Erfolg. Als wir durch den Eingang der wundervollen Anlage, die eigens für uns geöffnet worden war, schritten, rief er triumphierend: «Ja, nun gibt es keine Zweifel mehr, jetzt steigen wir auf!» Seriösen Medienschaffenden war rasch klar, dass mit dem FC Thun mehr als nur ein romantischer Farbtupfer Einzug in die Eliteliga gehalten hatte.

Dies lag nicht zuletzt an der Philosophie des Klubs. Hier setzte man nämlich weitgehend auf Talente, die in den grossen Vereinen durch die Maschen gefallen waren. Es trifft dies unter anderem auf *Marco Wölfli*, *Patrick Baumann*, *Pascal Cerrone* sowie auf *Marco Streller* zu, die allesamt im Berner Oberland eine Chance der Bewährung erhalten haben. Sie alle spielen inzwischen in der *Schweizer U-21-Nationalmannschaft* eine gewichtige Rolle.

Ein Blick auf die Kaderliste zeigt, dass weitere vielversprechende Youngster in der zweiten Reihe auf ihren Einsatz warten. Der FC Thun bemüht sich also, in der Ausbildung juveniler Fussballer Akzente zu setzen. Eine überaus verdienstvolle Arbeit – und zwar auch für den Fussball insgesamt. Es ist klar, dass die finanziellen Verhältnisse den Verein in eine solche Richtung dräng(t)en. Doch es gibt im Land auch andere, wenig erfreulichere Beispiele.

Man kann es deshalb nicht genug betonen: Der FC Thun leistet(e) im hiesigen Fussball geradezu Vorbildliches. Bei einem seriösen und konsequenten Schaffen ist dies langfristig mit Sicherheit der einzige Weg, der für einen kleinen Klub einen gewissen Erfolg verspricht.

Apropos Erfolg: Es bleibt zu hoffen, dass man am Thunersee die Realität nicht aus den Augen verliert. So sympathisch der Klub dieser Tage auch wirkt, der Höhenflug wird nicht ewig anhalten. Es werden wieder Tage kommen, wo eklatante Schwierigkeiten aufs Gemüt der Führungsriege sowie der Fans schlagen. Dann wird sich erst weisen, wie gefestigt der Verein tatsächlich ist. Der grösste Feind eines Klubs ist nämlich stets der Erfolg von gestern. Dieses geflügelte Wort sollte man ernst nehmen. Im Glanz des

Ruhmes werden oft entscheidende Fehler gemacht.

Und wenn Latour nach dem Erreichen der Finalrunde davon sprach, dass die Seele aus dem Körper gesprungen sei und es nun darum gehe, für den Verein einen neuen, besseren Körper zu schaffen, sollte man sich das weitere Vorgehen sehr genau überlegen. Denn nur zu leichtfertig werden Strukturen aufgestellt, die den Gegebenheiten nicht angepasst sind. Dann ist es auch mit der Zuneigung der Medien schnell vorbei.

Dieselben Journalisten, die zuvor den Klub über den grünen Klee gelobt haben, werden plötzlich ihre Kommentare mit Zynismus und ungewohnter Schärfe würzen. Denn Medien sind hungrig. Sie brauchen jeden Tag neue Nahrung, und deshalb dreht der Wind sehr rasch.

## Die Autoren

### Adolf Ogi

alt Bundesrat  
 1993 und 2000: Bundespräsident  
 Vor seiner Wahl in den Bundesrat:  
 Direktor von Intersport (Schweiz) AG  
 und Direktor der Alpinen  
 Ski-Nationalmannschaft.  
 Ehrenpräsident des Schweizerischen  
 Olympischen Komitees.  
 UNO-Sonderberater für Sport.  
 Gelegentlich Matchbesucher  
 im Stadion Lachen des FC Thun.

### Hans Luder

Zeitungsredaktor  
 Stadt- und Gemeinderat von Thun.  
 75 Jahre (!) Mitglied des FC Thun.  
 15 Jahre «Erstteamler»,  
 davon 3 beim FC Bern.  
 Fussballinstruktor des SFAV.  
 13 Jahre Trainer des FC Thun,  
 wo er auch Ehrenmitglied ist.

### Peter Jost

Journalist  
 ursprünglich Bankangestellter  
 Kam 1999 zum Thuner Tagblatt  
 und begleitete fortan journalistisch den  
 FC Thun mit engagierter  
 Berichterstattung über zirka  
 40 Spiele pro Jahr. Seit 2001 ist er  
 Leiter des Ressorts Thun/Oberland  
 bei der Sportredaktion von  
 Thuner Tagblatt, Berner Oberländer  
 und Berner Zeitung.

### Hanspeter Latour

Fussballtrainer aus Leidenschaft.  
 Seine Laufbahn ist in diesem Buch  
 ausführlich aufgezeichnet.

### Kurt Weder

Dr. oec. HSG.  
 Inhaber der Weder + Partner AG, Thun,  
 Geschäftsführer der Terrafonda AG,  
 Ostermundigen.  
 1960 bis 1966: Wettkampfsport  
 (Leichtathletik, Handball, Tennis, Skifahren)  
 1966 bis 1972: Spieler beim  
 FC Amriswil (1. Liga)  
 1999: Vizepräsident und  
 (seit dem 23. Juni 2002) Präsident  
 der FC Thun AG,  
 seit 1. Juli 2002: Präsident des Vereins  
 FC Thun 1898.

### Fritz Grossniklaus

Vorsitzender der Geschäftsleitung  
 der Frutiger AG, Thun (Hauptsponsor  
 des FC Thun).  
 Trainer und Spieler Eishockeyclub Höfen,  
 Spieler der 1. Mannschaft FC Allmendingen.  
 1999 erster VR-Präsident der FC Thun AG  
 mit dem Ziel, den überschuldeten Klub  
 vor dem Konkurs zu retten und  
 die Nationalliga-Lizenz zu erlangen.

**Heinz Schneider**

Seit dem 8. Lebensjahr Spieler beim FC Thun, mit dem er 1952 bis 1955 den ersten Höhenflug – Aufstieg von der 1. Liga in die Nationalliga A inklusive Cupfinal! – bestimmend (mit-)erlebte.  
6 Jahre als Spieler beim BSC Young Boys und 5 Jahre bei Lausanne-Sports.  
1967 bis 1969: Trainer des FC Thun in der Nationalliga B.  
44 Länderspiele in der Nationalmannschaft.

**Hans Estermann**

Journalist  
berichtete am Schweizer Radio DRS (ursprünglich Beromünster) zwischen 1959 und 1999 von 1544 Fussball- und Eishockeyspielen.  
Er verfasste während über 30 Jahren wöchentlich ein Sportporträt im Thuner Tagblatt.  
Seit 1970 lebt er in Uetendorf.

**Markus Stähli**

Fürsprecher  
1988 bis 1995:  
Präsident des FC Thun  
1995 bis 2001:  
Präsident des Sponsorenvereins CLUB 1898.  
Ehrenmitglied des FC Thun;  
seit 2002:  
Suppleant am Rekursgericht der Nationalliga FV, zudem Rechtskonsulent des FC Thun.

**Ursula Haller**

Nationalrätin  
als Gemeinderätin von Thun  
Vorsteherin der Direktion Bildung und Entwicklung, in welcher unter anderem auch der Bereich Sport figuriert.  
Begeisterte und stimmkräftige Matchbesucherin, wann immer es ihre Agenda erlaubt.

**Rolf Wesbonk**

Journalist  
Schreibt seit 1977 für die Neue Zürcher Zeitung (NZZ), früher als freier Mitarbeiter, seit 2002 fest angestellt.  
Befasst sich fast ausschliesslich mit dem Thema Fussball.  
Schrieb daneben Krimis, deren Held – wie auch er selbst – ehemaliger Fussballer ist.

**Patric Spahni**

Fotograf  
Aufgewachsen in Thun.  
Spielte beim FC Lerchenfeld, später beim BSC Young Boys und von 1993 bis 1995 in der 1. Mannschaft des FC Thun.  
Kam über das Thuner Tagblatt zur Sportfotografie und ist seither offizieller Fotograf des FC Thun.









Elf Betrachtungen von Persönlichkeiten und Fachleuten  
zur Erfolgsphase der Thuner Fussballer in der Nationalliga A

